



„Schau an der schönen Gärten Zier!“  
Pflanzenverwendung und Zeitgeist



Dokumentation zur  
7. Informations- und  
Fortbildungsveranstaltung  
der Reihe „Historische  
Gärten und Parks in  
privater Hand“,  
20. Oktober 2012 in Koblenz

Mitteilungen aus dem  
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland  
Heft 18



Qualität für Menschen



Eine Veröffentlichung des  
Landschaftsverbandes Rheinland,  
LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland,  
in Kooperation mit  
der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.,  
der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz,  
dem Bund Heimat und Umwelt in Deutschland e.V.,  
Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V.,  
herausgegeben von der Landeskonservatorin  
Dr. Andrea Pufke

**„Schau an der schönen  
Gärten Zier!“  
Pflanzenverwendung  
und Zeitgeist**

Dokumentation zur 7. Informations- und Fortbildungsveranstaltung  
der Reihe „Historische Gärten und Parks in privater Hand“,  
20. Oktober 2012 in Koblenz

## Impressum

### Redaktion:

Eva-Maria Beckmann, Petra Engelen, Claudia Feldhaus,  
Kerstin Walter

### Titelbild:

Bonn-Oberkassel, Büchelstr. 40, Arboretum Park Härle.  
Foto: Jürgen Gregori, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland.

### Zwischenblätter:

S. 13, New German Style: Naturalistische Pflanzungen auf Basis  
der Lebensbereiche nach Hansen (Hermannshof, Weinheim).

S. 71, 900 qm Stauden-Mischpflanzung „Silbersommer“ im  
Verkehrsbegleitgrün (Stadt Mannheim, Augustaanlage).

S. 93, Ästhetisch-naturalistische Pflanzenverwendung im  
Präriestil. The Glasshouse Gardens, Wisley (GB). Design: Tom  
Stuart Smith.

Fotos: Cassian Schmidt, Weinheim.

© 2014 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland

Alle Rechte vorbehalten. Die Mitteilungen des LVR-  
Amtes für Denkmalpflege im Rheinland sind Teil seiner  
Öffentlichkeitsarbeit. Sie werden kostenlos abgegeben  
und sind nicht zum Verkauf bestimmt.

### Layout:

Stefanie Hochum, LVR-Druckerei

### Druck:

LVR-Druckerei, Ottoplatz 2, 50679 Köln

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, FSC-Zertifiziert

# Inhalt

Grußwort Thomas Metz	7
Grußwort Andrea Pufke	9
I. Vorträge	
Historische Pflanzenverwendung – Ein Überblick Swantje Duthweiler	15
Empfehlenswerte Parkbäume unter dem Aspekt des Klimawandels Klaus Körber	29
Ästhetische Eigenschaften und malerische Wirkung – Zur Verwendung von Bäumen, Blatt- und Blütensträuchern im 19. Jahrhundert Gerd Bermbach	47
Pflanzen sammeln und ordnen. Entwicklungen in der Pflanzenkunde in Bezug auf die Gartenkunst vom Mittelalter bis zum Beginn der Moderne Sonja Geurts	57

## II. Kurzberichte aus der Praxis

Ein Landschaftspark wird wiederentdeckt: Schlosspark Molsberg Emanuel Graf von Walderdorff und Ruprecht Rümmler	73
---	----

Rosenverein Solingen. Jahrzehntelange Erfahrungen mit der Pflege von Rosen im öffentlichen Grün Renate Graumann	79
---	----

Rote Karte für Buchsbaumzüchter & Co – Tipps für einen umweltverträglichen Pflanzenschutz Ralf Jung	87
---	----

## III. Zum 125. Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

Stationen der Geschichte des Landesverbandes Rheinland Rita Hombach	95
--	----

Pflanzen als (Heraus)forderung! Cassian Schmidt	99
--	----

Autorenverzeichnis	106
--------------------	-----

# Grußwort

Thomas Metz, Generaldirektor der Generaldirektion  
Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

Sehr geehrte Damen und Herren,  
  
ich heiÙe Sie herzlich willkommen in der ehemaligen preuÙischen Rheinprovinz, die bekanntlich von Bingen am Rhein bis nach Kleve ihre Ausdehnung hatte. Uns verbindet damit eine über 100-jährige gemeinsame Geschichte und ich freue mich, dass Sie die Veranstaltung hier in Koblenz, der alten Verwaltungshauptstadt der Rheinprovinz, abhalten.

Neben dem Verwaltungssitz war Koblenz auch immer eine Garnisonsstadt. Ich begrüÙe Sie besonders hier auf der Festung Ehrenbreitstein, die 1817 bis 1828 von den PreuÙen erbaut wurde, nachdem der barocke Vorgängerbau von französischen Revolutionsstruppen 1801 gesprengt worden war. Die Lage auf dem Felssporn war ideal geeignet für eine großflächige Festungsanlage, die mit ihren drei Festungsbauten und mehreren Forts nach Gibraltar die größte europäische Festung war. Militärische Relevanz hat sie aber nicht mehr erlangt. Das war 1919 einer der Hauptgründe, warum sie der Schleifung entging und heute nahezu unbeschädigt der Nachwelt als Wahrzeichen und attraktives Ausflugsziel hoch über dem Rhein erhalten geblieben ist. Der Zahn der Zeit nagt aber auch an solch massiven Mauern. So

war die Bundesgartenschau (BUGA) 2011 ein willkommener Anlass, umfangreiche Sanierungsmaßnahmen vorzunehmen. Im Innern der Festung wurden neue Räume zugänglich gemacht, in denen unter anderem ein festungsgeschichtlicher Rundweg und eine multimediale Inszenierung von der wechselvollen Geschichte des befestigten Felssporns und dem Leben der preuÙischen Soldaten berichten. Auf den zugänglichen Dächern der Contregarde rechts wurden historische Zeitgärten angelegt und ein Selbstversorgergarten von Bewohnern der Festung aus den 1950er Jahren revitalisiert. Das Glacis, das Festungsvorfeld, wurde von der unhistorischen Bebauung und dem Wildwuchs befreit und somit alte Sichtbeziehungen zur Festung wiederhergestellt. Mit und nach der BUGA entstand hier ein attraktiver Volkspark, der von den Koblenzerinnen und Koblenzern intensiv genutzt wird.

Eine Sonderausstellung des Landesmuseums Koblenz widmete sich zur BUGA, in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland, dem Leben und Schaffen des preuÙischen Gartengestalters Peter Joseph Lenné im Rheinland. AuÙerdem wurden die historischen Gärten von Schloss Stolzenfels, einst von Lenné geschaf-



fen, wiederhergestellt. Das Parkpfle-  
gewerk dazu war bereits Ende der  
1980er Jahre erstellt worden. Mit der  
Investition des Landes Rheinland-  
Pfalz in Höhe von 3 Mio. Euro konnte  
es zur Bundesgartenschau endlich  
umgesetzt werden.

Damit präsentiert sich das aufwändig  
sanierte Schloss Stolzenfels in sei-  
ner im 19. Jahrhundert angelegten  
Umgebung. Stolzenfels war 1823 als  
Ruine dem Mittelalter und Rhein be-  
geisterten preußischen Kronprinzen  
Friedrich Wilhelm IV. von den Kob-  
lenzer Bürgern nicht ohne Hinterge-  
danken geschenkt worden. Dieser  
ließ Stolzenfels ab 1836 nach Plä-  
nen seines Generalbaumeisters Karl  
Friedrich Schinkel im Stile eines eng-

lischen, neugotischen Schlösschens  
wieder aufbauen und beauftragte  
seinen Gartenbaumeister Joseph  
Peter Lenné mit der umfangreichen  
Gartengestaltung. Lenné schuf rund  
um Schloss Stolzenfels einen wie von  
der Natur geschaffenen, aber künst-  
lich angelegten Landschaftspark  
mit Grotten, Wasserfällen, Teichen  
und Aussichtsplätzen, getreu dem  
romantischen Ideal „lieblicher Ur-  
wüchsigkeit“. Diese „Urwüchsigkeit“  
hat sich bis heute erhalten und eher  
verstärkt. Ich lade Sie herzlich ein,  
sich bei einem Besuch auf Schloss  
Stolzenfels auch auf die Spuren von  
Lenné zu begeben.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Veran-  
staltung viel Erfolg.

Düsseldorf-An-  
germund, Schloss  
Heltorf. Foto: Jürgen  
Gregori, LVR-Amt für  
Denkmalpflege im  
Rheinland (LVR-ADR).



# Grußwort

Andrea Pufke, Landeskonservatorin und Leiterin des  
LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland

Sehr geehrter Herr Metz,  
meine sehr geehrten Damen und  
Herren, liebe Gartenfreunde,

„Schau an der schönen Gärten Zier“,

Paul Gerhard, einem der bedeutendsten deutschen barocken Dichter, dem wir diese Zeile aus einem seiner Gedichte verdanken, beschreibt hier die Pflanzen als wesentliche Gestaltungsmerkmale eines Gartens. Erst durch sie, durch ihr vielfältiges Vorhandensein wird der Garten zur Zierde, oder – man könnte im Umkehrschluss auch profaner sagen: ohne Pflanzen keinen Garten.

Und weil die Pflanzen so wesentlich für einen Garten sind, haben wir sie und ihre unterschiedliche Verwendung im Laufe der Zeit ganz in den Vordergrund unserer diesjährigen Informations- und Fortbildungsveranstaltung „Historische Gärten und Parks in privater Hand“ gestellt. Hierzu begrüße ich Sie im Namen des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland sehr herzlich und bedanke mich für Ihr zahlreiches Interesse.

Pflanzen tragen ganz wesentlich zum Charakter historischer Gärten und Parks bei – denken Sie nur an das

Obst, das Gemüse oder die Kräuter der Klostergärten, an die exotischen Gewächse in Botanischen Gärten, an die malerischen Kompositionen unterschiedlicher Gehölze in den Landschaftsgärten des 19. Jahrhunderts oder an die vielen farbenreichen Rosensorten in den Villengärten des frühen 20. Jahrhunderts. Manchmal sind Gärten auch von umfangreichen Pflanzensammlungen bestimmt, die von dem wissenschaftlich/botanischen Interesse ihrer Eigentümer erzählen. Das Pflanzensortiment eines historischen Gartens verrät demnach viel über die jeweilige Epoche und lässt mitunter auch Modeerscheinungen erkennen.

Aber, Pflanzen sind vergänglich. Und um den Charakter einer historischen Gartengestaltung zu erhalten, sind nach einer gewissen zeitlichen Spanne unweigerlich Ersatzpflanzungen nötig. Sie sind mit Bedacht auszuwählen, um das Erscheinungsbild eines Gartens nicht zu verfälschen. Dabei ist nicht nur die Pflanze allein Träger der historischen Botschaft. Mit ihr ist immer auch eine bestimmte Gestaltungsabsicht verbunden. So spielt die gezielte Auswahl von Pflanzen für die Gestaltung des Gartenraums eine entscheidende Rolle. Originalgetreu erhalten lässt sich ein Garten oder Park also nur durch eine



fachgerechte formende Pflege, die auch Nachpflanzungen einschließt. Für die Gartendenkmalpflege selbst sind nicht nur die vorhandenen Pflanzen interessant, sondern auch (Ihr!) Quellenmaterial: Pflanzenlisten, historische Abbildungen von Pflanzen, Familienfotos, Zeichnungen, Pflanzpläne und Rechnungen sind für die Wiederherstellung der Bepflanzung eines Gartens von Bedeutung. Nicht vergessen dürfen wir auch ihren ökologischen Wert und bisweilen ihren Symbolgehalt.

Die Erhaltung und Rückgewinnung der Pflanzenvielfalt in historischen Garten- und Parkanlagen ist die Botschaft unserer heutigen Tagung. Dabei ist es uns mit unserer Informations- und Fortbildungsreihe ein besonderes Anliegen, die höchst unterschiedlichen historischen Privatgärten als kostbares kulturelles Erbe zu erhalten und in diesem Rahmen eine Plattform für den Austausch und die Vernetzung von Garteneigentümerinnen und Garteneigentümern zu bieten.

Dass wir mit diesem Ansatz erfolgreich sind, sage ich mal selbstbewusst, ist das Verdienst aller Partner, die heute mit uns zum 7. Mal diese Tagung organisiert und unterstützt haben. Ich danke daher sehr herzlich dem Landesverband Rheinland der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. (DGGL), Dr. Rita Hombach, dem Bund Heimat Umwelt, Dr. Martin Bredenbeck, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e.V., Dr. Heike Otto, sowie ganz besonders unserem diesjährigen weiteren Kooperationspartner, der

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE), Direktion Landesdenkmalpflege sowie Landesmuseum.

Lieber Herr Metz, Ihnen als Generaldirektor der GDKE gebührt mein ausdrücklicher und herzlicher Dank für Ihre freundliche Bereitschaft, uns als Gäste auf der Festung Ehrenbreitstein aufzunehmen. Ich freue mich aber auch deswegen über die Zusammenarbeit, weil in Ihrem Denkmalfachamt die bundesweit nicht flächendeckend anzutreffende Sachkompetenz der Gartendenkmalpflege vertreten ist und dort eine Vielzahl von Gartendenkmälern betreut wird. Wichtig ist es uns als Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern, das spezielle Fachwissen

Seite gegenüber:  
Von der Prärie inspirierte, aber gestalterisch abstrahierte Pflanzung (BUGA Koblenz 2011, Design: Petra Pelz). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.

Hellenthal-Ramscheid, Eifelweg.  
Foto: Jürgen Gregori, LVR-ADR.



in der denkmalpflegerischen Arbeit weiter auszubauen, um es Ihnen für Ihre Arbeit in und mit den Gärten anzubieten. Nochmals sehr herzlichen Dank für Ihre großzügige Unterstützung!

Danken will ich an dieser Stelle auch allen Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Institutionen, die tatkräftig mitgeholfen haben, diese Tagung zu realisieren.

Die Wahl unseres Tagungsortes in Rheinland-Pfalz war nicht ganz zufällig, denn unser langjähriger Kooperationspartner, der Landesverband Rheinland der DGGL, widmet sich ebenfalls den nördlichen Landesteilen von Rheinland-Pfalz – ist

also auch in Koblenz aktiv. Wichtiger aber ist die Tatsache, dass die DGGL in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen feiert, zu dem ich stellvertretend Ihnen, Frau Dr. Hombach, als 1. Vorsitzende des Landesverbandes Rheinland sehr herzlich gratuliere. Ihnen und allen Ehrenamtlichen in der DGGL im Rheinland und im ganzen Bundesgebiet wünsche ich noch viele Jahre begeisterten Einsatz für Gartenkunst und Landschaftskultur.

Ich freue mich auf die Festveranstaltung heute Abend, wünsche uns nun spannende Erkenntnisse zu Pflanzenverwendung und Zeitgeist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



# I. Vorträge



# Historische Pflanzenverwendung – Ein Überblick

Swantje Duthweiler

Gehölze, Stauden und Sommerblumen sind ein wesentliches Gestaltungsmittel in der Gartenarchitektur. Mit Pflanzen lassen sich Räume fassen, Schwerpunkte setzen, Grenzen überspielen und das Wesen eines Gartenraums prägen. Während plastische Formen wie Relief und Wege, Mauern und Treppen Jahrhunderte überdauern können, werden und wurden Bepflanzungen bei wechselndem Geschmack leicht geändert und ursprüngliche Pflanzkonzepte gerieten schnell in Vergessenheit.

## **Barock (zweite Hälfte 17. Jahrhundert und frühes 18. Jahrhundert)**

Praktische und theoretische Überlegungen, wie Gärten anzulegen und zu bepflanzen seien, schlugen sich schon vor der Zeit des Barocks in zahlreichen Schriften zur Gartenkunst nieder. Während in der Renaissance vor allem ein botanisches Interesse oder die ausgefallene Farbigkeit von Pflanzenraritäten im Vordergrund standen, begann man im Barockgarten über die Individualität einzelner Pflanzen hinaus erste umfassende Farbkonzepte zu entwickeln.

Der deutsche Barockgarten wurde intensiv von ausländischen Anregungen bestimmt. Durch den Drei-

ßigjährigen Krieg war die kulturelle Entwicklung stark zurückgeworfen und führte bei der zeitgenössischen Fürstengeneration zur Orientierung an Vorbildern aus Frankreich, Holland, aber auch zu Weiterentwicklungen eigener Traditionen aus der Renaissance. Besonderen Einfluss auf die Bepflanzung eines französisch-geometrischen Gartens hatte das Lehrbuch „La Théorie et la Pratique du Jardinage“ des französischen Gartentheoretikers Antoine Joseph Dezallier d'Argenville (1709, deutsche Ausgabe 1731). D'Argenville zufolge war ein „emailleartiges“ Flirren und Flimmern, ein scheinbar „metallisches“ Glänzen das farblich oberste Ziel der Rahmenrabatte. Die-



1. Sommerrabatte, Schwetzingen. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.

2. Frühlingsrabatte, Charlottenburg. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



3. Farbreine Blütenflächen, Blumenbeet in Branitz. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



ser Farbeffekt konnte durch einen regelmäßig durchmischten Pflanzrhythmus aus verschiedenfarbigen Blumenzwiebeln, Ein- und Zweijährigen, Stauden und Blütensträuchern erreicht werden. Einfache Blüten passten sich hierbei wirkungsvoller ein als gefüllte Formen. Keine Einzelfarbe durfte zu massiv auftreten, alle Farben sollten kontrastreich und schachbrettartig versetzt angeordnet werden. Die Rabattenmitte wurde zu einem Karpfen- oder Eselsrücken hochgewölbt, um den plastischen Eindruck und die Fernwirkung der

Pflanzung zu stärken. In seltenen Fällen konnte man die in Töpfen in der Erde versenkten Pflanzen sogar über Nacht austauschen und auf diese Weise einen Gast mit einer neuen Farbigekeit des Parterres überraschen.

4. Komplementärfarben, Blumenbeet in Branitz. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



### **Klassik/Romantik (Landschaftsgartenzeit, zweite Hälfte 18. Jahrhundert und frühes 19. Jahrhundert)**

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden innerhalb weniger Jahrzehnte fast alle französisch-geometrischen Gartenanlagen von einer gartenrevolutionären Welle erfasst und zu englischen Landschaftsgärten umgestaltet. Beeinflusst vom spätlandschaftlichen Stil des englischen Malers und Gartengestalters Humphrey Repton unterschieden im 19. Jahrhundert auch Fürst Hermann von Pückler-Muskau, Peter Joseph Lenné, Hermann Jäger und Gustav Meyer in ihren Entwürfen eine weitläufige blumenarme Parkzone von einer hausnahen blumenreichen Gartenzone (Pleasureground).

Fürst Pückler betonte 1834, dass Massenpflanzungen in der Regel einen „weit herrlicheren Effect“ hervorrufen würden, als die Mischung verschiedener Sorten. Bei der Bepflanzung von Beeten hatte Repton die Farbverhältnisse mit kleinen, bei zeitgenössischen Malern üblichen Diagrammen entworfen. Um die Farbwirkung umsetzen zu können, begann man erstmals mit Massenpflanzungen derselben Art, achtete darauf, dass alle Pflanzen gleichzeitig blühten und tauschte die Beetpflanzen regelmäßig aus. In Deutschland orientierte man sich an Goethes Farblehre (1810), später auch an den Empfehlungen des französischen Chemikers Michel-Eugène Chevreul (1839) und kombinierte bevorzugt harmonische oder charakteristische, im Farbkreis nicht aneinandergrenzende Farben. Meist wurden diese auf einfarbigen Beeten nebeneinander oder auf mehrfarbigen Beeten in konzentrischen Ringen angeordnet: blaue Pflanzen bevorzugt mit orangefarbenen, gelbe mit violetten. Oft kam Weiß als neutrale Farbe hinzu. Chevreul zufolge ließen sich mehr als drei Farben nicht gut vereinigen. Fürst Pückler kombinierte in Branitz die Blütenfarben mit blau, blaugrün, rot, weiß, gelb oder ocker glasierten Ziegeln der Beeteinfassung.

In seinem Werk „Briefe eines Verstorbenen“ griff Fürst Pückler auch spätmittelalterliche Farbschemata für die Tage der Woche auf. Die Verknüpfung der Farben der Heraldik mit der Astrologie und dem Kalender scheint in der Romantik eine gewisse Wiederbelebung erfahren zu haben (vgl. Gage, 1994). Doch lassen sich

Einflüsse der Farbensymbolik auf konkrete Beetgestaltungen aus heutiger Sicht nicht nachweisen.

### **Biedermeierzeit (1815–1848)**

Der bürgerliche Hausgarten der Zeit zwischen 1815 und 1848 (Biedermeiergarten) war parallel zum englischen „Gardenesque-Stil“ entstanden. Nach dem Wiener Kongress führte ein wirtschaftlicher Aufschwung dazu, dass das Privatleben und die Dekoration von Haus und Garten in den Mittelpunkt rückte. Doch weiß man trotz seiner kulturellen Bedeutung nur sehr wenig über ihn.

5./6. Farbdetaillierte Anordnung von Modepflanzen, Biedermeiergarten Ludwig Richter/Dresden. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



Angeregt durch eine außerordentliche Einführungswelle exotischer Pflanzen hatte der schottische Botaniker und Landschaftsarchitekt John Claudius Loudon um 1830 in England den sogenannten Gardenesque-Stil geprägt. Durch seine Garten-Enzyklopädie (1822) und die Herausgabe der ersten periodisch erscheinenden Gartenzeitschrift „Gardener's Magazine“ (ab 1826) beeinflussten seine Gartenideale die viktorianische Zeitepoche bis 1880/90. Charakteristisch war eine Freude am gärtnerischen Detail, seltenen Sorten und Farben und das besondere pflanzliche Interesse einer neuen Auftraggeberschicht – Gärtnern als neues Hobby der Besitzer.

Auch in Deutschland war der Biedermeiergarten von großem botanischen Interesse seiner Besitzer begleitet. Auf kleinen geordneten Beeten oder in Töpfen auf Holzstellagen stand die Individualität einzelner Sorten und Farben im Vordergrund. Viele Modepflanzen waren für den Hausgarten neu entdeckt worden. Bei Blumen, die man in Töpfen auf Stellagen hielt (Aurikeln, Primeln

und Nelken), achtete man auf verschiedenste Farbzeichnungen innerhalb der Blüte. Bei Modepflanzen zur Bepflanzung von Beeten (Dahlien/Georginen, Pelargonien, Petunien und Fuchsien) war Hermann Jäger zufolge eine Einfarbigkeit der Blüten bedeutsam. Neben der neuen Vielgestaltigkeit der ausgewählten Gehölzarten und ersten Begrünungen der Häuser mit Kletterpflanzen wurden die Biedermeiergärten von kurvigen Wegen, einer kräftigen klaren Farbigkeit und vielen neuartigen Rottönen geprägt. In manchen Fällen wurde die Fülle an Sommerblumen, Stauden und Blütensträuchern farblich durch bunte Glaskugeln gesteigert. Der Biedermeiergarten war ein wichtiger Vorläufer heutiger Hausgartentraditionen.

### **Historismus (spätes 19. Jahrhundert)**

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871, dem Einsetzen der Industrialisierung, der Entwicklung historistischer Bauweise und der Gestaltung zahlreicher öffentlicher Stadtplätze und großbürgerlicher Villengärten wurde auch ein neuer Stil der Beetgestaltung entwickelt: das Teppichbeet. Auslöser waren neu eingeführte Teppichbeetpflanzen aus englischen Kolonien und neue Möglichkeiten der Verbreitung durch die Eisenbahn.

Wie bei den Blumenbeeten des Landschaftsgartens sollte bei dem Teppichbeet die Masse der Pflanzen und nicht das einzelne Individuum wirken. Doch während man bei blütenreichen Blumenbeeten regelmäßig verblühte Einzelpflanzen auswechseln musste, verwendete

7. Kontrastreiche  
Blattfarbornamente,  
Belvedere/Wei-  
mar. Foto: Swantje  
Duthweiler, Freising.



man bei Teppichbeeten haltbarere Blattschmuckpflanzen, Sukkulenten und Mineralien (Marmor, Quarzgestein, Ziegelmehl, farbiger Sand und Steinkohle). Besonders beliebt waren rot- und rotbraune, weißbunte und blaugraue Blattschmuckpflanzen. Obwohl in der Spätphase auch Blütenpflanzen aufgenommen worden waren, hatten diese bis zur Jahrhundertwende keine Bedeutung. Dadurch waren Teppichbeete von

eher „gedämpfterer“ Farbigkeit geprägt, doch konnte man mit ihren flachen ausdauernden Pflanzen und Materialien aufwändige Muster ausführen.

Übergeordnetes Ziel der Farbgebung war es, durch starke Kontraste die Beetornamentik detailliert lesbar zu machen. Die Muster nahmen in der Regel stilistisch Bezug auf begleitende historistische Bauten, auf



8. Teppichbeet, Park Altenstein/Thüringen. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.

neogotische, neurenaissanceartige oder neobarocke Fassaden und Innenraumgestaltungen. Während sich Goethes Farbtheorie dazu eignete, Pflanzpartner klarfarbiger Blütenpflanzen zu finden, konnte man mit Chevreuls Farblehre auch zurückhaltende Töne kombinieren.

Besonderen Einfluss auf zeitgenössische Pflanz- und Farbmoden hatten Heinrich Siesmeyers Teppichbeete und Parterre-Bepflanzungen vor dem Gesellschaftshaus im Palmengarten in Frankfurt/Main. Laut Wilhelm Hampel wurden die im Palmengarten gezeigten Muster und Bepflanzungen in jedem Jahr erneut von Fachleuten und interessierten Gartenbesitzern in ganz Deutschland zum Vorbild genommen.

### **Reformgartenzeit (frühes 20. Jahrhundert)**

Ab 1870/80 entwickelten sich in England Reformbestrebungen, die sich gegen den viktorianisch-historistischen Stil, seine kleinteilige

Ornamentik und gedeckte Farbigkeit wendeten. Im Rahmen der Arts-and-Crafts-Bewegung und der Suche nach Einfachheit und Echtheit wurden bauerngartenähnliche Cottage-Gärten mit winterharten Stauden zum Gartenideal. Beeinflusst von der Farbkraft der Gemälde William Turners und der Buntheit wiederentdeckter Bauerngartenpflanzen entwickelte die ausgebildete Malerin Gertrude Jekyll eine neue Form gemischter Stauden-Sommerblumen-Rabatten. Oft arbeitete sie mit abgestuften Farbverläufen und dezent eingestreuten Komplementärfarben, mit farbkraftigen aber auch sanften Tönen.

Die Reformbewegung aus England setzte sich auch auf dem Kontinent fort und führte in Deutschland zeitgleich mit dem „Jugendstil“ zu einer Renaissance der Staudenverwendung. Zu den ersten Gartenarchitekten der deutschen Reformgartenbewegung gehörte Fritz Encke, der in der üppigen und bunten Stauden-

9. Rhythmische Blütenrabatte, Garten Liebermann/Berlin. Repro aus: Willy Lange, Gartenkunst der Neuzeit, 1912, Tafel V.





10. Rabatte Gärtnerei Goos & Koenemann. Repro aus: Katalog Goos & Koenemann, 1928, S. 2.

Sommerblumenfülle einen Kontrast zur strengen Linienführung des architektonischen modernen Gartens suchte. Neben frei gepflanzten Beeten wurden damals auch farblich streng rhythmisierte Rabatten charakteristisch. Dabei grenzte man sich mit einer plakativen, kräftigen Farbigkeit bewusst von der in England beliebten dezenteren Farbgebung ab. Entscheidenden Einfluss auf diese Entwicklung hatte der Leiter der Hamburger Kunsthalle, Alfred Lichtwark, der sich für eine Pflanzenverwendung und Farbgebung nach dem Vorbild eines Bauerngartenideals eingesetzt hatte. Während in englischen Rabatten jahreszeitliche Schwerpunkte gesetzt und zum jeweiligen Blühhöhepunkt kunstvolle Farbkompositionen umgesetzt wurden, bemühte man sich in Deutschland um „immerblühende“ Rabatten. Innerhalb eines Blühzeitraumes waren durch eine Vielzahl noch nicht blühender bzw. bereits verblühter Arten und Sorten die Möglichkeiten

der Farbgestaltung beschränkt. Man arbeitete bevorzugt mit klaren Farbkontrasten.

### Expressionismus (1920er Jahre)

Das frühe 20. Jahrhundert war vom neuen technischen Fortschritt geprägt, von Massenproduktion und einer Großmaßstäblichkeit städtebaulicher Planungen. In vielen deutschen Städten wurden den großstädtischen Proportionen farbintensive Massenspflanzungen zugeordnet. Der Berliner Gartendirektor Albert Bro-

11. Klare Farbflächen vor Berliner Schloss, 1921. Repro aus: Gartenschönheit, 1921, S. 56a.





12. Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926. Repro aus: Die Gartenwelt, 1926, S. 182.

densen schränkte zwar ein, dass Blumenschmuck in den „schreiendsten Farben“ nicht das beste Mittel sei, dem Stadtbewohner die Verbindung mit der Natur und die Schönheit der Pflanzenwelt nahe zu bringen, doch hätte ihn die Erfahrung gelehrt, dass auf den öffentlichen Gartenplätzen einer Großstadt nur „Bilder in kräftigeren Farben“ die Vorübereilenden fesseln und sie veranlassen könnte, den Schritt zu hemmen und der Pflanzung einen kurzen Blick zu widmen.

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Massenpflanzungen in diesem Umfang zunächst nicht mehr möglich. In den Notzeiten der frühen 20er Jahre wurden zwar nicht viele Bauvorhaben ausgeführt, doch entwickelte man ideelle Konzepte einer expressionistischen Farbsprache. 1926 konnte Gustav Allinger

auf der ersten großen deutschen Gartenbauausstellung nach dem Ersten Weltkrieg, der Jubiläums-Gartenbauausstellung in Dresden, auf 30 Hektar das größte und umfassendste gärtnerisch-farbliche Gesamtkunstwerk des Expressionismus gestalten. Dabei griff er Konzepte von Fritz Encke, Erwin Barth und Leberecht Migge auf, die den sozialen Wert von Farbgestaltungen erkannten. Allinger wünschte sich, Farbflächen wie die weiten Tulpen- und Narzissenfelder Hollands „vor den Augen jener armen Menschen ausschütten zu dürfen, die nie in ihrem Leben das Glück hatten, solche Blumenherrlichkeit zu schauen“. Auch weitere Gartenbauausstellungen wurden von dieser plakativen Farbigekeit der Bepflanzung erfasst. Mit der Häufung großflächiger Farbpflanzungen erhöhte sich aber auch die Zahl ihrer Kritiker. So warnte man

davor, dass durch das Vorherrschen weniger Farben eine auf Dauer ermüdende Gleichmäßigkeit entsteht, eine Verflachung des Geschmacks durch „Freude an groben Bluffwirkungen“.

### **Neue Landschaftlichkeit (1930er bis 1960er Jahre)**

In den 1930er Jahren begann man sich mit der Entwicklung des Wohngartens und einer engeren Verzahnung von Haus und Garten wieder mehr auf den gestalterischen Wert einzelner Pflanzen zu besinnen. Entscheidenden Einfluss hatte hierbei der Staudengärtner und Gartenphilosoph Karl Foerster, der sich für standortgerechte Pflanzungen und eine klare Farbigkeit in Farbdreiklängen einsetzte. Vor dem Hintergrund pflanzensoziologischer Einflüsse durch Willy Lange führte Karl Foerster den Gedanken der reinen Töne weiter, erarbeitete jahreszeitliche und standortspezifische Farbschwerpunkte und züchtete das entsprechende Sortenspektrum. Mit seinem Züchtungswerk beeinflusste Karl Foerster zahlreiche Gartenarchitekten der 30er Jahre, wie Otto Valentien, aber auch Herta Hammerbacher und Hermann Mattern, die wiederum eine neue Farbigkeit der Beete entwickelten. Ohne jede starke Farbe aus dem Garten verdammen zu wollen, versuchte man Farbzusammenklänge mit der in der umgebenden Landschaft vorgefundenen Natursteinfarbigkeit zu finden, mit Farbeindrücken von Wiesen und lichten Wäldern, von Bergen und Tälern, die an das Gebaute „heranbrandeten“ und in das Grundstück gestalterisch „hineinfließen“. War eine einzelne Sorte



des Farbkonzeptes nicht erhältlich, kam es zeitgenössischen Berichten zufolge nicht selten vor, dass Herta Hammerbacher ganze Partien ihrer Pflanzung umplante.

**13. Dreifarbklang, Garten Dr. Tauth, Baumschule Späth/Berlin. Repro aus: Gartenschönheit, März 1942, S. 49.**

Auch in den 1950er und 60er Jahren stand der Hausgarten im Mittelpunkt gartenkünstlerischer Gestaltungen. Nach dem Zweiten Weltkrieg führten die Gartenarchitekten zunächst ihre staudenbetonte farbklaare Bepflanzungsrichtung der 30er Jahre fort. Doch entwickelten erste Planer wie Hermann Mattern aus dem Wohngartenstil der 30er Jahre, in dem noch die Farbvielfalt der Stauden-

**14. Senkgarten Karl Foerster/Bornim. Repro aus: Karl Foerster, Blumengärten für intelligente Faule. In: Velhagen & Klasings Monatshefte, 1924/25, S. 327.**





verwendung im Vordergrund gestanden hatte, einen Gartentyp mit eher grafisch geprägtem Charakter. Dabei traten farbliche Aspekte zunehmend zurück.

### **Pop Art-Zeit (1960er bis 1970er Jahre)**

In den 1960er und 70er Jahren wurden Stauden immer mehr durch Gehölze aus den privaten Gärten und öffentlichen Grünanlagen verdrängt. Passend zum neuen städtebaulichen Rahmen der Nachkriegsarchitektur wurde auch in der Pflanzenverwendung die Moderne zum Leitmotiv. Wie in der Architektur und Malerei beeinflusste die japanische Kunst mit ihrer Suche nach Abstraktion und Reduktion den Ausdruck der neuen Landschaftsarchitektur. Hinzu kam der Einfluss formstrenger skandinavischer Gartengestaltungen.

Doch begann man in Deutschland an ausgewählten repräsentativen Orten wieder auf die Farbigkeit der 20er Jahre zurückzugreifen. Zeitgenössische Gartenbauausstellungen,

Parkanlagen und Stadtplätze wurden von großflächigen Blütenteppichen in leuchtenden Farben geprägt. Die Pflanze wurde wieder als Teil eines Gesamtbildes bedeutsam.

Für diese Art der Farbgestaltung waren farbenkräftige, großblütige und ausdauernd blühende Pflanzensortimente notwendig geworden. Während in der Gartenarchitektur der 30er bis 50er Jahre meist staudenbetont gearbeitet wurde, entwickelte sich in den 60er und 70er Jahren eine Renaissance der Sommerblumen- und Topfpflanzenverwendung. Eingeführte und neu gezüchtete, eigene Sorten boten eine große Vielfalt in immer neuen Modefarben.

Beeinflusst von der zeitgenössischen, modernen amerikanischen Kunst versuchte man Farbverwendung zu abstrahieren. Der ehemalige Bauhaus-Professor Josef Albers, der seit 1933 in Amerika lehrte und 1955 und 1968 bei der Documenta ausstellte, betonte laut Gage ein besonderes Streben nach innerer Distanz bei der

15. Farbflächen IGA Erfurt 1961, Alice Ligner. Repro aus: Deutsche Gartenarchitektur, 1/1962, Titelbild.





Farbverwendung: „[...] keine persönliche Handschrift, keine Stilisierung, keine Tricks, kein Augenzwinkern. Ich möchte meine Arbeit so neutral wie möglich machen“. Vergleichbar mit dem reinen Auftragen industriell gefertigter Farben wurden damals auch bei der Pflanzenverwendung vorwiegend klare Farben eingesetzt. Auf seriellen Beeten oder weiten Flächen negierte man die Pflanze als lebendigen Werkstoff und „malte“ großflächige leuchtende Muster in Park und Garten.

### **Naturgartenzeit (1970er bis 1980er Jahre)**

In den 70er und 80er Jahren kam es zu einer Gegenbewegung zu Massenzpflanzungen vorheriger Zeiten. Der holländische Maler Louis Le Roy erschütterte die traditionelle Pflanzenverwendung mit spontan ausge-

streuten Samen und ungebremsen Sukzessionsphasen und löste eine neue Welle der Ökologisierung der Gärten aus. Auf der Basis neuer pflanzensoziologischer Erkenntnisse begann man, die Individualität von Pflanzen und Pflanzengemeinschaften in den Vordergrund zu stellen. Fragen der Farbgestaltung rückten dabei wieder in den Hintergrund. 1971 systematisierte Richard Hansen – geprägt von Karl Foerster und dem Beginn der naturwissenschaftlich orientierten Pflanzensoziologie – die Staudenverwendung nach Lebensbereichen. Seine Einteilungen bildeten die Grundlage für die Pflanzenverwendung der 80er und frühen 90er Jahre. So begann man bewusst wahrzunehmen, dass verschiedene Lebensbereiche und Landschaften von einer jeweils anderen Farbigkeit geprägt waren.

16. Kurpark Bad Malente 1963, Karl Plomin. Foto: Historische Postkarte, Schöning-Verlag, Lübeck.

17. Farbgestaltung nach Lebensbereichen, Westpark/ München, Rosemarie Weisse. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



1980 beschrieb die Gartenarchitektin Gerda Gollwitzer die Abhängigkeit der Farbigkeit vom Klima, insbesondere die Bedeutung der feuchten Meeresluft für farbstarke Gärten und Landschaften in Skandinavien, Japan und Nordamerika. Auch der ostdeutsche Maler und Landschaftsgestalter Franz Ehmke betrachtete die Wechselwirkungen zwischen der Farbigkeit einer Pflanze und ihrem Standort als wesentliche Errungenschaft für Farbgestaltungen in der Gartenarchitektur. Pflanzenarten mit graugrünen, blaugrünen oder silbrig schimmernden Blättern und Trieben charakterisierten trockene und

sonnige Flächen. Auf frischen und nährstoffreichen Böden herrschten vorwiegend sattes Grün und kräftige, leuchtende Blütenfarben vor. Schattige Standorte erkannte man als Plätze gedämpfter Farbigkeit, in denen Grün in allen möglichen Schattierungen, an Blütenfarben aber vorwiegend Weiß, Blau oder blasses Lila vorkamen.

18. Hermannshof, Weinheim, Urs Walser. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.



### **Postmoderne und Minimalismus (1990er Jahre bis heute)**

In den 90er Jahren löste die starke Ökologisierung der Gartengestaltung der 70er und 80er Jahre eine Gegenbewegung mit postmodernen und künstlerisch streng minimalistischen Pflanzungen aus. Großen Einfluss auf die postmoderne Entwicklung hatte der Franzose Gilles Clément, dessen Gestaltungen und unkonventionellen Farbpfanzungen in Deutschland heftig diskutiert wurden (Abb. 19). Bei der minimalistischen Gartenkunst der 90er Jahre bekamen entsprechend vergleichbaren Strömungen in der Architektur eine starke Re-

duktion, kräftige Linienführung und Auseinandersetzung mit der Identität des Ortes eine große Bedeutung. Einen großen Einfluss auf diese Entwicklung hatte der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast. Obwohl bei minimalistischen Pflanzungen oft Massenspflanzungen eingesetzt werden, wird die Farbe meist untergeordnet eingesetzt und unterstützt in der Regel nur das formale Thema (Abb. 20).



Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Massenspflanzungen der 1990er und 1960/70er Jahre ihre Vorläufer in den großen Farbteppichen der 1920er Jahre hatten, aber auch Wurzeln in den farblich dezenteren Bepflanzungen der Teppichbeete, den farbgestalteten Blumenbeeten des Landschaftsgartens, sowie den flimmernden Blütenmassen des Barockparterres. In diesen Farbepochen waren die Bepflanzungen meist eng mit einer dominanten Architektur verbunden, unterstützten in Proportion und Farbcharakter deren Symbolgehalt für Repräsentation oder (im Zusammenhang mit

Großsiedlungen) ein soziales Ideal. In den 1980er Jahren konnte man auf die Grundlagen pflanzenorientierter Farbgestaltung der 1930er bis 1950er Jahre zurückgreifen, in den 1930er Jahren auf Farbideale der Reformgartenzeit und in der Reformgartenzeit auf wiederentdeckte Sorten und Farben der Biedermeiergärten. Diese detailliertere Farbgestaltung ist eng mit einer zeitgenössischen Zuwendung zur Pflanze oder Pflanzengemeinschaften verbunden. So lassen sich an Gärten und ihrer Farbigkeit deutlich das Repräsentationsverhalten einer Gesellschaft und ihr jeweiliges Verhältnis zur Natur ablesen.

**19. Formstrenge Farbgestaltung Parc André-Citroën/Paris, Gilles Clément. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.**



**20. Nagel, Schonhoff & Partner, Hannover. Foto: Swantje Duthweiler, Freising.**

## Literatur

Gustav Allinger, Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, Dresden 1926. Berlin 1926.

Albert Brodersen, Blumenschmuck im Großstadtpark. In: Gartenschönheit, eine Zeitschrift mit Bildern für Garten- und Blumenfreund, Liebhaber u. Fachmann, Jg. 2, 1921.

Michel Eugène Chevreul, Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung bei der Malerei, bei der Fabrikation von farbigen Waaren jeder Art, von Tapeten, Zeugen, Teppichen, Möbeln, in der Buchdruckerkunst ... und auf den Gartenbau. Stuttgart 1840.

Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, La Théorie et la pratique du jardinage. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Paris 1760. Hildesheim 1972.

Franz Ehmke, Schöne Gärten gestalten durch Pflanzen. Berlin 1988.

John Gage, Kulturgeschichte der Farbe. Von der Antike bis zur Gegenwart. Ravensburg – London 1993.

Gerda Gollwitzer, Über die Wirkung der Farben in Gärten und Landschaften. In: Von Farbe und Farben – Albert Knoepfli zum 70. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich 4). Zürich 1980.

Hermann Jäger, Blumen und die Mode. In: Gartenflora, Blätter für Garten- und Blumenkunde. Berlin 1862.

Alfred Lichtwark, Park- und Gartenstudien. Berlin 1909.

Hermann Fürst von Pückler-Muskau, Andeutungen über Landschaftsarchitektur, Nachdruck von 1834, Stuttgart 1977.

# Empfehlenswerte Parkbäume unter dem Aspekt des Klimawandels

Klaus Körber



1. Frei nach Martin Luther: Und würde die Welt untergehen, so würde ich trotzdem noch heute einen Baum pflanzen – aber welchen? Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.

## Warum Baumprojekte?

In den letzten Jahren sind verstärkt teilweise enorme Probleme im Krankheitsbereich bei einzelnen Hauptbaumarten (Aesculus, Acer, Fraxinus, Platanus, Tilia, Quercus, Crataegus...), aber auch insgesamt mit mehr oder weniger breit wirkenden Erregern (Verticillium, Phytophthora, Pseudomonas, Feuerbrand, Citrusbockkäfer, Maulbeerschilddrusen...) aufgetreten, die teils auf die Erderwärmung und teils auf die Globalisierung im Handel mit Gehölzen zurückzuführen sind.

In einigen Fällen leiden die Bäume so stark, dass sie den ästhetischen Ansprüchen an einen Straßenbaum

nicht mehr genügen (Bsp. Kastanienminiermotte), zu einer Gefährdung werden (Bsp. Bruchproblematik durch Massaria-Erkrankung an Platanen) oder gänzlich absterben (Bsp. Eschensterben). Das ist eine besorgniserregende Entwicklung, vor der man die Augen nicht verschließen darf!

Und: Der Klimawandel findet statt, wir sind mittendrin, aber noch lange nicht am Ende der möglichen Veränderungen angekommen! Die letzten kalten Winter dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass Hitze und Sommertrockenheit in den letzten Jahren enorm zugenommen haben. Es gibt Prognosen, nach denen der



2. Das Eschensterben ist europaweit ein sehr ernst zu nehmendes Problem.

Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.

Rekordsommer 2003 am Ende des 21. Jahrhunderts als ganz normaler Sommer eingeordnet werden wird.

Trockengestresste Pflanzen sind wesentlich anfälliger gegenüber Krankheiten und Schädlingen, was man zum Beispiel bei *Verticillium*, *Massaria*, aber auch bei der Vielzahl der in den letzten Jahren verstärkt aufgetretenen Splintkäfer eindeutig belegen kann.

### **Auswahlkriterien für die Bäume**

Die pauschale Ablehnung nichteinheimischer Arten ist bei städtischen Pflanzungen nicht zielführend. Es werden in Zukunft vermutlich die Pflanzen bei uns gut wachsen, die aus Klimaregionen kommen, wo es schon immer im Winter vergleichsweise kalt und im Sommer trocken und heiß war. Ein für uns wichtiger Raum mit einer Vielzahl an geeigneten Pflanzen ist der südosteuropäische Mittelmeerraum bis in den hinteren Kaukasus. Ähnliche Klimaräume mit potentiellen Klimakandidaten gibt es auch in Nordamerika und Asien. Es gilt, die Herkunft eines Gehölzes in zukünftigen Überlegungen stärker mit einzubeziehen.

Das zweite Kriterium bei der Auswahl von Gehölzen war deren derzeitiger Gesundheitsstatus. Die Pflanzen, die bis jetzt kaum von Schaderregern befallen werden, sind natürlich keine Garantie für die Zukunft, aber mit Sicherheit besser als der Einsatz von Pflanzen, von denen man heute schon weiß, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit krank werden.

Ziel muss es sein, die Baumartenvielfalt in der Stadt zu erhöhen. Nur eine breite Basis an geeigneten Pflanzenarten und Sorten mindert das Risiko, das weitere neue Krankheiten und Schädlinge die uns zur Verfügung stehende Palette noch verringern. Wir brauchen im übertragenen Sinn die Idee des gesunden Mischwaldes auch bei der Pflanzenauswahl im urbanen Raum.

Denn der Extremstandort Stadt wird noch extremer. Es zählt nicht, was früher bei uns gewachsen ist, sondern was in Zukunft überhaupt noch in unseren Städten wachsen kann. Wenn man so will: die Globalisierung in der Pflanzenverwendung!

### **Vorgehensweise**

In einem ersten Schritt wurden anerkannte Dendrologen befragt und zahlreiche Botanische Gärten bzw. auch private dendrologische Sammlungen besucht, um abzuklären, welche Baumarten infrage kommen könnten: der Park in Pruhonice bei Prag, die forstbotanischen Gärten in Tharandt bei Dresden, Eberswalde an der polnischen Grenze, Grafrath in der Nähe von München, Posen, Gimborn in den Niederlanden, immer mit dem Ziel verknüpft, was wächst gesund an unterschiedlichen Stand-

orten. Wobei bewusst auch Standorte gewählt wurden, die sehr kalte Winter aufweisen. Denn stärkere Fröste werden auch trotz der Erderwärmung immer wieder auftreten, was in den Jahren 2009/10 eindrucksvoll zu erleben war.

Die Dendrologen wie z.B. der Tscheche Professor Hieke, Andreas Warda mit seinen umfangreichen Pflanzenkenntnissen oder der Kaukasus-Experte Professor Schmidt von der TU Dresden, aber auch Fachleute wie Dr. Pirc aus Wien, der ein hervorragendes Wissen zur Verwendung von Pflanzen im trocken heißen annonischen Klima Wiens und Ungarns hat, haben enorm dazu beigetragen, erlebtes Wissen in die oftmals so graue Theorie der Gehölzbeschreibungen in den Büchern oder Katalogen einzubringen.

Ein ganz wichtiger Baustein in den Vorüberlegungen war der Dialog mit der Baumschulwirtschaft. Die Erfahrungen der Leute, die seit vielen Jahren Gehölze produzieren und europaweit an die verschiedensten Standorte verkaufen, muss zwingend mit eingearbeitet werden. In diesem Zusammenhang gab es intensive Gespräche mit den führenden Produzenten von Alleebäumen in Deutschland, den Niederlanden und in Belgien, aber auch in den USA. Sehr hilfreich waren dabei die guten Kontakte zu ehemaligen Studierenden der Fach- und Technikerschule in Veitshöchheim, die heute bei wichtigen Baumschulen die Anzucht der Straßenbäume als Baumschulmeister begleiten. Ergänzt wurde dieses Wissen durch persönliche Befragungen von Baumschulen, die außergewöhnliche Raritäten kultivieren und

**3. Botanische Gärten wie hier in Berlin Dahlem sind ein Fundus auf der Suche nach geeigneten Bäumen. Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.**





die gerade in der Frage der Vermehrung von seltenen, aber wertvollen Gehölzen umfangreiche fachliche Kenntnisse besitzen. Denn was nützt das schönste Gehölz, wenn es sich nur ganz schlecht vermehren lässt.

Natürlich wurden auch die Ergebnisse der Gartenamtsleiterkonferenzen (GALK-Liste) und die im Auftrag des Bundes deutscher Baumschulen durchgeführte Studie zu Gehölzen im Klimawandel mit eingearbeitet. Sie dienten oft als Bestätigung unserer Ergebnisse, aber ein kleiner Teil der von uns ausgewählten Gehölze steht nicht ganz im Einklang mit den Empfehlungen aus diesen Arbeiten.

### **Klimabäume Stutel**

„Klimabäume Stutel“ ist ein weiteres Projekt an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau, durchgeführt vom Sachgebiet Obstbau/Baumschule innerhalb der Abteilung Gartenbau.

Ziel war es anfänglich, die im „Projekt 2021“ gepflanzten Bäume auf der 10 Hektar großen Versuchsfläche des Sachgebietes zu pflanzen, um die Bäume täglich erleben zu können. Darüber hinaus wäre es aber höchst interessant, weitere, eher weniger bekannte Arten und Sorten direkt mit diesen Bäumen vergleichen zu können, um somit Rückschlüsse auf deren Tauglichkeit für den zu erwartenden Klimawandel ziehen zu können. Da die für dieses Projekt zur Verfügung stehenden Mittel sehr begrenzt waren, ist der Versuch unternommen worden, ein umfangreiches Sortiment durch Sponsoring verschiedener Baumschulbetriebe zu erhalten.

Zahlreiche Gespräche wurden geführt, Gesuchlisten verschickt, Zusagen eingeholt, Abfahren lächelnd angenommen. Die Wunschliste wurde immer länger, einzelne Sorten waren jedoch im gesamten Markt kaum verfügbar, so dass die Wünsche sehr schnell an die Realität angepasst werden mussten. Die Spannung stieg, denn die Zusagen aus den Gesprächen des Sommers 2010 lagen irgendwo um die 150 Arten und Sorten, bei 4 Bäumen je Sorte immerhin 600 Bäume, aber bekommen wir die wirklich alle? Und dann ging alles ganz schnell: Ab Anfang Dezember kamen fast im 2-tägigen Rhythmus LKW-Ladungen mit Bäumen, wenn man so will aus ganz Europa. Obwohl wir Schnee hatten und es relativ kalt war, konnten sie sofort gepflanzt werden und waren in der Regel verarbeitet, bis die nächste Ladung kam. Bis kurz vor Weihnachten waren 90% der versprochenen Bäume geliefert. Die letzten zwei Lieferungen kamen im April 2011, und mittlerweile sind über 150 verschiedene Arten und Sorten auf einer Fläche von nahezu 2 Hektar in etwas variierenden Abständen (7 x 7, 6 x 6, schwach wachsende Sorten noch enger) gepflanzt und können von interessierten Fachleuten begutachtet und direkt miteinander verglichen werden.

Folgende Baumschulen haben durch Spenden von Bäumen das beschriebene Projekt überhaupt erst ermöglicht:

- Baumschule Arbor, Belgien
- Baumschule Brossmer, Ettenheim
- Baumschule Bruns, Bad Zwischenahn

- Baumschule Clasen, Rellingen
- Baumschule Ebben, Niederlande
- Baumschule Lorberg, Brandenburg
- Baumschule Lorenz von Ehren, Hamburg
- Baumschule Messerle, Hochdorf
- Baumschule Van den Berk, Niederlande
- Baumschule Vannucci, Italien
- Baumschule Wörlein, Diessen

### Klimabäume Stutel: Pflanzung und Wunschkandidaten

Art	Sorte	Stammstärke	Stück	Herkunft/Dt. Name
<i>Abies grandis</i>				Küstentanne
<i>Abies cephalonica</i>				Griechische Tanne
<i>Abies pinsapo</i>				Spanische Tanne
<i>Acer buergerianum</i>		14–16	2	Dreizackahorn
<i>Acer campestre</i>	„Elegant“	16–18	4	Feldahorn
<i>Acer cappadocicum</i>	„Rubrum“	16–18	4	Kaukasischer Ahorn
<i>Acer griseum</i>		14–16	2	Zimtahorn
<i>Acer monspessulanum</i>		16–18	2	Französischer Ahorn
<i>Acer opalus</i>		10–12	4	Italienischer Ahorn
<i>Aesculus flava</i>		30–35	1	Gelbe Rosskastanie
<i>Aesculus glabra</i>				Ohio-Roskastanie
<i>Ailanthus altissima</i>		16–18	4	Götterbaum
<i>Alnus spaethii</i>		18–20	2	Purpurerle
<i>Betula albosinensis</i>		20–25	4	Kupferbirke
<i>Betula utilis</i>	„Doorenbos“	18–20	4	Himalayabirke
<i>Broussonetia papyrifera</i>		16–18	4	Papiermaulbeerbaum
<i>Calocedrus decurrens</i>				Flußzeder
<i>Carpinus betulus</i>				Hainbuche
<i>Carpinus japonica</i>		12–14	4	Japanische Hainbuche
<i>Carya illinoensis</i>				Pekannuss
<i>Carya ovata</i>				Hickorynuss
<i>Cedrus deodara</i>				Himalayazeder
<i>Cedrus libani</i>	var. <i>Stenocoma</i>			Libanonzeder
<i>Celtis australis</i>		20–25	2	Zürgelbaum
<i>Celtis occidentalis</i>		16–18	4	Amerikanischer Zürgelbaum

Art	Sorte	Stammstärke	Stück	Herkunft/Dt. Name
<i>Cladrastis kentukea</i>		12-14	4	Amerikanisches Gelbholz
<i>Eucommia ulmoides</i>		14-16	4	Guttaperchabaum
<i>Fraxinus americana</i>				Weißesche
<i>Fraxinus ornus</i>		16-18	2	Mannaesche
<i>Fraxinus pennsylvanica</i>	„Summit“	18-20	4	Rotesche
<i>Ginkgo biloba</i>				Ginkgo
<i>Gleditsia triacanthos</i>				Lederhülsenbaum
<i>Gymnocladus dioicus</i>		18-20	2	Geweihbaum
<i>Juglans intermedia</i>				Hybridnuss
<i>Juglans nigra</i>		16-18	4	Schwarznuß
<i>Koelreuteria paniculata</i>		20-25	4	Blasenbaum
<i>Liquidambar styraciflua</i>		16-18	2	Amberbaum
<i>Maackia amurensis</i>		20-25	2	Asiatisches Gelbholz
<i>Magnolia acuminata</i>				Gurkenmagnolie
<i>Magnolia</i>	„Galaxy“	16-18	4	Magnolie
<i>Magnolia kobus</i>		20-25	4	Baummagnolie
<i>Magnolia tripetala</i>				Schirmmagnolie
<i>Metasequoia glyptostroboides</i>		25-30	2	Urweltmammutbaum
<i>Morus alba</i>				Weißer Maulbeere
<i>Morus nigra</i>				Schwarze Maulbeere
<i>Nyssa sylvatica</i>		12-14	4	Tupelobaum
<i>Ostrya carpinifolia</i>		18-20	4	Hopfenbuche
<i>Parrotia persica</i>		16-18	2	Eisenholzbaum
<i>Phellodendron amurense</i>		16-18	4	Korkbaum
<i>Picea orientalis</i>				Orientalische Fichte
<i>Pinus nigra</i>				Schwarzkiefer
<i>Pinus sylvestris</i>				Föhre
<i>Pinus peuce</i>				Rummelsche Kiefer
<i>Pseudotsuga menziesii</i>				Douglasie
<i>Pterocarya fraxinifolia</i>		20-25	2	Flügelnuß
<i>Pterocarya stenoptera</i>		16-18	4	Chinesische Flügelnuß
<i>Pyrus salicifolia</i>	„Pendula“	16-18	4	Weidenblättrige Birne
<i>Quercus bicolor</i>		14-16	4	Zweifarbige Eiche

Art	Sorte	Stammstärke	Stück	Herkunft/Dt. Name
<i>Quercus castaneifolia</i>		20-25	2	Kastanienblättrige Eiche
<i>Quercus cerris</i>		12-14	2	Zerreiche
<i>Quercus ellipsoidalis</i>		14-16	4	Amerikanische Kugeleiche
<i>Quercus frainetto</i>		16-18	4	Ungarische Eiche
<i>Quercus macrocarpa</i>		12-14	4	Klettenfrüchtige Eiche
<i>Quercus petraea</i>				Traubeneiche
<i>Quercus pubescens</i>		14-16	4	Flaumeiche
<i>Robinia pseudoacacia</i>				Robinie
<i>Sequoia sempervirens</i>				Küstenmammutbaum
<i>Sequoiadendron giganteum</i>				Riesenmammutbaum
<i>Sophora japonica</i>		16-18	4	Schnurbaum
<i>Sorbus domestica</i>				Speierling
<i>Sorbus torminalis</i>				Elsbeere
<i>Taxodium distichum</i>		25-30	2	Sumpfyzypresse
<i>Taxodium ascendens</i>	„Nutans“			Aufrechte Sumpfyzypresse
<i>Tetradium daniellii</i>		16-18	2	Stinkesche
<i>Thuja plicata</i>				Lebensbaum
<i>Tilia americana</i>	„Redmond“	20-25	4	Amerikanische Linde
<i>Tilia euchlora</i>		16-18	4	Krimlinde
<i>Tilia henryana</i>		8-12	4	Henrys Linde
<i>Tilia platyphyllos</i>	„Örebro“	16-18	4	Sommerlinde
<i>Tilia tomentosa</i>				Silberlinde
<i>Toona sinensis</i>			4	Surenbaum
<i>Ulmus laevis</i>				Flatterulme
<i>Ulmus pumila</i>				Sibirische Ulme
<i>Ulmus</i>	„Rebona“	16-18	4	Ulme
<i>Zelkova serrata</i>		16-18	4	Japanische Zelkove

Ausblick: Die Entwicklung der Versuchsbaumarten und Eignung als zukünftige Stadtbaumarten wird regelmäßig mit Hilfe von Vitalitätsbonituren, Zuwachsmessungen sowie Bonituren auf Schädlingsbefall und Erkrankungen bis zum Jahr 2015 überprüft.

Dabei gilt es aber Folgendes zu beachten:

Ein Baum kann sich ganz lange merken, was er in seiner Jugendphase erlebt hat. In der Anzucht sollte zukünftig die Anfälligkeit gegenüber Trockenstress durch intensives Bewässern und Düngen nicht erhöht werden. Es gilt das Motto: Abhärten statt verwöhnen. Optimal wäre es, wenn der Baum in dem Klimaraum angezogen würde, wo er später auch gepflanzt wird (aus der Region – für die Region). Dass das nicht immer geht, ist vollkommen klar, aber die regionale Produktion von Gehölzen wird in Zukunft vermutlich wieder an Bedeutung gewinnen, zumal die Nachfrage nach Bäumen (hoffentlich) in den nächsten Jahren zuneh-

men wird. Denn nur Gehölze binden CO<sub>2</sub> dauerhaft, das hat sich mittlerweile herumgesprochen.

Um in Zukunft die richtigen Pflanzen für die unterschiedlichen Standorte in ausreichenden Mengen zur Verfügung stellen zu können, müssen alle Beteiligten an einem gemeinsamen Konzept arbeiten. Die Baumschulwirtschaft muss zu der Einsicht gelangen, dass im Sortiment klimabedingt Veränderungen absolut wichtig und notwendig sind. Das Konzept funktioniert natürlich nur, wenn die mühsam angezogenen Pflanzen letztendlich auch vom Landschaftsarchitekten, Galabauern oder sonstigen Entscheidungsträgern abgenommen, sprich gepflanzt werden. Das bedeutet auch hier eine größere Flexibilität in der Pflanzenverwendung. Das kostet Zeit und sehr viel Geld, wer übernimmt das Risiko? Aber ist das wirklich nur das Problem des einzelnen Baumschulers oder ist es nicht sogar eine gesellschaftliche Aufgabe, die uns alle betrifft?

**4. Die resistenten Ulmen, wie hier die ‚Colummella‘ in Gouda, werden in Zukunft wichtig sein.  
Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.**





Der Klimawandel ist für Baumschulen, den Garten- und Landschaftsbau eine große Herausforderung, aber auch eine Riesenchance. Es gibt viel zu tun – packen wir es an!

### **Projekt Stadtgrün 2021**

Mit „Stadtgrün 2021“ läuft ein weiteres Forschungsprojekt als Gemeinschaftsarbeit der Abteilungen Gartenbau und Landespflege seit dem Jahre 2009 an der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau in Veitshöchheim.

20 verschiedene Baumarten und Sorten wurden in den drei bayerischen Städten Hof/Münchberg („Bayerisch Sibirien“), Kempten („niederschlagsreiches Voralpenland“) und Würzburg („warm-trockenes Weinbauklima“) im Herbst 2009/Frühjahr 2010 in ein nach dem FLL Regelwerk „Empfehlungen für Baumpflan-

zungen“ abgestimmtes definiertes Substrat gepflanzt. Die Pflanzgrube entspricht einem Volumen von 8 Kubikmeter, vier der acht Bäume einer einzelnen Sorte werden beim Pflanzen zusätzlich mit wurzelbesiedelnden Mykorrhiza Pilzen versorgt. Die insgesamt 480 Bäume werden von den jeweiligen Kommunen betreut und durch die Landesanstalt bis 2021 wissenschaftlich begleitet (siehe entsprechende Kennzeichnung in der folgenden Auflistung):

**Acer:** meist Spitz- und Bergahorn  
Probleme: Vorticillium, Frostrisse, Sonnenbrand, Salzschäden.

### **Acer opalus**

Der italienische Ahorn ist eine hitzeverträgliche Alternative zum Bergahorn, die sich im pannonischen Klima hervorragend bewährt hat.

**5. Die Baumschulen müssen die Bäume anziehen, die wir in Zukunft vielleicht brauchen. Ein tolles Quartier von Meta-sequoia in Holland. Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.**

### **Acer campestre**

- ‚Elsrijk‘ mit Mehltautoleranz ist die bekannteste Sorte.
- ‚Queen Elizabeth‘ macht ein schönes, aufrechtes Ei.
- ‚(Huibers) Elegant‘ ist im Vergleich zu Elsrijk im Wuchs etwas schmaler. Green Column, aufrechter, schmaler Wuchs.
- ‚Lienco‘ mit ebenfalls guten Wuchseigenschaften.

### **Acer monspessulanum (2021)**

Der französische Ahorn ist, was die Hitzeverträglichkeit betrifft, noch besser als der Feldahorn. Bisher sehr gesund und empfehlenswert.

### **Acer x zoeschense Annae**

Wenig bekannt, aber ein ganz toller, etwas breiter Baum.

### **Acer cappadocicum**

Der kaukasische Ahorn mit schönem Blatt und gelber Herbstfärbung.

- ‚Rubrum‘ mit rotem Austrieb und rotem Johannistrieb.

### **Acer rubrum**

Beim Rotahorn sollte der pH-Wert unter 7 liegen, ein pH von 5.5 ist anzustreben. Die Sorten sollten auf eigener Wurzel stehen.

- ‚Somerset‘, bisher auch auf Kalk sehr gute Herbstfarbe.
- ‚Brandy Wine‘, guter Wuchs, lang anhaltende Herbstfarbe.

### **Acer x freemannii (A. rubrum x A. saccharinum)**

Vorteile: starker Wuchs, höhere pH-Verträglichkeit und größere Trockenresistenz als der Rotahorn.

- ‚Autumn Blaze‘, guter Kronenaufbau, herausragende Herbstfärbung.

### **Acer griseum**

Der Zimtahorn ist einfach nur klasse: ganzjährig attraktive, abblätternde Kupferrinde, eine schöne Herbstfarbe und kaum Probleme, auch nicht mit Verticillium. Toll im Privatgarten und als kleinkroniger Straßenbaum.

### **Aesculus**

Probleme: Miniermotte, Pseudomonas, Napfschildläuse, Phytophthora, Stammrisse

### **Aesculus x carnea Briottii**

Die rotblühende Kastanie hat deutlich weniger Probleme mit der Miniermotte, bekommt aber Pseudomonas wie A. hippocastanum.

### **Aesculus paviva**

Die Mutter von A. x carnea hat kaum Probleme mit der Motte und angeblich auch nicht mit Pseudomonas. Ein mittelgroßer Baum.

### **Aesculus flava**

Die gelblühende Kastanie ist ein gesunder, kleiner bis mittlerer, langsamwachsender Baum.

- ‚Vestida‘ ist die vorwiegend angebotene Sorte.

### **Alnus x spaethii (2021)**

#### **(A. subcordata x A. japonica)**

Aufgrund der kaukasischen Herkunft sehr robust, auch auf ärmstem Boden. In den Niederlanden schon heute ein wichtiger Baum, windfest und gut salzverträglich. Das Laub bleibt lange hängen, was manchmal zu Problemen bei nassem Schnee führen kann. Raschwüchsig!

### **Betula**

Probleme: Die heimische Birke leidet an trockenen Standorten enorm bei Hitze, dann kann auch mal der Birkensplintkäfer kommen. Pollen.

### **Betula pendula**

- ‚Zwitser’s Glorie‘ ist der Alleebaum bei der Sandbirke schlechthin. Perfekter Wuchs, wurzelecht oder veredelt, ein guter Baum.

### **Betula ermannii**

- ‚Holland‘, die Goldbirke, ist Nr. 1 in den Niederlanden und dort die beste Birke an der Straße. Schöne, gelbe Herbstfarbe, guter Wuchs.

### **Betula utilis (B. jaquemontii)**

- ‚Doorenbos‘, eine Schmuckrindenbirke mit einem ganz festem Blatt, schönem Wuchs, in den Niederlanden ein wichtiger und guter Baum.

### **Betula albosinensis**

- ‚Fascination‘ ist die schön wachsende Sorte mit toller Rinde bei der Kupferbirke, gute Bewertungen.

### **Carpinus**

Probleme: Die Hainbuche zeigt bei (Abstrahlungs-)Hitze und Trockenheit Blattnekrosen und Spinnmilben. Streusalz mag sie auch nicht, dennoch eine ganz wichtige heimische Baumart, die bisher von bedrohlichen Schädlingen verschont geblieben ist.

### **Carpinus betulus**

- ‚Fastigiata‘ wird derzeit viel gepflanzt, im Alter relativ breit im Wuchs.

- ‚Lucas‘, vielversprechende Säule mit ganz dunklem, festem Blatt.

- ‚Monumentalis‘ mit kompaktem Habitus, gut für kleine Gärten.

### **Carpinus japonica**

Ein schöner Baum, tolle Hopfenfrüchte, schönes Blatt, eine der vielen interessanten Arten bei den Hainbuchen.

### **Celtis-Zürgelbaum**

- *Celtis australis* (2021). Der Zürgelbaum steht auf trockenwarmen, felsigen Hängen in Südeuropa und ist heute schon ein wichtiger starkwachsender Straßenbaum in den großen Städten Südeuropas.

Enorm strahlungsfest, extrem zäh und bisher immer gesund, gilt er mittlerweile als Alternative zu der mehr und mehr kränkelnden Platane. Die etwas geringere Frosthärte laut Literatur hat sich in Hof und Kempten bestätigt. Einer der absoluten Zukunftsbäume für wärmere Regionen, bei dem man ein bisschen auf die Wurzeln aufpassen muss!

- *Celtis occidentalis* ist der Zürgelbaum aus den USA, der deutlich frosthärter ist und der aber fast noch breiter und ausladender wächst als *Celtis australis*.

- *Celtis julianae* ist in unserer Sammlung der mit dem schönsten Wuchs und dem dunkelsten Blatt.

### **Crataegus lavalleyi ‚Carrierii‘**

Die Nummer eins bei Feuerbrand ist vergleichsweise unbedeutend, der Birnbaumblattkäfer kann allerdings in heißen Sommern zu einem echten Problem werden! Dennoch ein guter kleinkroniger Baum.

### **Crataegus persimilis ‚Splendens‘**

Robust, problemlos, schöne Herbstfärbung und deutlich früher, besser und roter fruchtend als *Carrierii*. Gut für Garten und Straße.



### **Eucommia ulmoides**

Gehört zur Familie der Eucommiaceae, ist aber mit der Ulme verwandt. Der Guttaperchabaum ist ein gesunder und trockenheitsverträglicher Baum mit guten Zukunftsperspektiven.

### **Fraxinus**

Probleme: Eschentriebsterben an *F. excelsior* und *F. angustifolia*, wobei ich *Fraxinus angustifolia* ‚Raywood‘ als herrlichen Baum kenne! Der Eschenkäfer EAB ist in USA ein Riesenproblem.

### **Fraxinus ornus (2021)**

Die Mannaesche als mittelgroßer Baum hat sich als frosthart erwiesen. Kein Eschentriebsterben. Gut bei dichter Pflasterung und Kalk.

- ‚Meczek‘, eine schöne, im Alter breite Kugelform.
- ‚Obelisk‘, eine Säule für schmalere Straßenräume.

### **Fraxinus pennsylvanica**

Die Rotesche kann Feuchtigkeit und Trockenheit gut vertragen, ein Gehölz mit Pioniercharakter. Rötlich-braune Flecken an der Rinde sind

kein Chalara, sondern vorgezogene Borkenbildung. Nur männliche Sorten pflanzen, stark invasiv z. B. an Elbe und Mulde. Früher Laubfall!

- ‚Cimmzam‘, schlanker Wuchs, dunkleres Laub, interessant!
- ‚Summit‘ (2021), locker im Wuchs, gut in der Hitze Südfrankreichs.
- ‚Patmore‘, Hauptsorte bei Frank Schmidt, gut bei Trockenheit.

### **Fraxinus americana**

Die Weißesche ist gut bei Trockenheit. Das zeigen Erfahrungen aus den USA. Herbstfärbung, starker Wuchs und kein Chalara. Die genannten Sorten sind nicht fruchtend.

- ‚Autumn Applause‘, aufrechter Wuchs, lange, schön rote Herbstfarbe.
- ‚Skyline‘ habe ich ganz schlank mit schönem Blatt gesehen.

### **Ginkgo biloba (2021)**

Dieses lebende Fossil, das schon den Atombombenangriff auf Hiroshima überlebt hat, ist nicht nur sinnbildlich, sondern auch in der Realität unserer Zeit ein absolut gesunder, trockenheitsverträglicher und robuster Baum, der ohne jeden Zweifel in

6. *Ginkgo biloba* gilt nach wie vor als einer der Hoffnungsträger.  
Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.



dieser Aufzählung nicht fehlen darf. Der größte Feind – und das ist kein Scherz – sind Mäuse.

- ‚Fastigiata‘, ‚Princeton Sentry‘, ‚Obelisk‘, ‚Tremonia‘ (ähnliche Sorten).
- ‚Blagon‘, ein schmaler, dichter Kegel, schwächer im Wuchs.

### **Gleditsia triacanthos**

Der Lederhülsenbaum ist ein Stickstoffsammler, der für zukünftige Stadtbedingungen bestens geeignet zu sein scheint, und durch seine lichte Krone sehr gut Unterpflanzungen ermöglicht. Dornenlose Sorten sind im Stadtbereich zwingend notwendig. In den USA gibt es mittlerweile Krankheitsprobleme, die auf eine zu häufige Verwendung der Gleditsie zurückgeführt werden. Ein Hinweis, auch bei uns verstärkte Mischpflanzungen in Städten und Kommunen durchzuführen.

- ‚Inermis‘, die Nummer 2, hält das Laub länger und ist sehr robust.
- ‚Skyline‘ (2021), die dominierende Sorte, mit dem besten Leittrieb.
- ‚Street Keeper‘, tolle Bewertung in den USA, schlank, festes Blatt.
- ‚Sunburst‘, nach wie vor die gelbblaubige Sorte.

### **Gymnocladus dioicus**

Der Geweihbaum (Kentucky Coffee Tree) mit dem Riesenblatt und scharfkantiger Rinde ist sehr gesund, aber keine Jugendschönheit. Sehr gute Trockenheits- und Hitzeverträglichkeit, z. B. in Salt Lake City.

### **Koelreuteria paniculata**

Probleme: Verticillium, keine nassen, schweren Böden

An heißen und trockenen Standorten wie z.B. in Ungarn absolut top.

Er darf nur auf gesunde Standorte mit sauberem Substrat gepflanzt werden. Schöne Bäume in Dresden beweisen, dass die Winterhärte an vielen Standorten ausreicht. Die Kronen sind etwas windbruchgefährdet.

### **Liquidambar styraciflua (2021)**

Probleme: Windbruch, Schneebruch, bei Trockenheit und Kalk problematisch.

Der Amberbaum zeigt sich insgesamt sehr gesund, es gibt auch vergleichsweise wenig Stammschäden. Im Projekt 2021 gab es bisher keine Frostprobleme, man hört immer wieder mal von Frostschäden an jüngeren Bäumen oder bei Extremfrost. Beim Pflanzen in ein definiertes Substrat und guter Wasserversorgung besser als sein Ruf.

- ‚Paarl‘, eine Säule, charakteristisches Blatt, viele Früchte.
- ‚Lane Roberts Selektion‘, mit guter Herbstfärbung.
- ‚Worplesdon‘, mit guter Herbstfarbe, wenig Windbruch und ein kräftiger Wuchs, keine Korkleisten.

### **Magnolia**

Probleme: Blütenfrost, Flachwurzler, Salzproblematik, Stammrisse. Magnolien sind nahezu frei von Krankheiten und Schädlingen!

- M. kobus (2021), robust, gesund, guter Wuchs, sehr schön!
- ‚Galaxy‘, ausreichend frosthart, sehr schöne große Blüte.
- ‚Spectrum‘, eine weitere Prachtsorte, zunehmend als Baum.
- ‚Yellow Bird‘, die gelben Acuminata Kinder wachsen wie ein Baum.

### **Malus**

Probleme: Feuerbrand, nicht besonders langlebig, sollten immer wieder mal nachgeschnitten werden. Blattschorf.

- ‚Evereste‘, guter Wuchs, sehr viele Früchte und schorffreies Blatt.
- ‚Red Sentinel‘, ebenfalls sehr empfehlenswert.
- ‚Brouwers Beauty‘, tolles Blatt, gelbe Erbsen, schöne Herbstfarbe.
- *Malus trilobata*, schön schlank, gebuchtetes Blatt, Herbstfarbe.
- *Malus tschonoskii*, schöne Säule und eine schöne Herbstfarbe.

### **Ostrya carpinifolia (2021)**

Die Hopfenbuche, eine nahe Verwandte der Hainbuche aus dem Kaukasus, kommt mit weniger Wasser als die Hainbuche gut zurecht. Sie verträgt Hitze und ist heute schon ein wichtiger Baum in Südeuropa. Ob Winterhärte, Gesundheit oder Anspruchslosigkeit, es gab bei der Beurteilung dieser Pflanze keine größeren Probleme.

### **Parrotia persica (2021)**

In der Gruppe der kompakt und etwas kleinkronigeren Bäume eine vollkommen unterschätzte Pflanze, die auf nahezu allen Böden, von trocken bis nass eigentlich immer komplett frei von Krankheiten und Schädlingen sehr stabil wächst. Ältere Kronen werden relativ breit, die Herbstfärbung kann fantastisch und lang anhaltend sein!

- ‚Vanessa‘ ist die kompaktere Sorte mit dem schöneren Leittrieb.

### **Paulownia tomentosa**

Der Blauglockenbaum hat sich in heiß-trockenen Standorten gut bewährt! In Südtirol auf heißesten Böden mit invasivem Charakter.

### **Phellodendron amurense**

Der Korkbaum mit der dicken Rinde und der fleischigen Wurzel ist problemlos und gesund. Eine sehr gute Bienenweide im Juni, in den USA gibt es männliche und somit nicht fruchtende Sorten.

### **Platanus**

Probleme: Massaria, Blattbräune (*Apiognomonina*), Netzwanzen. Die Echte Welke ist in Deutschland zum Glück noch nicht angekommen.

### **Platanus orientalis**

Ist frosthärter, als man landläufig denkt, hat weniger Probleme mit der Blattbräune, bekommt aber angeblich auch Massaria.

- ‚Digitata‘ mit geschlitztem Blatt und schönem schlanken Wuchs.
- ‚Cuneata‘ ist in unserem Versuch fast noch schöner.

### **Prunus**

Probleme: Monilia, stark sortenabhängig. Gummifluss bei Stress.

### **Prunus sargentii**

Ganz robuster Baum mit der zuverlässigsten Herbstfarbe überhaupt.

- ‚Rancho‘ mit schlankerem Wuchs und besserer Blüte

### **Prunus `Umineko´**

Eine Kreuzung aus *P. serrulata* x *P. incisa*. Eine aufrechte, schlanke Säule mit ganz dunklem, gesundem Blatt und weißen Blüten im Frühjahr.

### **Quercus**

Probleme: Splintkäfer, Eichenprozessionsspinner, Echter Mehltau. Frage der optimalen Unterlage bzw. wurzelechte Vermehrung der Arten.

### **Quercus petraea**

Die Traubeneiche ist von den heimischen Eichen die mit der besseren Hitze- und Trockenheitsverträglichkeit und dem besseren Wuchs.

### **Quercus pubescens**

Die Flaumeiche ist für die Forstleute eine hitzeverträgliche Alternative zu unseren heimischen Eichen. In Südeuropa zunehmend in der Stadt.

### **Quercus frainetto (2021)**

Bei der ungarischen Eiche handelt es sich um einen bei Hitze sehr schönen, starkwachsenden und gesunden Zukunftsbaum. Es gibt immer wieder Unverträglichkeitsprobleme. Gute Unterlagen oder sämlingsvermehrte Bäume können das Problem vermutlich lösen.

### **Quercus cerris (2021)**

Die Zerreiche ist frosthart, gut bei Trockenheit, kalk- und salzverträglich. Einer der wichtigsten Stadtbäume in Südeuropa überhaupt.

### **Quercus castaneifolia**

Das Blatt wie Castanea, noch selten als Stadtbaum.  
- ‚Green Spire‘, allerdings als toller breitpyramidaler Baum.

### **Quercus x hispanica**

Ein Naturbastard aus Qu. cerris und Qu. suber. Bisher ausreichend hart, auch in Süddeutschland. Eine sehr gesunde (halb)immergrüne Eiche!

- ‚Wageningen‘ (2021), vom Wuchs besser als die reine Art.  
- ‚Waasland Select‘, ganz stark im Wuchs, hochinteressant.

### **Quercus palustris**

Die Sumpfeiche ist ein häufig gepflanzter Straßenbaum von nass bis trocken. Ein hoher pH-Wert führt allerdings häufig zu Chlorosen.  
- ‚Green Pillar‘ ist eine hübsche Säule mit festem Blatt.

### **Quercus bicolor**

Super Kommentare aus den USA, einfach zu kultivieren. Als Straßenbaum gut bei Trockenheit und Hitze, Blattunterseite weiß.  
- ‚Quercus x warei Regal Prince‘, ein Kind von Qu. bicolor x Koster ist eine sehr gute Säule. Guter Wuchs, kein Echter Mehltau. Toll.

### **Quercus macrocarpa**

Eine gute Art, gesund, großblättrig, Korkleisten, ein Park- und Straßenbaum, der Trockenheit gut verträgt. In den USA relativ häufig.

### **Sophora japonica**

Ein gutes Gehölz für Hitze und Trockenheit und ein für die Bienen ganz toller Blütenbaum. Nicht überall frosthart. Es gibt immer Totholz im Kronenbereich. Der Gesundheitsstatus dieser Leguminose ist gut.  
- ‚Regent‘ (2021), hat den etwas schmaleren Wuchs, blüht früher als die Art.

### **Sorbus**

Probleme: Feuerbrand, Kronensterben, ungleicher Wuchs, nicht langlebig, deswegen S. aria und S. intermedia nicht berücksichtigt.

- Sorbus thuringiaca ‚Fastigiata‘ ein Bastard aus Mehlbeere und Eberesche mit aufrechtem Wuchs und orangen Früchten.

- Sorbus latifolia ‚Henk Vink‘, die Kreuzung aus S. aria mit S. torminalis hat sich in den Niederlanden gut bewertet. Sehr gut in der Stadt, bei Pflaster und auch bei Wind. Eine kräftige Pyramide mit filzigem Blatt und braunroten Früchten. Vermutlich auch gut bei Hitze und Trockenheit.

### **Tetradium daniellii (= Euodia hupehensis)**

Die koreanische Stinkesche erinnert vom Laub her an die Esche. Sie blüht in weiße Schirmrispen, die beste Insektenweide aus dem Baumbereich überhaupt, ein Highlight für die Imker. Im Herbst ziert sie sich mit ganz tollen, roten Früchten. Tetradium wächst in jedem Boden problemlos, sie kann lediglich etwas Windbruchprobleme haben.

### **Tilia**

Nummer 1 in Deutschland  
Probleme: Frostrisse, Sonnenbrand, Salzschäden, Läuse, Spinnmilben, Lindenblattwespe, Stigmata Triebsterben.

### **Tilia cordata**

- ‚Böhlje‘ (Erecta), mit kleinerem Blatt und kompaktem Wuchs.  
- ‚Rancho‘, stadterträglich, wenig Samen, kaum Honigtau, kompakt.

### **Tilia platyphyllos**

- ‚Örebro‘, die schmale Sommerlinde, keine Blattwespen, Hitze o.k.  
- ‚Flame de Vercours‘, tolle eiförmige Krone, großes, gesundes Blatt.

### **Tilia x euchlora**

Winterlinde gekreuzt mit der T. dasystyla (T. caucasica) aus dem Kaukasus. Wird häufig als die beste Linde für die Stadt bezeichnet. Keine Läuse, kein Honigtau!

### **Tilia americana x euchlora Redmond**

Eine ganz interessante Linde mit gutem Wuchs und vergleichsweise gesundem Blatt. Angeblich keine Läuse und somit wenig Honigtau.

### **Tilia flavescens ‚Glenleven‘**

Ein Kind der Winterlinde gekreuzt mit Tilia americana. Die sie kennen, loben sie alle. Kegelförmiger Wuchs, salztolerant, gut hitzeverträglich.

### **Tilia tomentosa**

Die Silberlinde ist durch die positiven Erfahrungen als Straßenbaum in den südlichen Ländern Europas derzeit die wichtigste Linde für den Klimawandel. Die Bäume sind frosthart und bis jetzt gesund, auch was die Läuseproblematik und Stigmata betrifft. Blüten eine Bienenweide.  
- ‚Brabant‘ (2021), Hauptsorte, mit gutem Leittrieb und dichter Krone.  
- ‚Doornik‘, etwas schlanker als Brabant, Blatt stark weißfilzig.  
- ‚Szeleste‘, dünneres Seitenholz, guter Aufbau.

### **Tilia henryana**

Die Linde mit dem schön gezackten Blatt und der späten, ganz stark duftenden Blüte, eine herausragende Bienenweide. Ein mittelgroßer Hausbaum, winterhart.

### **Toona sinensis**

Von dem gibt es herrliche Bäume. Das bis zu 1 Meter lange Blatt erinnert sehr stark an Ailanthus. Interessante weiße Blütenrispen im Juni, Bienenweide, ein interessanter Parkbaum, absolut gesund, der mir persönlich besser als der Götterbaum gefällt.

### **Ulmus**

Die Ulmen dürfen auf keinen Fall vergessen werden, handelt es sich doch grundsätzlich um sehr belastbare Bäume, die auch in Extremsituationen wie zum Beispiel Hitze und Trockenheit noch sehr gut zu Recht kommen. Das Ulmensterben ist durch die Auswahl resistenter Sorten nach derzeitigem Stand der Dinge kein Problem mehr:

- ‚Lobel‘ (2021), schöner, schlanker Wuchs, starkwachsend.

- ‚New Horizon‘, ähnlich Rebona, toller Baum, sehr harmonisch.

- ‚Rebona‘, ganz tolle, gleichmäßige Krone, starkwachsend.

- ‚Regal Resista‘, Ulme mit lockerem Wuchs.

- ‚Columella‘ ist die wichtigste Säulenulme in den Niederlanden.

### **Zelkova serrata**

In Japan ein ganz wichtiger, aber sehr breitwachsender Straßenbaum, der sich mittlerweile auch in Europa gut bewährt hat. Gesund, zäh, mit einer tollen Herbstfarbe. Hoffentlich hat die keine Probleme mit dem Ulmensplintkäfer.

- ‚Green Vase‘ (2021) Frostprobleme am Kältestandort Hof.

- ‚Fastigiata‘, deutlich schlanker, fast zu schlank ...

- ‚Musashino‘, schmal und nach amerikanischen Angaben gesünder als ‚Green Vase‘.



7. Es gibt viel zu tun, packen wir´s an.  
Foto: Klaus Körber, Veitshöchheim.



# Ästhetische Eigenschaften und malerische Wirkung – Zur Verwendung von Bäumen, Blatt- und Blütensträuchern im 19. Jahrhundert

Gerd Bermbach

## Ausgangssituation im 18. Jahrhundert

Bis etwa zur Mitte des 18. Jahrhunderts waren es die formalen Gärten der Renaissance, des Barock und des Rokoko, die zur Repräsentation und zum Vergnügen des Adels angelegt wurden. Bei Beeten und Boskettis herrschte der rechte Winkel vor. Die Beete lagen entweder additiv zu einem großen Ganzen gefügt oder, später im Barock, eine langgestreckte Achse bildend wie ein Teppich vor den Schlössern. In den Broderieparterres bildete Buchsbaum auf weißem Kies, schwarzem Splitt und rotem Ziegelschlag die an Stickereien erinnernden Ornamente. Die Boskette waren mit Hecken eingefasst. Rahmende und in die Landschaft führende Alleen waren meist geschnitten.

Da nur wenige Gattungen/Arten so schnittverträglich waren, dass sie zweimal jährlich in Form gebracht werden konnten, also für formale Gestaltung geeignet waren, war die Auswahl gering. Sie beschränkte sich auf heimische bzw.

seit langem akklimatisierte Arten. Die Pflanzenauswahl ergab sich aus den klimatischen Verhältnissen, die in Frankreich und am Mittelmeer naturgemäß anders waren als in Nordeuropa und Deutschland. Bei uns kamen vor allem Buchsbaum für die Broderien, Eiben, Hainbuchen, Buchen für die Hecken sowie Linden und Platanen für die Alleen zum

1. Landschaftspark  
„Fürstenlager“ in  
Bensheim-Auerbach.  
Foto: Gerd Bermbach,  
Nümbrecht.

2. Fürst-Pückler-  
Park Branitz . Foto:  
Gerd Bermbach,  
Nümbrecht.





Einsatz. Frei wachsende Sträucher und Bäume waren in den Gärten des Absolutismus verpönt.

### **Gesellschaftlicher Umbruch und Landschaftsgärten**

Beginnend mit malerisch, also unregelmäßig-landschaftlich gestalteten Partien im Ausgang des Rokoko, z.B. an den Trianons in Versailles, änderte sich mit der Aufklärung ab Mitte des 18. Jahrhundert auch der Gartenstil. Die ersten Landschaftsgärten wurden in England angelegt und brachten einen Paradigmenwechsel. Es ging nicht mehr darum, „sich die Natur untertan zu machen“, sondern frei wachsende Bäume und Sträucher in den ausgedehnten Parks mit eleganten Wegen, verschlungenen Weihern und Staffagebauten zu einem Idealbild einer „Naturlandschaft“ zu komponieren. Bedingt durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Umwälzungen entstanden neben den Parkanlagen des Adels nun auch solche des zu Reichtum gekommenen Bürgertums. Villen und Landhäuser breiteten sich vor den Toren der Städte aus. Auch diese erkannten, dass es, bedingt durch die Bevölkerungsexplosion in den Städten, nun auch zu den kommunalen Aufgaben gehörte, für ausreichendes Grün durch die Anlage von Parks zu sorgen. Die ersten Gartenämter entstanden. Weiterhin wurden, meist den Universitäten zugeordnete, Botanische Gärten erweitert und neu gegründet. Öffentliche und private Arboreten entstanden. Somit war ein Markt für die Produkte der Baumschulen geschaffen, auf dem nach und nach ein enormes Sortiment an Bäumen und Sträuchern

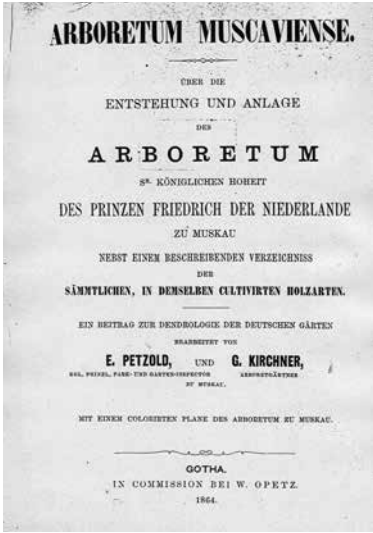
angeboten wurde, der breite Käuferschichten fand. Dass hier einheimische Gehölze, z.T. in gezüchteten Sorten, angeboten wurden, ist nicht verwunderlich. Woher kamen aber all die fremdländischen Pflanzen?

### **Entdecker und Pflanzenjäger**

Bereits im 18. Jahrhundert zogen Entdecker und Pflanzensammler in alle Welt. Männer wie z.B. Alexander von Humboldt, James Cook, Sir Joseph Banks, Francis Masson, David Douglas, die Gebrüder Lobb oder die Familie Veitch „jagten“ im Auftrag der großen Botanischen Gärten, wie z.B. Kew Gardens in London oder dem Jardin Botanique in Paris, aber auch für große Handelsbaumschulen in aller Welt nach Pflanzen. So erweiterten sich die botanischen Sammlungen sprunghaft. Die Botanischen Gärten kultivierten und vermehrten die Pflanzen und gaben sie an Baumschulen zur Anzucht und kommerziellen Verwertung weiter. Pflanzen aus aller Welt, wie dem Himalaya, aus Südafrika, den Rocky Mountains waren nun schnell in Europa auf dem Markt. Tropische und subtropische Pflanzen wurden in Orangerien, Wintergärten, Floren und Palmengärten kultiviert. Gattungen aus den gemäßigten Zonen wurden im Sinne von Klima- und Gartentauglichkeit bewertet. Tausch und Verkauf in ganz Europa ermöglichten Weiterzüchtungen mit hunderten neuen Sorten.

### **Grundlagen für die Gartendenkmalpflege: Sammlungen, Literatur**

Hinweise auf diese Vielfalt geben heute Kataloge und Inventare von Arboreten, Botanischen Gärten



und Baumschulen. So z.B. der Katalog des von Eduard Petzold und G. Kirchner in Muskau angelegten „Arboretum Muscaviense“. Hier findet sich nicht einfach nur eine Pflanzenaufzählung, sondern es gibt auf 830

Seiten genaue Beschreibungen zum Aussehen und zur Verwendung der Pflanzen. Das Verzeichnis ist nach Gattungen, Arten und Sorten gemäß der botanischen Systematik geordnet und reicht von Nr. 1 Magnolia acuminata (Gurken-Magnolie) bis Nr. 2. 789 Yucca aloifolia (Palmlilie).

Wichtige Zeugnisse sind auch die Kataloge der Königlich Preußischen Landesbaumschulen. Manuale, also handschriftliche Lieferlisten, geben der Gartendenkmalpflege wertvolle Hinweise auf Lieferungen zu einzelnen Parks und Gärten. Erwähnt sei hier u.a. die richtungsweisende Forschung von Dr. Rosemarie Vogelsang über das Manual der Königlich-Preußischen Baumschule in Düsseldorf.

In der Aufzählung wichtiger Quellen zur Gehölzverwendung darf

3. Eduard Petzold/  
Gustav Kirchner,  
Arboretum Muscaviense, Titelei.

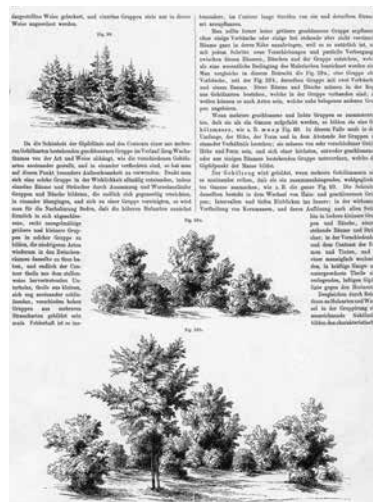
1864					1865						
Nr.	Name im Original	Linnearnennung	Lohnung		Bemerkungen	Nr.	Name im Original	Linnearnennung	Lohnung		Bemerkungen
			Stück	Preise					Stück	Preise	
1	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		1	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
2	Alnus incana	Alnus incana	1	10		2	Alnus incana	Alnus incana	1	10	
3	Alnus glutinosa	Alnus glutinosa	1	10		3	Alnus glutinosa	Alnus glutinosa	1	10	
4	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		4	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
5	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		5	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
6	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		6	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
7	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		7	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
8	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		8	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
9	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		9	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
10	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		10	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
11	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		11	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
12	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		12	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
13	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		13	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
14	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		14	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
15	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		15	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
16	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		16	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
17	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		17	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
18	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		18	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
19	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		19	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
20	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		20	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
21	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		21	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
22	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		22	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
23	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		23	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
24	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		24	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
25	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		25	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
26	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		26	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
27	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		27	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
28	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		28	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
29	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		29	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
30	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		30	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
31	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		31	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
32	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		32	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
33	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		33	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
34	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		34	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
35	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		35	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
36	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		36	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
37	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		37	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
38	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		38	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
39	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		39	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
40	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		40	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
41	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		41	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
42	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		42	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
43	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		43	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
44	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		44	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
45	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		45	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
46	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		46	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	
47	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10		47	Alnus pedunculata	Alnus pedunculata	1	10	
48	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10		48	Alnus matricaria	Alnus matricaria	1	10	
49	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10		49	Alnus fraxinifolia	Alnus fraxinifolia	1	10	
50	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10		50	Alnus serrulata	Alnus serrulata	1	10	

4. Manual der Königlich-Preußischen Baumschule, Düsseldorf, Seitenauszug.

5. Gustav Meyer,  
Lehrbuch der Schö-  
nen Gartenkunst,  
Titelrei.



6. Gustav Meyer,  
Lehrbuch der Schö-  
nen Gartenkunst,  
Seitenauszug.



auch der Hortus Dyckensis aus dem Jahr 1834 von Fürst Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck und Thomas Blaikie mit seinen 1.150 Arten und weiteren 1.500 Fettpflanzen (Sukkulente) nicht fehlen. Einen enormen Wissensfundus stellen zudem Gartenzeitschriften, die im 19. Jahrhundert von einem breiten Publikum gelesen wurden, dar.

**Gustav Meyer „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“**

Auf modernstem Wissensstand beschäftigten sich Lehrbücher wie das „Lehrbuch der schönen Gartenkunst“ von Gustav Meyer, einem Lenné-Schüler und Mitarbeiter, mit der Anlage von Parks und Gärten und der Pflanzenverwendung. Das dem vorliegenden Vortrag den Titel gebende Zitat entstammt diesem Standardwerk. In verschiedenen Kapiteln wurden Gartenkunstgeschichte, Gestaltungsgrundsätze, Grundlagen für die Anlage von öffentlichen Promenaden und Plätzen, also Stadtgrün, sowie Entwurfslehre, Anfertigung von Kostenanschlägen, reich mit Zeichnungen versehen, dargestellt.

Die Gehölzverwendung nimmt in der „Schönen Gartenkunst“ breitesten Raum ein und wird in den Kapiteln „Von malerischer Anordnung und Gruppierung im Einzelnen“, „Grund und Boden, Rasen und Wiesen, Gewässer, Wege“ und schließlich „Über Gehölz-Gruppierung und Pflanzungen“ behandelt.

Meyer schreibt zur Herkunft und Verwendung der Gehölze: „Der Teppich der Erde ist in den verschiedenen Zonen verschieden gewebt, und es giebt keinen Erdstrich, welchem nicht irgendeine eigenthümliche Schönheit verliehen worden wäre.“

Es folgt eine umfangreiche Aufstellung von Gehölzen, von denen die wichtigsten Gattungen und Arten in Auszügen benannt sein sollen: Vorderasien: Aesculus (Roskastanie), Platanus (Platane), Cedrus libani (Libanonzeder).

Asien und Sibirien: Rhododendron- und Azalea (Azaleen)-Arten (jedoch nicht die heute weit verbreiteten *Rhododendron catawbiense*), *Prunus laurocerasus* (Kirschlorbeer), *Hibiscus* (Eibisch, Hibiskus), *Spiraea* (Spierstrauch), *Cotinus* (Perückenstrauch), viele *Cornus* (Hartriegel)-Arten, *Pyrus salicifolia* (Weidenblättrige Birne) u.v.m.

Nordamerika: *Liriodendron* (Tulpenbaum), *Robinia* (Robinie, Scheinakazie), viele *Acer* (Ahorn)-Arten, *Rhus typhina* (Essigbaum), *Rubus odoratus* (Wohlriechende Himbeere, Zimt-Himbeere), *Magnolia* (Magnolie), *Hammamelis virginiana* (Herbstblühende Zaubernuss, Virginische Zaubernuss), *Viburnum* (Schneeball), *Azalea* (Azaleen), *Ptelea* (Lederstrauch) und schließlich Nadelgehölze wie verschiedene *Pinus* (Kiefern)-Arten, *Tsuga* (Hemlock, Hemlocktanne), *Sequoia* (Küstensequoie, Redwood), *Sequoiadendron* (Mammutbaum).

China, Japan: *Ailanthus* (Götterbaum), *Catalpa* (Trompetenbaum), *Paulownia* (Blauglockenbaum), *Cedrus deodara* (Himalayazeder), *Koelreuteria* (Blasenbaum), *Ginkgo* (Ginkgobaum), *Chaenomeles* (Scheinquitte, Zierquitte), *Syringa chinensis* (Chinesischer Flieder), Azaleen, *Hydrangea* (Hortensien), *Viburnum plicatum* (Japanischer Schneeball), *Aucuba* (Aukube), *Wisteria* (Blauregen, Glyzine, Wisterie).

Auf den nachfolgenden Seiten ist eine kleine Auswahl der Bäume und Sträucher abgebildet, die im 18. und 19. Jahrhundert in Europa eingeführt wurden und Gärten und Parks durch ihre Wuchsform und die Form- und

Farbvielfalt von Blättern, Blüten und Rinde bereicherten.

7. *Betula papyrifera* (Birke). Foto: Michael Dreisvogt, Bonn.



8. *Viburnum opulus*  
(Schneeball). Foto:  
Jürgen Gregori, LVR-  
ADR.



9. *Acer palmatum*  
(Ahorn). Foto: Michael  
Dreisvogt, Bonn.



10. *Magnolia stellata*  
(Magnolie). Foto: Gerd  
Bermbach, Nüm-  
brecht.



11. *Cornus mas*  
(Kornelkirsche) Foto:  
Jürgen Gregori, LVR-  
ADR.





### **Sträucher und Bäume als „Werkzeuge“ des Gartenkünstlers**

In Meyers „Lehrbuch“ stellt H. Zollinger die Bedeutung der Gehölze für die Gestaltung pointiert heraus: „Die Aufgabe der [...] Kunstgärtnerei [...] besteht doch hauptsächlich darin, Pflanzenphysiognomien dergestalt zu ordnen, dass ihre Verbindung den Eindruck des Schönen in uns hervorbringt. Man kann schöne Gärten anlegen auch ohne Tempel, Ruinen, Hütten, Brücken, Teiche aber nicht wohl ohne Pflanzengruppen.“

Selbstverständlich widmen sich alle großen Gartenkünstler im 19. Jahrhundert der Beschreibung und Verwendung von Pflanzen: Peter Joseph Lenné schreibt: „Wie der Bildhauer aus seinem Marmorblock lebendige Gestalten hervorruft, so bringt der

Landschaftsgärtner Leben und Bewegung in Bäume und Gesträuche durch den Wechsel der Formen, in ihrer Zusammenstellung zu Licht- und Dunkel-Gruppen, zu Massen, Hainen und Waldstücken; in ihren Umrissen auf den Ebenen und gegen den Horizont; in ihren Anreihungen, Abstufungen und Kontrasten. Gleich dem Maler arbeitet er mit Farben und Lichtern.“ Jahreszeitlich wandelnde Färbung. Tageszeitlich wechselnde Reize mit Licht und Schatten. „Vor allem ist zu bemerken, dass sich die Bildungen der schönen Gartenkunst keineswegs auf Dekorationen, auf die Mittel der gefälligen Anschauung beschränken. Wir wollen in denselben die schöne Natur genießen, also gemüthlich [= auf das Gemüt bezogen; stimmungsvoll] ebenso sehr als geistig angeregt sein.“ An der Inszenierung von Bildfolgen mit

12. *Syringa chinensis* (Chinesischer Flieder). Foto: Gerd Bermbach, Nümbrecht.

den Wegen als „stummen Führern“ durch den Landschaftsgarten haben Bäume, Sträucher und Strauchgruppen wesentlichen Anteil, da sie zum Schließen und Öffnen der Bilder beitragen und sie in Lennés Sinne „gemüthlich“ unterstützen.

### **Von Stimmungen, „Tinten“ und Schreckensszenen**

Die Grundformen der Gehölzanordnung zur Gestaltung unterschiedlicher Parkräume und Landschaftsbilder sind: Wald, Hain, Einzelbäume und Alleen, Clumps, als meist runde oder ovale Baumgruppen, ursprünglich aus gleichartigen Bäumen, später mit verschiedenen Baum- auch Straucharten, und Shrubberies, als gemischte, im Idealfall höhengestaffelte Pflanzung von artenreichen Ziergehölzen, im Garten mit vielfältiger Artenmischung, oft mit gemischten Farben, die ineinander übergehen, im Park eher einheitlich erscheinen.

In Bezug auf Farben, Formen und spezielle Eigenschaften werden Gehölze nach folgenden Eigenschaften geordnet: Eignung zur Raumbildung und Herstellung räumlicher Tiefe, Licht und Schatten (Nadel- und Laubgehölze), Blatt- und Blütenfarben, Übergänge durch „Tinten“ (vor allem die besonders im Frühjahr sichtbare Vielfalt verschiedener Grüntöne), Kontraste (z. B. Farbfeuerwerke von Ahorn, Essigbaum = „Indian Summer“) und Duft (Linden, Geißblatt, Rosen).

Christian Cay Laurenz Hirschfeld legt in seiner „Theorie der Gartenkunst“ (1779–85) ein besonderes Augenmerk auf die Wuchsformen und die „Stimmungen“, die durch sie bei der Parkgestaltung erweckt werden können:

- Gerade, schlank = erhaben;
- hängend, dunkles Laub = traurig, melancholisch;
- feines Laub, auffällig blühend = frühlingshaft, heiter und frei;

13. Gehölzkombi-  
tion im Schlosspark  
Wolfsgarten bei  
Frankfurt am Main.  
Fotos: Gerd Berm-  
bach, Nümbrecht.





- glänzendes, helles Laub = freudig;
- panaschiertes u. herbstbuntes Laub = romantisch;
- düstere, übel gestaltete, zerrissene und umgeworfene Bäume = Schreckensszenen.

Die Auffassungen zur Gehölzverwendung und die Zuordnung zu den Gefühlsströmungen waren unter den großen Gartenkünstlern des 18. und 19. Jahrhunderts jedoch keineswegs einheitlich. Lancelot Brown verwendete fast nur einheimische Bäume mit wenigen zusätzlichen Arten, wie z.B. Rosskastanien, Platanen, Zedern. Buntlaubige Gehölze waren für ihn völlig tabu, denn Schlichtheit und Einheitlichkeit sind in der klassischen Phase das Ideal des Englischen Landschaftsgartens. Sir William Chambers, als Kontrahent,

forderte, insbesondere nach Rückkehr von einer für ihn eindrucksvollen Chinareise, Vielfalt und Phantasie zur Anregung von Stimmungen: „Weiden und Lorbeerbäume zu den romantisch-traurigen, Jasmin, Wein, Orangen, Myrthen und Rosen zu den ‚wollüstigen‘ Stimmungen.“ In der Literatur gibt es z. B. bei Gustav Meyer und insbesondere in den „Red Books“ von Humphrey Repton, parallele Darstellungen von guten und schlechten Beispielen der Gehölzverwendung, die u. a. auch den Stimmungsaspekt anschaulich bebildern.

### Resümee

Im 18. und 19. Jahrhundert erweiterte sich das Spektrum an Gehölzen, die durch Forschungsreisende und „Pflanzenjäger“ nach Europa gebracht wurden, schlagartig. In den Parks und Gärten der damali-

14. Gehölzkomposition im Schlosspark Wolfsgarten bei Frankfurt am Main. Fotos: Gerd Bermbach, Nümbrecht.



gen Zeit wurden die neuen Gehölze gerne aufgenommen, zum einen um die botanischen Sammlungen zu erweitern, zum anderen, um in den Landschaftsgärten mit einer größeren Vielfalt an Formen und Farben gestalten zu können. Dies kam den damaligen Vorstellungen der Gartenkunst entgegen, den Parkspaziergänger in unterschiedliche Stimmungen zu versetzen, die von Fröhlichkeit über Trauer bis zum

Schrecken reichten. Durch die Industrialisierung und die damit entstehende vermögende Schicht des Bürgertums stellte diese nun ein großes Kundenpotenzial für die Erzeugnisse der Gärtnereien dar. Diese wurden angeregt, kontinuierlich neue Sorten zu züchten, die bald zu einem Gehölz- und Pflanzensortiment führten, das in seiner Vielfalt weit über dem heutiger Baumschulen und Gartencenter lag.

## Literatur

Carl Hampel, 150 kleine Gärten. Berlin 1906.

Peter Joseph Lenné, Ueber die Anlage eines Volksgartens bei der Stadt Magdeburg. In: Verhandlungen d. Vereins z. Beförderung d. Gartenbaues i. d. kgl. preuß. Staaten (2). Berlin 1825/26.

Gustav Meyer, Lehrbuch der schönen Gartenkunst. Berlin 1873, Nachdruck: Berlin 1999.

Toby Musgrave/Chris Gardner/Will Musgrave, Pflanzensammler und -entdecker. Zweihundert Jahre abenteuerliche Expeditionen. München 1999.

Eduard Petzold/Gustav Kirchner, Arboretum Muscaviense. Gotha 1864.

Hermann von Pückler-Muskau, Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. Stuttgart 1834, Stuttgart 1977 (Nachdruck).

Joseph zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, Hortus Dyckensis oder Verzeichnis der in dem botanischen Garten zu

Dyck wachsenden Pflanzen. Düsseldorf 1834.

Erika Schmidt, „Abwechslung im Geschmack“. Raumbildung und Pflanzenverwendung beim Stadtparkentwurf. Deutschland 19. Jahrhundert. Diss. phil. Hannover 1984.

Friedrich Ludwig von Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber. München [1825].

Stadtarchiv Düsseldorf, „Manual über den Pflanzenverkauf aus der königlichen Baumschule Düsseldorf 1865-1869“. Akte 0-1-7-1050, Düsseldorf.

Patricia Taylor, Thomas Blaikie (1751–1838). The ‚Capability‘ Brown of France. East Linton 2001.

Rosemarie Vogelsang/Reinhard Lutum, Joseph Clemens Weyhe (1807–1871). Ein rheinischer Gartenkünstler. Düsseldorf 2011.

Clemens Alexander Wimmer, Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Dresden 2001.

# Pflanzen sammeln und ordnen. Entwicklungen in der Pflanzenkunde in Bezug auf die Gartenkunst vom Mittelalter bis zum Beginn der Moderne<sup>1</sup>

Sonja Geurts

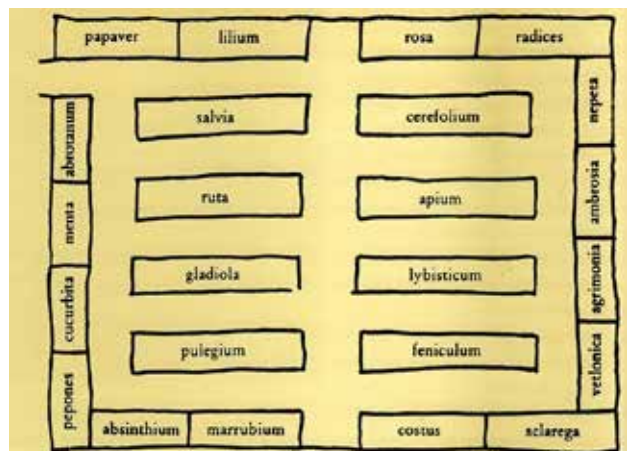
Der Garten (lateinisch: ‚hortus‘)<sup>2</sup> bezeichnet ursprünglich eine ökonomisch ausgerichtete, gestalterisch geprägte sowie flächenmäßig eingegrenzte Anlage für die Kultivierung von Pflanzen und Pflanzensammlungen. Kennzeichnend ist weiterhin seine enge Anbindung an den Hof, das Haus und nicht zuletzt seine Bezugnahme zum Gärtner, der den Garten anbaut, bewirtschaftet und seine Früchte erntet. Seit der Antike spiegelt der Garten gleichzeitig ein schöpferisches, dem kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Wandel unterlegenes Naturideal wider. In diesem Zusammenhang sind die Pflanzen symbolisch behaftet und besitzen einen ästhetisch-bildnerischen Stellenwert in der Gartengestaltung. Einhergehend mit dem ökonomischen Wandel des Gartenbaus ist der Garten darüber hinaus maßgeblicher Ort für die Praktizierung der Naturkunde und der Naturwissenschaft. Pflanzenkunde und Pflanzensammlungen sind seit der Antike daher eng mit dem Gartenbau und der Gartenkunst verbunden. Folglich ist in der Geschichte

der Gartenkunst der Fortschritt der Naturkunde und Naturwissenschaft ablesbar. Gartenkunst und Gartenbau sowie Naturkunde und Naturwissenschaft stehen also in einer wechselhaften Beziehung, deren markanten Wendepunkte in der Geschichte hier exemplarisch skizziert werden sollen.

## Die Naturgeschichte der Antike als Vorbild

Die naturgeschichtlichen Schriften der griechischen und römischen Antike sind konkrete Vorbilder für die

1. Herbularius – nach Walahfrid Strabo, Hortulus, 827. Die Arten „papaver“ (Schlafmohn), „radices“ (Rettich), „cerefolium“ (Kerbel) und „apium“ (Sellerie) weisen Pflanzen nach, die im Hortulus neu beschrieben werden; vereinfachte Darstellung nach: Maureen Carroll-Spillecke (Hrsg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz 1998, S. 258.



Pflanzenkunde der frühen Neuzeit. Theophrast beschreibt in seiner „Historia plantarum“ (371–287 v. Chr.) erstmals den Beruf des Gärtners (Kepouros), dessen Aufgaben die Pflanzenzucht und Pflanzenkunde darstellen, und ordnet darüber hinaus die Anpflanzung von Gehölzen in geradlinigen Reihen an – eine Methode, derer sich die Baumschulen bis ins 19. Jahrhundert, aber auch heute noch, bedienen. Vorbildlich ist weiterhin die „Naturalis historia“ (um 77 n. Chr.) von Plinius, dessen Beschreibungen des landwirtschaftlichen Anbaus von Nutzpflanzen und der Wirkung von Heilpflanzen vor allem für die mittelalterlichen Klostergärten von Bedeutung sind. In seinem Werk „De materia medica“ (78 n. Chr.) schafft Dioskuri- des ein allgemeingültiges Werk für die Arzneimittelkunde, das bis ins 17. Jahrhundert hinein Gültigkeit besitzt. In der mittelalterlichen Buchmalerei wird die pflanzenkundliche

Bedeutung der Antike schließlich ebenso deutlich wie die mythologische Auslegung der Pflanzenwelt. Die Heilwirkung von Pflanzen wird bis ins 17. Jahrhundert hinein unter dem Einfluss antiker Überlieferungen mit einer mythologischen, an das göttlich-schöpferische Weltbild angepassten Wirkung in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht.

### **Heilpflanzenkunde und offizielle Pflanzensammlungen im Mittelalter**

Eines der frühesten Zeugnisse mittelalterlicher Pflanzenkunde ist das um 795 überlieferte „Lorscher Arzneibuch“, das die Heilkunde gegenüber der christlichen Lehre rechtfertigt und den Anbau offizieller Pflanzen fordert. Damit ist das Kloster Lorsch im Sinne der karolingischen Aufklärung wegbe- reitend für die Kultivierung und die Verbreitung von Heilpflanzen sowie deren medizinischen Gebrauch.

2. Von Haselwurz  
– Die Krafft und  
Würckung. Repro aus:  
Leonhart Fuchs,  
New Kreütterbuch.  
Basel 1543. © Öster-  
reichische National-  
bibliothek Wien.



Die von Karl dem Großen im Jahr 812 verfasste „Capitulare de villis vel curtis imperii“ enthält eine Auflistung von 72 Nutzpflanzen, darunter auch Heilkräuter wie Rosmarin, Ringelblume und Giftlattich. Nach römisch-antikem Vorbild wird mit dieser Landgüterverordnung die Mischkultur als ökonomisch er- tragreiche Form der Landwirtschaft („Dreifelderwirtschaft“) propagiert und darüber hinaus der Gartenbau hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Nutzbarkeit maßgeblich reformiert. Im Sinne der Vielfalt vermittelt der für die mittelalterliche Klosterkultur idealtypische Plan des Klosters St. Gallen (819–826) eine idealtypische klösterliche Pflanzensammlung.

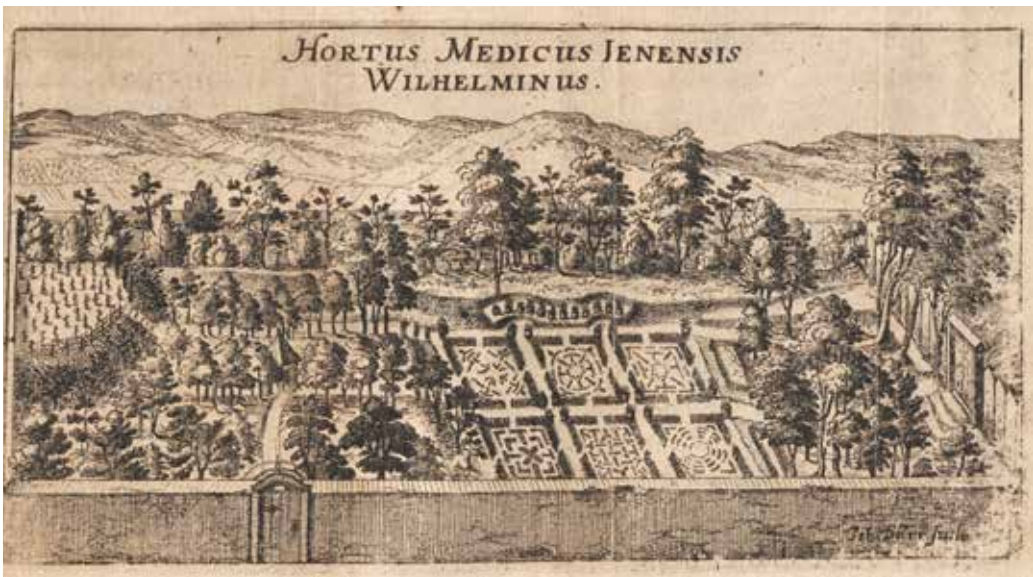
Neben den Nutzgärten ist der in 16 Beete aufgeteilte Kräutergarten (.herbularius') hervorzuheben, der aufgrund seiner strukturierten Anlage eine nach systematischen Kriterien geordnete Sammlung von Heilpflanzen aufnimmt. In seinem Lehrgedicht „Hortulus“ (827) beschreibt der im Kloster Reichenau wirkende Benediktiner Wahalfrid Strabo einen vergleichbaren in 24 Beete gegliederten Kräutergarten, wobei jedes Beet eine Pflanzenart aufnimmt und damit nach mittelalterlichem Verständnis wissenschaftlich angelegt ist. Außerdem erwähnt Strabo weitere, in der Landgüterverordnung noch nicht erwähnte Pflanzen wie Melone, Betonika, Eberraute, Schafgarbe und Katzenminze, was wiederum ein Beleg dafür ist, dass die Pflanzenkunde in den klösterlichen Gärten des Mittelalters maßgeblich vorangetrieben wird. Entgegen der karolingischen Aufklärung behauptet sich ab Mitte des 12. Jahrhunderts eine auf das

christliche Schöpfungsprinzip ausgerichtete Naturauffassung, die in dem Gemälde „Paradiesgärtlein“, gemalt von einem oberrheinischen Meister im Zeitraum zwischen 1410 und 1420, zum Ausdruck kommt. Die allegorische Vorstellung vom biblischen Garten Eden verbindet sich mit den naturgetreuen Darstellungen der einzelnen Pflanzen, von denen Akelei, Ehrenpreis, Erdbeere, Frauenmantel, Goldlack, Immergrün, Klee, Lilie, Märzbecher, Maiglöckchen, Malve, Margerite, Nelkengewächse, Pfingstrose, Rose, Schlüsselblume, Schwertlilie, Senf, Taubnessel, Veilchen und Wegerich konkret bestimmt werden können.

### Die „Väter der deutschen Pflanzenkunde“ in der Renaissance

Die von Italien ausgehende Renaissance bietet den Naturwissenschaftlern einen übergeordneten Stellenwert, indem diese den Dogmatismus der christlichen Kirche überwinden

3. Hortus medicus Jenensis Wilhelminus, Kupferstich von J. Dürr, 1659. Dem Universitätsgarten geht der botanische „Fürstengarten“ voraus, der bereits als hortus medicus fungiert. Repro aus: Johann Theodor Schenck, Catalogus plantarum Horti Medici Jenensis, earumque quae in vicina proveniunt. © Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Sign. 12 Bot. IV,2.



und mit neuen Erkenntnissen ein wissenschaftlich ausgerichtetes Weltbild prägen. Zudem fördert die Erfindung des Buchdrucks eine systematische Verbreitung von Wissen und schafft insbesondere eine Fülle von anschaulicher Literatur zur Pflanzenkunde. Außerdem fordert die Einführung fremdländischer Pflanzen im Zuge der Entdeckungsweltreisen eine wissenschaftliche Neuordnung der Pflanzenwelt heraus.

So begründet Konrad von Megenberg mit seinem „Buch der Natur“ (1475) eine enzyklopädisch begründete Naturgeschichte, die zunächst in der Zeitspanne von 1349 bis 1350 in etwa 100 Handschriften und schließlich 1475 in gedruckter Form erschienen ist. Das medizinische Kräuterbuch „Herbarius“ (1484) von Johann Wonnecke von Kaub weist ausgesprochen präzise und naturalistische Pflanzenzeichnungen auf, die richtungsweisend für nachfolgende Kräuterbücher der Renaissance sind.

Angelehnt an die pflanzenkundlichen Werke der Antike liefert wiederum Hieronymus Bock mit seinem Werk „Das Kreütter Buch, Darinn Unterscheidt, Namen vnd Würckung der Kreütter, Stauden, Hecken vnd Beumen sampt jhren Früchten, so inn Deutschen Landen wachsen“ (1539) ein geradezu populäres Werk mit naturgetreuen Pflanzendarstellungen. Leonhart Fuchs übertrifft mit seinem „New Kreütterbuch“, das mehr als 400 europäische und bereits 100 aus der sogenannten Neuen Welt, nämlich aus Amerika stammende Pflanzen beschreibt, seine Vorgänger, indem er seinem Werk erstmalig eine einheitliche Systematik zugrun-

de legt. Ausgehend vom Studium in der freien Natur gelingt ihm auf diese Weise eine analytische Beschreibung der Pflanzen unter Berücksichtigung ihres Standortes, ihrer Blütezeit und ihrer Wirkung. Damit gilt Fuchs als Wegbereiter einer ganzheitlichen und kontextualen Naturauffassung.

Das Naturstudium als unbedingte Voraussetzung analytischer Erkenntnisse begünstigt die Entwicklung botanischer Sammlungs- und Versuchsgärten, die nach italienischem Vorbild ab Mitte des 16. Jahrhunderts in ganz Europa entstehen. Nach dem Typus des ‚hortus medicus‘ sind sie akademisch gebunden und avancieren zu Zentren der wissenschaftlichen Pflanzenkunde. Im Jahr 1580 ist in Leipzig der erste botanische Garten im deutschen Raum nachweisbar, gefolgt von Jena, dessen 1586 gegründeter ‚hortus medicus‘ zusammen mit Heidelberg (1593), Gießen (1609) und Freiburg (1620) zu den frühen Botanischen Gärten in Deutschland gehört. Konkretes Vorbild für die wissenschaftlichen Garteneinrichtungen ist der „Orto dei semplici“ und später „Horto medicane“ in Padua, gegründet 1543/44, dessen Charakteristikum der zentrierte, durch die Kreuzform gegliederte Grundriss ist.

Die im Zuge von Handelsbeziehungen eingeführten Pflanzen begeistern auch bürgerliche Kaufleute für das Sammeln von Pflanzen, deren unbekannte und aus Übersee stammende Arten inzwischen als Statussymbol gelten. Joseph Furttenbach verschafft sich mit seiner Sammlung seltener mediterraner Pflanzen Mitte des 16. Jahrhunderts große Aner-

kennung. Mit seinem exotischen Sammlungsgarten begründet er die Tradition des ‚hortus botanicus‘, dessen Zweckbindung über den medizinischen Einsatz von Pflanzen hinausgeht. Weiterhin steht Furttentbach für den Humanismus der ausklingenden Renaissance, dessen Idee, Natur und Kunst miteinander zu vereinigen, wiederum im gesellschaftlichen Bildungs- und Geltungsanspruch zum Ausdruck kommt.

**Tulpen und Hyazinthen – Florenwerke des ausgehenden 17. Jahrhunderts**

Die exotische Pflanzenwelt aus dem Orient oder der „Neuen Welt“ wird im 17. Jahrhundert wie ein Status- und Prestigeobjekt gehandelt. Vor allem an den Adelshöfen gilt der Besitz exotischer Pflanzen als Auszeichnung und steigert das Ansehen der Hofgärtnerei, des Hofes und schließlich der höfischen Herrschaft.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des Pflanzenhandels zeigt in zuge-spitzter Form die Einführung der Tulpe, die um 1560 aus dem Osmanischen Reich über Wien den Weg nach Mitteleuropa findet. Während das Sammeln der farbenprächtigen Tulpen bereits im frühen 17. Jahrhundert weit verbreitet ist, beginnt sich gleichzeitig der kommerzielle Handel und schließlich die Spekulation mit Tulpen, Narzissen und Hyazinthen durchzusetzen, deren Wert in kurzer Zeit unermesslich gesteigert wird. 1637 führt die „Tulipomanie“ in den Niederlanden aufgrund spekulativer Machenschaften schließlich zum wirtschaftlichen Zusammenbruch. Dennoch wird die Tulpenzucht vor allem in den deutschen höfischen

Gärten bis ins späte 17. Jahrhundert hinein vorangetrieben. In seinem Florenwerk „Hortus Eystettensis“ (1613) bildet Basilius Besler auch die Tulpe, die Narzisse und die Hyazinthe ab, die zur botanischen Sammlung des von ihm betreuten Gartens des Fürstbischofs Johann Konrad von Gemmingen in Eichstätt gehören.

Entgegen der barocken Florenwerke, deren prachtvolle Stiche vor allem das exotische Interesse an fremdländischen und vor allem seltenen Pflanzen widerspiegeln, steht die auf die praktische Anwendung ausgerichtete Hausväterliteratur in der Tradition des zweckmäßigen Lehrwerks, das landwirtschaftliche, gartenbauliche und pflanzenkundliche Anleitungen für den heimischen Hof und Garten liefert. Hervorzuhe-

4. *Tulipa serotina polyanthos* (II), *Leucoium bulbosum serstinum* (III), *Narcissus medio purpu reus minor* (III), Tafel aus: Basilius Besler, *Hortus Eystettensis*, handkoloriert von Georg Mack, 1613, Nachdruck der handkol. Erstausgabe Köln 1999.



ben sind hier Peter Lauremberg mit seinem gartenbaulichen Lehrwerk „Horticultura“ (1632) und seinem pflanzenkundlichen Anschauungswerk „Apparatus plantarius“ (1632), zwei Parallelwerke, in denen der Versuch unternommen wird, Gartenbau und Pflanzenkunde zusammenzuführen. Weiterhin erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang Wolf Helmhardt von Hohberg mit seiner „Georgica curiosa“ (1682), dessen fünftes Buch gartenbauliche Aspekte des Küchen- und Arzneigartens und das sechste Buch den Blumengarten behandelt.

### Orangerien und Rosensammlungen im Barock und Rokoko

Weite Verbreitung findet in den höfischen Gärten des 17. und 18. Jahrhunderts die Orangerie, die zunächst eine Sammlung von Pomeranzen, Orangen- und Zitrusbäumen bezeichnet. Die Orangerie als repräsentative Gewächshausarchitektur dient zur Überwinterung der Kübelpflanzen, die im Sommer nach

französischem Vorbild, nämlich nach dem idealtypischen Vorbild von Versailles, auf dem Orangerieparterre in Form eines Teatro oder Karree angeordnet sind. Während die exotischen Früchte zum einen die kulinarische Tafel der höfischen Gesellschaft bereichern, sind sie zum anderen mythologisch behaftet und assoziieren die griechische Mythologie von den goldenen, ewige Jugend verheißenden Früchten im Garten der Hesperiden, nach der griechischen Mythologie die Nymphen, die in einem arkadischen Garten den Hera und Zeus gewidmeten Apfelbaum mit goldenen Früchten bewachen.

An den der griechischen Mythologie verhafteten Garten der Hesperiden anknüpfend erhebt Johann Christoph Volkamer mit seinem Stichwerk „Nürnbergische Hesperides, oder gründliche Beschreibung der Edlen Citronat, Citronen, und Pomerantzen-Früchte“ (1707–14) die Orangeriekultur zum Statussymbol der Nürnberger Gartenkultur. Nach dem Vorbild höfischer Lustgärten kultivieren nämlich wohlhabende Nürnberger Kaufleute in ihren Vorstadtgärten im 17. und 18. Jahrhundert prachtvolle Blumen- und Orangeriesammlungen, titulierte als „Hesperidengärten“.

Eine herausragende höfische Sammlung bildet der terrassenartig angelegte Ordonnanzgarten der Residenz zu Friedenstein in Gotha (1700), der unter Herzog Friedrich III. von Sachsen-Gotha-Altenburg ab 1747 zu einem Orangeriegarten mit repräsentativem Parterre ausgebaut wird. Unter Herzog Ernst II. zählt die Orangerie zu Gotha um 1780 mit

5. Cedrato cel pigolo  
– In Herrn Doct. C.  
M. Fezers Garten.  
Repro aus: Johann  
Christoph Volkamer,  
Nürnbergische Hesperides, Oder Gründliche Beschreibung, Nürnberg, Zu finden bey Johann Andreä Endters seel. Sohn u. Erben, 1708, pag. 175b. © Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), Sign. RAR C 118.



über 600 Orangenbäumen, 300 Zitronenbäumen, ferner Pampelmusen, Pomeranzen und Lorbeerbäumen zu den größten Sammlungen ihrer Zeit.

Ebenfalls im ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhundert setzt sich die Rose, die im mittelalterlichen Klostergarten als *Rosa gallica officinalis* zu Heilzwecken angebaut wird, als Zier- und Gartenblume und schließlich als Sammlerpflanze durch. Eine frühe, unter Landgraf Friedrich II. nach französischem Vorbild angelegte Rosensammlung ist im Weißensteiner Rosengarten von Kassel-Wilhelmshöhe nachweisbar. Von Salomon Pinhas 1815 „Nach der Natur gemalt“ ist die Sammlung in Form von mehr als 130 Aquarellen dokumentiert.

Kennzeichnend für die Pflanzenverwendung in der spätbarocken Gartenkunst ist die starke Rezeption der antiken Mythologie. Neben ihrem ökonomischen Nutzen erfahren die Pflanzen eine allegorische Aufwertung. Weiterhin kennzeichnend sind die klar umrissenen und spezifizier-

ten Sammlungen, die nach Versailler Vorbild eine starke inszenatorische Repräsentanz besitzen. Während mit den höfischen Orangeriesammlungen mythologische und allegorische Vorlagen heraufbeschworen werden, distanzieren sich diese Sammlungen von jeglichen wissenschaftlichen Ambitionen.

### **Neuordnung der Wissenschaften – Die Botanik im 18. Jahrhundert und ihr Einfluss auf den Gartenbau und die Gartenkunst**

Eine wissenschaftliche Aufwertung erfahren die Pflanzen erst vor dem Hintergrund der Aufklärung, im Zuge derer im ausgehenden 18. Jahrhundert eine Neuordnung der Wissenschaften stattfindet. Der Landvogt Otto von Münchhausen befasst sich unter dem Einfluss von Albrecht Haller und Carl von Linné mit der Botanik und verfasst unter dem Titel „Anweisungen, wie kleine Lustwälder, Pflanzungen und Wildnisse anzulegen sind“ (1770), eine Anleitung zum Umgang mit den zunehmend aus Nordamerika eingeführten exoti-



6. Pomeranzen-Haus.  
Repro aus: Volckamer  
(wie Abb. 5), pag. 20.  
© Universitäts- und  
Landesbibliothek  
Sachsen-Anhalt in  
Halle (Saale), Sign.  
RAR C 118.



schon Gehölzen. In der Gartenkunst des 18. und 19. Jahrhunderts nimmt die Gartenbotanik einen maßgeblichen Stellenwert ein. In der die französische Aufklärung prägenden „Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers“ wird die Gartenkunst unter dem Stichwort „Jardinage“ eindeutig der Wissenschaft der Botanik zugeordnet: „Die Gärtnerei ist die Kunst, alle Arten von Gärten zu bepflanzen, zu gestalten und zu pflegen; sie ist Teil der Botanik.“<sup>3</sup>

Der Zuwachs an Pflanzen fordert die Botanik zur Neuordnung heraus. Mit seinem in 24 Klassen unterteilten geschlechtsspezifischen „Sexualsystem“ trägt Carl von Linné 1735 entscheidend zur Begründung der Botanik als eigenständige Disziplin heraus. Mit einem auf verwandtschaftlichen Pflanzebeziehungen beruhenden System setzt der fran-

zösische Botaniker Antoine Laurent de Jussieu 1789 dem fest umrissenen und daher eingeschränkten 24-Klassen-System eine neue Pflanzenordnung, nämlich das „natürliche System“ entgegen. Wie die Theorien vom „künstlichen“ und „natürlichen System“ in den gartenbotanischen Schriften kontrovers diskutiert werden, erfolgt auch die gartenbauliche Umsetzung von botanischen Systembeeten höchst unterschiedlich.

Als akademische Studien-, Anschauungs- und Versuchsgärten tragen Botanische Gärten entscheidend zur Erforschung, Vermehrung und Verbreitung der fremdländischen Pflanzen aus der „Alten“ und „Neuen Welt“ sowie ab dem 19. Jahrhundert auch aus Asien bei. Die wissenschaftliche Autorität der Botanischen Gärten wird unterstrichen durch den gesellschaftlichen Anspruch der

7. Abbildung eines mit 137 Fremden Bäumen besetzten Platzes von 80 Fuß lang und 50 Fuß breit. Repro aus: Otto von Münchhausen, Hausvater, Bd. V (1770), pag. 65.

1. 1. 1. 1. ca pag. 65.

Abbildung eines mit 137 Fremden Bäumen besetzten Platzes von 80 Fuß lang und 50 Fuß breit.

1 Reihe a. z'		2 Reihe az. s'		3 Reihe ab'		4 Reihe a. s'		5 Reihe a. 12'		6 Reihe a. 5'		7 Reihe a. 20'	
A 1	Corynephorus latifolius	1	Harnum arbo.	7	Amgyl. pa. fl. pl.								C
2	Zagaynum humile	11	Aralia.	11	Pinus Abie laev.	9	Pinus & nigelliflora.	1	Crataegus ariz.		1	Populus alba.	
3	Betula nana.	12	Aralia.	12	Pinus nana.	8	Acer tartaricum.	6	Pinus taeda.	4	Thuja occidentalis.	1	Juniperus commun.
4	Arctostaphylos uva-ursi.	13	Pinus virginiana.	13	Pinus montana.	7	Caryophyllus disticha.	5	Crataegus crus galli.	3	Ligustrum obtusifolium.	2	Pinus mitis.
5	Loxococcus strobilata.	14	Betula trich.	14	Pinus strobus.	6	Alnus incana.	4	Crataegus sp. galli.	2	Ligustrum obtusifolium.	1	Pinus mitis.
6	Andromeda.	15	Pinus laurifolia.	15	Pinus strobus mariana.	5	Alnus americana.	3	Ligustrum obtusifolium.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
7	Potamogeton fruticosus.	16	Betula nigra.	16	Pinus strobus.	4	Pinus canadensis.	2	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
8	Azalea nudiflora.	17	Abies balsamea.	17	Pinus strobus.	3	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
9	Pinus major.	18	Pinus strobus.	18	Pinus strobus.	2	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
10	Alnus virginiana.	19	Pinus strobus.	19	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
11	Lonicera fruticosa.	20	Pinus strobus.	20	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
12	Amgyl. pa. fl. pl.	21	Pinus strobus.	21	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
13	Pinus & nigelliflora.	22	Pinus strobus.	22	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
14	Crataegus ariz.	23	Pinus strobus.	23	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
15	Pinus taeda.	24	Pinus strobus.	24	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
16	Thuja occidentalis.	25	Pinus strobus.	25	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
17	Ligustrum obtusifolium.	26	Pinus strobus.	26	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
18	Pinus mitis.	27	Pinus strobus.	27	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
19	Pinus rigida.	28	Pinus strobus.	28	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
20	Plectranthus occidentalis.	29	Pinus strobus.	29	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
21	Pinus mitis.	30	Pinus strobus.	30	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
22	Pinus rigida.	31	Pinus strobus.	31	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
23	Plectranthus occidentalis.	32	Pinus strobus.	32	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
24	Pinus mitis.	33	Pinus strobus.	33	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
25	Pinus rigida.	34	Pinus strobus.	34	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
26	Plectranthus occidentalis.	35	Pinus strobus.	35	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
27	Pinus mitis.	36	Pinus strobus.	36	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
28	Pinus rigida.	37	Pinus strobus.	37	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
29	Plectranthus occidentalis.	38	Pinus strobus.	38	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
30	Pinus mitis.	39	Pinus strobus.	39	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
31	Pinus rigida.	40	Pinus strobus.	40	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
32	Plectranthus occidentalis.	41	Pinus strobus.	41	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
33	Pinus mitis.	42	Pinus strobus.	42	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
34	Pinus rigida.	43	Pinus strobus.	43	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
35	Plectranthus occidentalis.	44	Pinus strobus.	44	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
36	Pinus mitis.	45	Pinus strobus.	45	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
37	Pinus rigida.	46	Pinus strobus.	46	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
38	Plectranthus occidentalis.	47	Pinus strobus.	47	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
39	Pinus mitis.	48	Pinus strobus.	48	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
40	Pinus rigida.	49	Pinus strobus.	49	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
41	Plectranthus occidentalis.	50	Pinus strobus.	50	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
42	Pinus mitis.	51	Pinus strobus.	51	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
43	Pinus rigida.	52	Pinus strobus.	52	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
44	Plectranthus occidentalis.	53	Pinus strobus.	53	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
45	Pinus mitis.	54	Pinus strobus.	54	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
46	Pinus rigida.	55	Pinus strobus.	55	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
47	Plectranthus occidentalis.	56	Pinus strobus.	56	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
48	Pinus mitis.	57	Pinus strobus.	57	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
49	Pinus rigida.	58	Pinus strobus.	58	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
50	Plectranthus occidentalis.	59	Pinus strobus.	59	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
51	Pinus mitis.	60	Pinus strobus.	60	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
52	Pinus rigida.	61	Pinus strobus.	61	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
53	Plectranthus occidentalis.	62	Pinus strobus.	62	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
54	Pinus mitis.	63	Pinus strobus.	63	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
55	Pinus rigida.	64	Pinus strobus.	64	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
56	Plectranthus occidentalis.	65	Pinus strobus.	65	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
57	Pinus mitis.	66	Pinus strobus.	66	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
58	Pinus rigida.	67	Pinus strobus.	67	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
59	Plectranthus occidentalis.	68	Pinus strobus.	68	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
60	Pinus mitis.	69	Pinus strobus.	69	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
61	Pinus rigida.	70	Pinus strobus.	70	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
62	Plectranthus occidentalis.	71	Pinus strobus.	71	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
63	Pinus mitis.	72	Pinus strobus.	72	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
64	Pinus rigida.	73	Pinus strobus.	73	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
65	Plectranthus occidentalis.	74	Pinus strobus.	74	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
66	Pinus mitis.	75	Pinus strobus.	75	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
67	Pinus rigida.	76	Pinus strobus.	76	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
68	Plectranthus occidentalis.	77	Pinus strobus.	77	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
69	Pinus mitis.	78	Pinus strobus.	78	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
70	Pinus rigida.	79	Pinus strobus.	79	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
71	Plectranthus occidentalis.	80	Pinus strobus.	80	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
72	Pinus mitis.	81	Pinus strobus.	81	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
73	Pinus rigida.	82	Pinus strobus.	82	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
74	Plectranthus occidentalis.	83	Pinus strobus.	83	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
75	Pinus mitis.	84	Pinus strobus.	84	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
76	Pinus rigida.	85	Pinus strobus.	85	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
77	Plectranthus occidentalis.	86	Pinus strobus.	86	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
78	Pinus mitis.	87	Pinus strobus.	87	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
79	Pinus rigida.	88	Pinus strobus.	88	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
80	Plectranthus occidentalis.	89	Pinus strobus.	89	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
81	Pinus mitis.	90	Pinus strobus.	90	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
82	Pinus rigida.	91	Pinus strobus.	91	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
83	Plectranthus occidentalis.	92	Pinus strobus.	92	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
84	Pinus mitis.	93	Pinus strobus.	93	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
85	Pinus rigida.	94	Pinus strobus.	94	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
86	Plectranthus occidentalis.	95	Pinus strobus.	95	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
87	Pinus mitis.	96	Pinus strobus.	96	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
88	Pinus rigida.	97	Pinus strobus.	97	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
89	Plectranthus occidentalis.	98	Pinus strobus.	98	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
90	Pinus mitis.	99	Pinus strobus.	99	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
91	Pinus rigida.	100	Pinus strobus.	100	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
92	Plectranthus occidentalis.	101	Pinus strobus.	101	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
93	Pinus mitis.	102	Pinus strobus.	102	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
94	Pinus rigida.	103	Pinus strobus.	103	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
95	Plectranthus occidentalis.	104	Pinus strobus.	104	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
96	Pinus mitis.	105	Pinus strobus.	105	Pinus strobus.	1	Pinus canadensis.	1	Populus heterophylla.	1	Pinus rigida.	1	Plectranthus occidentalis.
97	Pinus rigida.	106	Pinus strobus.	106	Pinus strobus								

pflanzenkundlichen Bildung, der sich an die Öffentlichkeit richtet. Vor diesem Hintergrund verfolgen die Botanischen Gärten das Bestreben, ihre wissenschaftlichen Sammlungen gleichzeitig in einem ästhetischen Rahmen zu präsentieren, der Pflanzenkunde anschaulich und authentisch macht. Pflanzenkataloge liefern eine wesentliche Grundlage für den Tausch und Handel von fremdländischen Pflanzen, die zunehmend im Interesse von privaten adeligen oder bürgerlichen Sammlern stehen. Hier sind zahlreiche herausragende Sammlungen nachweisbar, die entscheidend zum Fortschritt der Botanik beitragen.

### Botanische Gärten, Arboreten und Sammlungsgärten im 18. und 19. Jahrhundert

Parallel zu den Entwicklungen in der Wissenschaften der Botanik gewinnen die Botanischen Gärten zunehmend an Bedeutung und lösen den Typus des ‚hortus medicus‘ endgültig ab. Die wissenschaftliche Autorität der Botanischen Gärten wird unterstrichen durch den gesellschaftlichen Anspruch der pflanzenkundlichen Bildung, der sich an die Öffentlichkeit richtet. Vor diesem Hintergrund verfolgen die Botanischen Gärten das Bestreben, ihre wissenschaftlichen Sammlungen gleichzeitig in einem ästhetischen Rahmen zu präsentieren, der Pflanzenkunde anschaulich und authentisch macht. Die Landschaftsgärten, die nach englischem Vorbild seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch im deutschen Raum Verbreitung finden, liefern hier wichtige Impulse für die formale Gestaltung botanischer Sammlungsgärten. Die

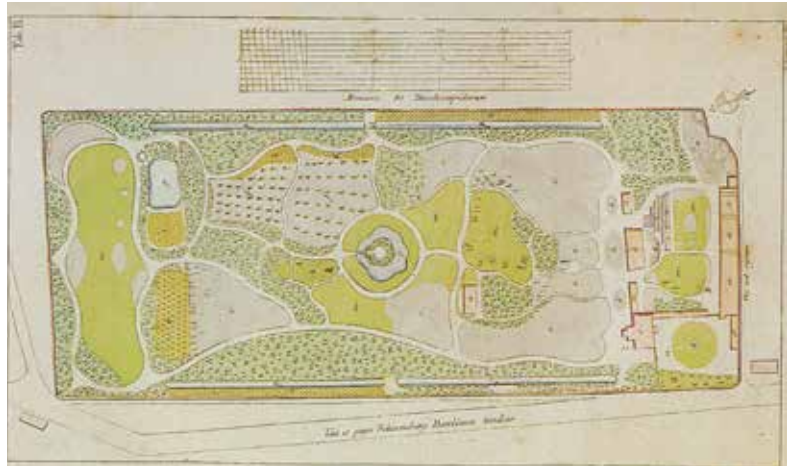


Entwicklungen des Botanischen Gartens Berlin, dessen Ausbau und Neuordnung aufgrund stetigen Pflanzenzuwachses erforderlich ist, zeigen eindrucksvoll den gleichermaßen wissenschaftlichen wie ästhetischen Anspruch im Wandel vom frühen 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert und machen darüber hinaus den Einfluss der landschaftlichen Gartenkunst deutlich.

8. Methodus plantarum Sexualis in Systemate Naturae descripta, Zeichnung von G. D. Ehret, Einzelblattdruck Amsterdam 1736. Repro aus: Linné 1756 – Systema naturae, Tab. VII.

Der Plan des Botanischen Gartens Schöneberg vereinigt systematische Pflanzenordnungen mit pflanzengeographischer Anlage und verbindet wissenschaftliche Maßstäbe mit

9. Pläne des Königl. Botanischen Gartens in Schöneberg 1801 und 1812 im Vergleich. Repro aus: Heinrich Friedrich Link, Hortus Regius Botanicus Berolinensis. 2 Bde. Berlin 1827–33. © Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem.



dem ästhetischen Landschaftsstil auf großzügigem Terrain. Auch in der Gehölzverwendung nehmen die Landschaftsgärten großen Einfluss auf Zucht, Verbreitung und Anlage von Baum- und Strauchsammlungen. Die schnellwachsenden und robusten Arten aus Nordamerika erweitern den einheimischen Baumbestand und werden in Form der „wilden Baumzucht“ in den Baumschulen gezüchtet und vermehrt. Damit gewinnt die Dendrologie, nämlich die Lehre von den Gehölzen, im Verlauf des 18. und 19. Jahrhunderts in der Forstwirtschaft und im Gartenbau eine zunehmende Bedeutung. Während nach englischem Vorbild das Arboretum einheimische und fremdländische Gehölze aufnimmt, ist das Pinetum ausschließlich Nadelgehölzen, ab Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmlich Koniferen vorbehalten. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kommen Rhododendrensammlungen in Mode, weiterhin Magnolien, Azaleen und Eriken, die gruppenweise in Landschaftsgärten angepflanzt werden.

Geographisch angelegte Arboreten und Pinetum setzen sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch in den Botanischen Gärten durch. Die von Alexander von Humboldt begründete Theorie von der Pflanzengeographie ermöglicht es, wissenschaftlichen Anspruch mit dem Landschaftsgartenstil miteinander in Einklang zu bringen und darüber hinaus Pflanzenwelten räumlich erfahrbar zu machen. Von Humboldt betrachtet unter dem Einfluss seiner Südamerika-Expedition „die Gewächse nach dem Verhältnisse ihrer Vertheilung in den verschiedenen Klimaten“<sup>4</sup>, so dass Pflanzen in ihrem geographischen Kontext, zum Teil auch unter Nachbildung geographischer Besonderheiten angeordnet und präsentiert werden. Als frühes Beispiel gilt der auf das ausgehende 18. Jahrhundert zurückgehende Alpingarten, oftmals Bestandteil in botanischen Einrichtungen, der in Form einer nachgebildeten Alpinlandschaft in miniature eine Sammlung von Gebirgspflanzen aufnimmt. Auch Baumschulen, Arboreten und dendrologische Gärten bedienen sich

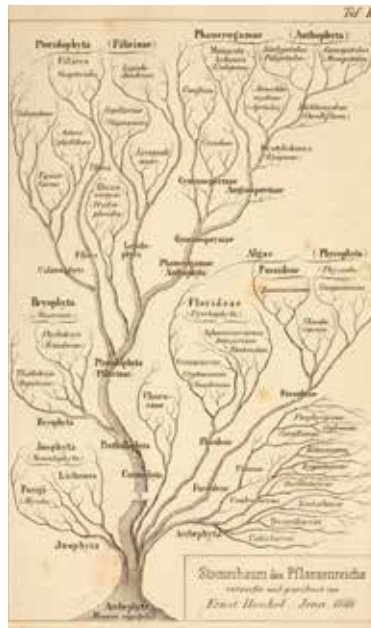
nunmehr pflanzengeographischer Maßstäbe und tragen entscheidend zur Gehölkunde, Zucht und Verbreitung von gleichermaßen einheimischen wie fremdländischen Bäumen und Sträuchern bei.

**Gartenbau- und Pflanzenausstellungen im 19. und 20. Jahrhundert**

Das allgemeine Interesse an Pflanzen nimmt im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu. Große Popularität erfahren Pflanzenausstellungen und die Einrichtung der ersten öffentlichen Pflanzen- und Blumengärten, die aus der Initiative bürgerlicher Vereine und Gesellschaften heraus errichtet werden. So geht der Palmengarten in Frankfurt am Main aus der ehemaligen herzoglichen Sammlung in Biebrich zurück, die 1866 mit dem Ende des nassauischen Herzogtums aufgelöst und in Frankfurt einer neuen gesellschaftlichen Bestimmung zugeführt wird. Ebenso entsteht die Flora in Köln ab 1862 aus dem „Statut einer Actien-Gesellschaft zur Anlage eines Botanischen Zier- und Lustgartens“, dessen Mittelpunkt der nach dem Vorbild des Londoner „Chrystal Palast“ errichtete Glaspalast bildet. Überhaupt entwickelt sich die Technik der Glas-Eisen-Gewächshäuser seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu höchster repräsentativer Ingenieurbaukunst. Palmenhäuser oder spezielle Pflanzenhäuser wie das Seerosenhaus Berlin (Botanischer Garten Dahlem) stehen im Mittelpunkt bürgerlicher Popularität. Die Pflanze ist hier gleichsam Exponat und vereinigt exotische, ästhetische und wissenschaftliche Anschauungsmaßstäbe – das Pflanzenschauhaus avanciert darüber

hinaus zur Bühne der bürgerlichen Gesellschaft der Avantgarde.

Avantgardistische Ideen kommen auch in der Naturwissenschaft und Naturphilosophie zum Ausdruck. So bringt Ernst Haeckel in seinem „Stammbaum des Pflanzenreichs“ schließlich seine evolutionäre Idee von der Pflanzenwelt zum Ausdruck, die die moderne Entwicklung der morphologischen Botanik einleitet. Gleichzeitig schafft er mit seinem Werk „Kunstformen der Natur“ (1904) ein signifikantes Werk, in dem er die Pflanze gleichermaßen wissenschaftlich präzise wie in ihrer besonderen spezifischen Gestalt darstellt und damit gleichermaßen zum Exponat erhebt. Damit vertritt Haeckel eine neue, avantgardistisch geprägte Auffassung von der Pflanzenwelt, die den wissenschaftlichen Anspruch mit der schöpferischen Idee miteinander in Einklang bringt.



10. Stammbaum des Pflanzenreiches. Repro aus: Ernst Haeckel, *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie*. 2 Bde. Berlin 1866. *Generelle Morphologie*, 1866, Bd. 2, Tafel II.

### Schlussbemerkung

Zusammenfassend ist die Entwicklungsgeschichte der Pflanzensammlungen eng verbunden mit der Pflanzenkunde und Botanik sowie dem Gartenbau und der Gartenkunst ihrer Zeit. In den unterschiedlichen Formen der Pflanzensammlungen und Sammlungsgärten spiegelt sich die Auffassung von Natur und Pflanze wider, die gleichermaßen in einem wissenschaftlichen Kontext stehen wie ästhetisch-bildnerisch fungieren. Fremdländische und vor allem in ihrer Zeit neu entdeckte und damit exotische Pflanzen stehen stets im Mittelpunkt des Interesses von Sammlern, Züchtern sowie Gärtner und Künstlern und fordern die Pflanzenkunde und Botanik stetig neu heraus.

### Resümee

Je konkreter und wissenschaftlicher die Pflanzenkunde und Botanik die Pflanzenwelt beschreibt und darstellt, desto vielfältiger und modernistischer gestalten sich die Formen der Pflanzensammlungen und Sammlungsgärten. Dass dabei naturwissenschaftliche, naturphilosophische und bildnerische Ideen zunehmend wechselseitigen Einfluss aufeinander nehmen, ist wiederum die Voraussetzung für die Entwicklungen der Gartenkunst und Naturwissenschaft in der Moderne: „Daher konnte auch die Gartenkunst – wie die Landschaftsmalerei – erst von da ab, wo die Naturwissenschaften begannen, den bis dahin undurchdringlichen Schleier von der Natur zu lüften, und der Mensch mit dem wachsenden Verständnis ihres Innern ihre Schönheit höher empfand, und sie aufsuchte, also in der neueren Zeit, zur selbständigen Kunst sich entwickeln.“<sup>5</sup>

11. Garten der Gesellschaft „Flora“, Grundriss der Gartenanlage, Erwin Barth, ca. 1902. © Architekturmuseum TU Berlin.



## Literatur

René Binet (Hrsg.), *Natur und Kunst*. München 2007.

Penelope Hobhouse, *Illustrierte Geschichte der Gartenpflanzen vom alten Ägypten bis heute*. Bern u. a. 1999.

Riklef Kandeler, *Symbolik der Pflanzen und Farben. Botanische Kunst- und Kulturgeschichte in Beispielen*. Wien 2003.

Hermann Karsten, *Zur Geschichte der Botanik*. Berlin 1870.

Gregor Kraus, *Geschichte der Pflanzeneinführungen in den europäischen botanischen Gärten*. Leipzig 1894.

Heinz-Dieter Krausch, „Kaiserkron und Päonien rot...“ *Von der Einführung und Entdeckung unserer Gartenblumen*. München 2007.

Karl Mägdefrau, *Geschichte der Botanik. Leben und Leistung großer Forscher*. Stuttgart u. a. 1992.

Ernst Heinrich Friedrich Meyer, *Geschichte der Botanik*, 4 Bde. Königshausen 1834–57, Nachdruck Amsterdam 1965.

Martin Möbius, *Geschichte der Botanik von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1968.

Toby Musgrave/Will Musgrave, *An Empire of Plants. People and Plants that changed the World*. London 2000.

Anna Pavord, *Wie die Pflanzen zu ihrem Namen kamen. Eine Kulturgeschichte der Botanik*. Berlin 2008.

Gerhard Röbelen, *Biographisches Lexikon zur Geschichte der Pflanzenzüchtung*. Göttingen 2002.

Julius Sachs, *Geschichte der Botanik vom 16. Jahrhundert bis 1860*. Berlin 1875, Nachdruck Berlin 1989.



Axel Schunk, *Pflanzen, die die Welt veränderten*. Ulm 1997.

Kurt Sprengel, *Geschichte der Botanik, in zwei Theilen*. Leipzig 1817–18.  
Dieter Vogellehner (Hrsg.), *Pflanzen- darstellungen in Wissenschaft und Kunst. Ausstellungskatalog*, Freiburg 1984.

Clemens Alexander Wimmer, *Bäume und Sträucher in historischen Gärten. Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege*. Dresden 2001.

Joachim Wolschke-Bulmahn, „Aus der neuen Welt“. *Zur Einführung exotischer Pflanzen in die europäische Gartenkultur. Bibliographie einer Ausstellung in Dumbarton Oaks*. In: *Die Gartenkunst* 4, 2 (1992), S. 317–334.

**12. Plan der Baumschule zu Muskau, Zeichnung, 1854. © Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildsammlung.**

## Anmerkungen

- 1 Grundlage für diesen Aufsatz war mein Vortrag in Eichstätt, den ich im Oktober 2013 anlässlich des 400-jährigen Bestehens des „Hortus Eysttetensis“, eingebunden in das Rahmenprogramm zur Sonderausstellung „Von Sonnenblum, Honigbaum und Liebesapfel – 400 Jahre Hortus Eysttetensis“ auf der Willibaldsburg der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser Gärten und Seen gehalten habe. – Der Beitrag basiert weiterhin auf dem Kapitel „Pflanzenkunde und Pflanzensammlungen in der Gartenkunst“, erschienen in: Stefan Schweizer/Sascha Winter (Hrsg.), *Gartenkunst in Deutschland – Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Regensburg 2012. – Vertiefend analysiert und interdisziplinär erschlossen habe ich das Thema in meiner Dissertation, die unter dem Titel „Ästhetik und Naturwissenschaft im Spannungsfeld. Naturordnungen und Naturbilder in der Landschaftsgartenkunst des 18. und 19. Jahrhunderts“, Uelvetbüll 2011, in zwei Bänden erschienen ist.
- 2 Vgl. Duden – Herkunftswörterbuch (1997), Stichwort „Garten“: mittelhochdeutsch *garte*, althochdeutsch *garto* „Garten“, gotisch *garda* „Viehhürde“, daneben *gards* „Hof, Haus, Familie“. Die lateinische Form ‚hortus‘ wird bis ins 19. Jahrhundert verwendet für die Bezeichnung von Sammlungs-gärten (‚hortus medicus‘, ‚hortus botanicus‘) sowie von spezifischen Sammlungsgärten, Florenwerken oder Pflanzenkatalogen (z.B. Hortus Palatinus, Hortus Eysttetensis, Hortus Belvedereanus usw.).
- 3 Artikel zum Stichwort „Jardinage“ in: Diderot, d’Alembert 1751–72 – *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, Bd. VIII (1765), S. 459f.
- 4 Alexander von Humboldt, *Ideen zu einer Geographie der Pflanzen*. Tübingen 1807, S. 2.
- 5 Gustav Meyer, *Lehrbuch der schönen Gartenkunst mit besonderer Rücksicht auf die praktische Ausführung von Gärten und Parkanlagen*. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. (1. Aufl. Berlin 1860). Berlin 1873, Einleitung.



## II. Kurzberichte aus der Praxis





# Ein Landschaftspark wird wiederentdeckt: Schlosspark Molsberg

Emanuel Graf von Walderdorff und Ruprecht Rümpler

## Historie

Die sogenannte Molsbergmedaille von 1756 zeigt Burg Molsberg, die in einer Reihe von Burgen zum Schutz des wichtigen Handelsweges Frankfurt-Köln, der jetzigen B 8, im Mittelalter erbaut wurde und 1656 nach dem 30-jährigen Krieg in schlechtem Zustand, aber mit den umliegenden Ländereien in den Besitz der Familie Walderdorff gekommen war. Erkennbar ist zumindest andeutungsweise eine Gartengestaltung am Fuße der Burg.

Im Jahr 1720 wurde, belegt durch Rechnungen, ein oktogonaler Pavillon mit 6 Fenstern, zwei Türen und einem schwarz-weißen Marmorboden errichtet, der sich am Fuße der Burg befand. Leider wurde er 1760 durch die Anpflanzung der zum Schloss führenden Allee und eine Stützmauer optisch an den Rand gedrängt.

1760–1766 wurde die Burg durch einen Schlossbau ersetzt, der durch den Tod des Bauherren, des vorletzten Fürstbischofs und Kurfürsten von Trier, Johann Philipp von Walderdorff, 1768 leider ein Torso blieb. Zwei Aquarelle des Grafen von Kesselstatt aus Trier, bzw. Mainz zeigen Innenansichten des Schlosshofes, beide aus den 20er Jahren des

19. Jahrhunderts. Ein weiteres Aquarell zeigt eine Fluchtlinie von dem gegenüberliegenden Berg zum geplanten Mittelrisalit des Schlosses. Die Allee erfüllt ihre ursprünglich geplante Wirkung heute nicht mehr.



1. Schloss Molsberg. Aquarell von Franz Graf von Kesselstatt, 1805.

2. Sichtachse durch die Allee zum Schloss. Aquarell von Franz Graf von Kesselstatt, o. J.

3. Die Molsbergmedaille, 1756. Archiv Schloss Molsberg.

4. Pavillon von 1720 in historischer Aufnahme. Archiv Schloss Molsberg.



### Der Wiederaufbau

Bei der Urbarmachung des Parkgeländes waren alle Mittel recht, auch die Schafe mit ihrem „goldenen Tritt“. Wild angesamte Ahorne und Eschen wurden durch den eigenen Forstbetrieb geerntet und entsorgt.

Teile der Rasenfläche im engeren Schlosspark wurden durch Rollrasen ersetzt – eine Arbeit, die bei guter Vorbereitung des Bodens durchaus mit eigenen Arbeitskräften bewerkstelligt werden kann.

Die Aufkiesung der Wege wird durch die Befahrung von PKWs und LKWs (Müllabfuhr, Pelletsanlieferung) immer häufiger nötig werden.

Von meiner Kindheit her konnte ich mich noch gut an die verschlungenen Wege der alten Parkanlage erinnern. Also habe ich mir einen Baggerfahrer organisiert, der die Grasnarbe in „verdächtigen Zonen“ abschälen sollte. Ziemlich bald entdeckte er den weißen Kies. Ich war natürlich glücklich, die alte Trasse gefunden zu haben. Den Rest habe ich mit einem Kalkstreuer vorgezeichnet, immer nach dem Motto, höchstens 10 m geradeaus zu laufen. Aufgebaut

5. Schafherde im Einsatz zur Bodenverbesserung und erster Grasnutzung. Archiv Schloss Molsberg.



wurde das Profil mit gemahlenem Trachyt, einem heimischen Material, wobei darauf geachtet wurde, die Oberkante etwas tiefer als die Grasnarbe zu legen, um den Weg auf die Ferne optisch verschwinden zu lassen.

In einem Forstbetrieb gibt es immer genug abgelagertes Holz. In unserem Fall wurden Eichenbohlen zur Herstellung von Pflanzkübeln im Eigenbau verwendet. Die fertigen Kübel wurden mit Leinölfarbe gestrichen und bekamen einen stabilen Blecheinsatz.

Graf Franz von Kesselstatt hat uns ein schönes Aquarell aus dem Park mit der Brücke zur Insel hinterlassen. Das war für mich der Anlass, wieder eine Brücke zu installieren. Gebaut wurde sie in England von einem 1-Mann-Betrieb, den ich im Internet gefunden hatte. Trotz Transport war er wesentlich günstiger als der preiswerteste deutsche Anbieter.

Der Weiher wurde 1820 künstlich angelegt und war im Laufe der Zeit völlig verlandet. Nach der Entschlammung wurde das Ufer durch Mutterbodenaufschüttung gut vorbereitet. Um das Unkraut für eine gewisse Zeit zurückzudrängen, wurden perforierte Folien ausgelegt, um dann nach Pflanzplan etwa 3.000 Pflanzen zu setzen.

Der Schlossberg besteht aus vulkanischem Basalteruptionsgestein. Alte Aufzeichnungen zeigen den Felsen peinlichst befreit von aller Vegetation. Im Lauf der vielen Jahrzehnte hatte sich vor allem der Flieder breit gemacht. Schrittweise wurde mit

größerem Aufwand die Vegetation entfernt, und zum Vorschein kam der schön gefaltete Basaltfelsen, der bei allen Besuchern große Bewunderung hervorruft.

Die viele hunderte Meter langen Parkmauern wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts leider meist ohne Fundament errichtet. Es ist erstaunlich, dass sie sich so lange gehalten haben. Aber jetzt war erheblicher Nachholbedarf in der Sanierung angesagt. Neben Fundament bekamen die Mauern neu gegossene Abdeckplatten und die guten Partien wurden sämtlich neu verputzt.

### **Die Revitalisierung aus Sicht eines Landschaftsarchitekten**

Der Landschaftspark am Schloss Molsberg geriet, wie wir bereits gehört haben, in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen durch widrige Umstände in Vergessenheit. Daher ist es kein Wunder, dass er bei der ersten Erfassung der historischen Gärten und Parks in der Bundesrepublik Deutschland vor rund 35 Jahren als mehr oder weniger verwildert bezeichnet wurde.

Dies sollte sich jedoch bald ändern, vor allem nachdem die Denkmalwürdigkeit von Schloss und Park Molsberg erneut amtlich bestätigt wurde. Im Einvernehmen mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Rheinland-Pfalz, erkannte Graf Emanuel von Walderdorff als Voraussetzung für die von ihm nunmehr angestrebte Revitalisierung des Landschaftsparks den Wert eines Parkpflegewerkes. Ende 1999 erhielt der Verfasser für ein solches umfangreiches Werk den Auftrag. Ausschlaggebend dafür

waren seine Erfahrungen mit englischen Landschaftsparks aufgrund seiner Ausbildung zum Landschaftsarchitekten an der Universität Cheltenham, Gloucester, England.

Gemäß den mit allen Beteiligten erarbeiteten Vorgaben dieses Parkpflegewerkes beschäftigt sich seitdem Graf Walderdorff mit der Sanierung, Revitalisierung und fachgerechten Erneuerung sowie mit der denkmalgerechten Pflege und Unterhaltung des Schlossparks Molsberg.

Dennoch – so wichtig ein Parkpflegewerk auch ist – es kann manche Entscheidung vor Ort, die durch ein geschultes Auge erfolgt, nicht ersetzen. Denn schon während der Erstellung des Parkpflegewerkes regierte Graf Walderdorff souverän im reichlich zugewachsenen Landschaftspark als „Mann mit der goldenen Axt“. Musste doch das ungezügelte Aufkommen von Berg-Ahorn am Belvedere fallen, damit die



6. Neue Aufkiesung im Schlosspark. Archiv Schloss Molsberg.

ursprüngliche Aussicht auf das Westwälder Vorland wiederhergestellt werden konnte. Im Park selbst war das ehemalige klassische Blickmuster völlig zugewachsen. Nun wurden alle Sichtachsen den historischen Ansichten entsprechend auf der Grundlage des Parkpflegewerkes freigeschlagen. Und dies alles geschah im seltenen Einvernehmen mit den benachbarten Anwohnern, die sich an den ehemaligen Zustand des Parks offenbar noch erinnerten. Es gab auch nicht einen Protest. Welch' ein Glücksfall! Heute kann man von insgesamt vier glücklichen Umständen bei der Revitalisierung des Schlossparks sprechen:

1. Zu der so gut gelungenen Fällaktion kommt mir ein Zitat des berühmten englischen Landschaftsarchitekten Humphry Repton (1752–1818) um 1805 in den Sinn: „Selten fand ich großen Widerstand, wenn ich Winke gab, hier und da etwas zu pflanzen, sprach ich aber vom Niederschlagen, so zeigten sich tausend Schwierigkeiten; man hätte glauben sollen,

ich wäre allen Gefühls für Wert und Schönheit der Bäume beraubt.“

In Molsberg hatte man freie Hand. Die Anlieger zeigten Verständnis für die Fällaktion, erkannten sie doch „ihren Park“ nun bald in alter Schönheit wieder. Dies ist eine wahrhaft gute Erfahrung bei der Umsetzung eines Parkpflegewerkes, die ich meinen Berufskollegen zur Durchsetzung ihrer Arbeit nur wünschen kann.

2. Ein weiterer glücklicher Umstand für den Park war die mehr zufällige Möglichkeit der Ersteigerung einer Anzahl von Großbäumen von einer Baumschule, deren Ländereien dem Braunkohleabbau im Rheinischen Braunkohlenrevier weichen mussten. Diese kostengünstig erworbenen, stattlichen Bäume bilden heute ein gut erkennbares Grundgerüst für das künftige Einbringen weiterer Bäume und Sträucher in den Park.

3. Als dritter Vorteil für den Park ist die Etikettierung der Pflanzen mit den wissenschaftlichen und deut-

**7. Brücke am Weiher im Schlosspark Molsberg. Aquarell von Franz Graf von Kesselstatt, o. J.**



schen Pflanzennamen zu werten. Sie erfolgte auf Hinweis der Gesellschaft Deutsches Arboretum durch Dipl.-Ing. Michael Dreisvogt, Arboretum Härle Bonn, der hierfür über eine computergesteuerte Fräsmaschine verfügt. Die Kosten hierfür wurden dankenswerterweise vom Landrat des Westerwaldkreises übernommen. Handelt es sich bei dem Park doch um ein wichtiges Kulturgut des Westerwaldkreises in privater Hand, das als solches keine Aufwendungen der öffentlichen Hand in Anspruch nimmt.

4. Der Park kann sich rühmen, sogar zwei Rekordbäume bzw. Champion Trees vorzuweisen. Sie wurden anlässlich der in Molsberg abgehaltenen Jahrestagung der Gesellschaft Deutsches Arboretum gekürt. Es handelt sich um eine Korsische Schwarz-Kiefer (*Pinus nigra subsp. laricio*) und um eine Gelb-Kiefer (*Pinus ponderosa*) aus Amerika. Beide Bäume haben einen Stammumfang von ca. 3,5 m und eine Höhe von jeweils 33 bzw. 32 m. Eine Plakette zeichnet seit dem 9.9.2011 die ehrwürdigen Bäume aus.

Mit einem Zitat von Hermann Hesse komme ich langsam zum Schluss: „Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen“ – wie im Schlosspark Molsberg.

Fassen wir noch einmal zusammen: Wie sich der Schlosspark Molsberg uns heute darbietet, das verdankt er im Wesentlichen den soeben auf-



8. Brücke am Weiher im Schlosspark Molsberg heute. Archiv Schloss Molsberg.

gezeigten vier Glücksfällen. Hinzu kommt allerdings noch sein topographisch bedeutsamer Standortvorteil. Denn durch die Lage am Westrand des Westerwaldes weist der Park eine hohe Reliefenergie auf. Hiermit ist der im Parkgelände vorgegebene Höhenunterschied von insgesamt 55 m gemeint. Den höchsten Punkt im Park mit 375 m über NN bildet eine Basaltformation, gekrönt von einem Rundturm, der den Blick in die Landschaft freigibt. Den tiefsten

9. Neubepflanzung des Weihers. Archiv Schloss Molsberg.





10. Schlossberg mit Basaltfelsen im zugewachsenen Zustand. Archiv Schloss Molsberg.

Punkt findet man am Parkweiher mit Insel auf 320 m über NN.

Aber was ist und was verlangt man eigentlich von einem Park. Hierzu hilft uns der bereits zitierte Humphry Repton mit einer von mir frei übersetzten Definition weiter:

„Ein Park ist ein Stück Land, eingehägt zum Schutze gegen das Vieh, bestimmt zur Nutzung durch den Menschen und dienend als Quelle der Freude für den Menschen. – Der Park soll gepflegt sein und angereichert durch Kunst. Auch kann er solche Pflanzen enthalten, die es normalerweise in unserem Lande nicht gibt. Folgerichtig muss er ‚künstlich‘ in seiner Behandlung sein. – Er kann, ohne unschicklich zu sein, auch künstlich erscheinen. Und dennoch, es gibt allgemein so viel unvermeidliche Mittelmäßigkeit in der Kunst, dass sie sich – will sie an der Natur gemessen werden – kaum mit ihr verbinden, geschweige denn in sie übergehen kann. Es wäre deshalb wünschenswert, dass das Äußere des Parks so angelegt wird, dass es sich einer naturnahen Landschaft angleicht. Das Innere des Parks kann dann mit aller Vielfalt,

allem Kontrast und sogar wunderbaren Einfällen ausgestattet sein, die dem Auge sich als erfreuliche Objekte offenbaren.“

Heute kann man mit Freude feststellen, dass der Schlosspark Molsberg bereits in den letzten Jahren die ihm gebührende Anerkennung gefunden hat. So zum Beispiel in dem 2006 erschienenen empfehlenswerten Buch „Verborgene Gärten in Rheinland-Pfalz“ von Stella Junker-Mielke. Der Park ist vom 1. März bis 31. Oktober für die Öffentlichkeit zugänglich. Besucher sind herzlich willkommen.

### Literatur

Rogger, André: Die Red Books des Landschaftskünstlers Humphrey Repton (= Grüne Reihe: Quellen und Forschungen zur Gartenkunst 25). Worms 2007.



11. Schlossberg mit Basaltfelsen nach Freilegung. Archiv Schloss Molsberg.

# Rosenverein Solingen. Jahrzehntelange Erfahrungen mit der Pflege von Rosen im öffentlichen Grün

Renate Graumann

Der Verein zur Förderung der Rosenkultur des Bergischen Landes ist der zweitälteste Rosenverein der Welt. Er wurde 1877 von Carl Hesselmann (1830–1902) gegründet, der sich 40 Jahre als Hauptlehrer für die Verbreitung der Obstkultur und für die Baumpflege einsetzte. Er war nicht nur ein vorzüglicher Pädagoge, er genoss auch einen hervorragenden Ruf als Rosenzüchter und gewann als Obstbaupionier Ansehen über die deutschen Grenzen hinaus. Im Jahre 1883 wurde eine vereinseigene

Fachbücherei angelegt, die aktuell 238 Bücher umfasst. Die Literatur bezieht sich nicht nur auf Rosen, sondern auf viele weitere Bereiche des Gärtnerns und auf Gartenreisen. Die Bücher stehen allen Vereinsmitgliedern kostenlos zur Verfügung. Bis zum heutigen Tage sind Liebhaber in unserem Verein tätig, um Mitgliedern, Freunden und Gästen die Liebe zur Rose, die Freude an der Natur, das Verständnis zur Pflanze und die Kunst des Gärtnerns in freundlich-fröhlicher Gemeinschaft nahe zu

1. Solingen, Schloss Burg, Innenhof. Foto: Inge Meuther-Reckermann, Solingen.





bringen. Wir treffen uns jeden Monat zu Vorträgen über alle Gartenfragen, besuchen uns gegenseitig in unseren eigenen Gärten sowie auch andere Rosenfreundeskreise, machen Tagesfahrten zu interessanten Orten und Projekten. Zur Rosenzeit reisen wir in die Parks und Rosengärten im europäischen In- und Ausland. Außerdem haben wir Rosen ins öffentliche Grün der Stadt Solingen gepflanzt. Besuchen Sie unsere Rosenpflanzungen im Botanischen Garten Solingen, auf Schloss Burg an der Wupper und im Garten des Deutschen Klingenmuseums, Solingen-Gräfrath.

2. Solingen, Botanischer Garten, Bereich des Bauerngartens.  
Foto: Inge Meuther-Reckermann, Solingen.

Darüber hinaus sind wir in weiteren Städten aktiv geworden: Im Wuppertaler Zoo haben wir ein großes Rosenbeet in dem Zugangsbereich pflanzlich erneuert. In Remscheid-

Lennep konnten wir mit Hilfe einer Bürgerinitiative einen öffentlichen Rosengarten neu bestücken. Die Stadt Remscheid hatte eigentlich die Absicht gehabt, diesen Garten mangels Geld aufzugeben. Wir haben aus Solingen überzählige Rosen nach Lennep verpflanzt sowie noch andere, von Züchtern zur Verfügung gestellte Rosen angesiedelt. Seither sind wir dort weiter mit Rat und Tat beteiligt.

### **Botanischer Garten Solingen**

Bei den Rosen-Testpflanzungen im denkmalgeschützten Botanischen Garten Solingen wurden alle Neuzüchtungen seit 1985, welche die Allgemeine Deutsche Rosenprüfung (ADR) bestanden haben und damit als besonders widerstandsfähig gelten, aufgepflanzt. Die Rosen werden nicht gespritzt und dienen so interessier-





3. Solingen, Botanischer Garten. Rose „White Flight“ an der Ostseite des Bauerngartens. Foto: Inge Meuther-Reckermann, Solingen.

ten Garten- und Rosenfreunden zur Anschauung und Auswahl. Für unser Klima ungeeignete Sorten werden wieder entfernt und durch Neuzüchtungen ersetzt. Unterstützt werden wir dabei von den Rosenzüchtern Kordes, NOACK und Tantau. Als Erweiterung dieses Programms haben wir ein Beet mit Geschwind-Sorten versuchsweise eingerichtet. Hierbei handelt es sich bekannterweise um sehr frostharte Sorten, die wir von der Firma Weingart, Bad Langensalza, erhalten haben. Ob diese Rosen unseren Gesundheitsansprüchen genügen, wird sich noch herausstellen. Es ist ein Versuch. Unser Hauptaugenmerk liegt weiterhin auf den gesunden Rosen und beim ADR-Programm. Ein zusätzliches Beet enthält Duft- und Märchenrosen.

### **Rosenliste für das Bergische Land**

Viele Garteneigentümer haben im Bergischen Land wegen des „rosenunfreundlichen“ Klimas mit seinen hohen Niederschlagsmengen nega-

tive Erfahrungen mit krankheitsanfälligen Rosen gemacht. Sie haben uns dazu inspiriert, eine Rosenliste für das Bergische Land zusammenzustellen. Wir haben darin Sorten verzeichnet, die ohne jegliches Spritzen gesund bleiben – vorausgesetzt,

4. Solingen, Botanischer Garten, Südseite des Bauerngartens. Foto: Inge Meuther-Reckermann, Solingen.



sie wurden artgerecht gepflanzt und ernährt! Unsere Auflistungen werden laufend erweitert, je nach den Erfahrungen in den Gärten unserer Mitglieder sowie der Testbeete im Botanischen Garten Solingen. Nicht alle diese Rosen können Sie in den Baumschulen und Gartencentern der näheren Umgebung erhalten. Auf der Internetseite unseres Vereins stellen wir Ihnen deshalb neben

der ausführlichen Rosenliste auch Adressen von Rosenlieferanten zur Verfügung – [www.rosenfreundesolingen.de](http://www.rosenfreundesolingen.de)

Die folgende gekürzte Version unserer Rosenliste für das Bergische Land (Stand: November 2012) ist in drei Abschnitte gegliedert: Beetrosen, Edelrosen und Kleinstrauchrosen – Strauchrosen – Kletterrosen.

## Rosenliste für das Bergische Land

### Teil 1: Beetrosen, Edelrosen und Kleinstrauchrosen

Für flächige Pflanzungen, auch zwischen Stauden und kleinen Gehölzen, öfter blühend, Höhe ca. 50 Zentimeter bis 1 Meter

Name	Klasse	Blüte
Alea	Beetrose	gefüllt, rosa
Bad Wörishofen	Beetrose	halbgefüllt, rosa
Bingo Meidiland	Strauchrose	einfach, zartrosa-weiß
Brautzauber	Beetrose	halbgefüllt, weiß
Celina	Beetrose	halbgefüllt, gelb
Christoph Columbus	Edelrose	gefüllt, kupferfarben
Crimson Meidiland	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, dunkelrot
Donauprinzessin	Beetrose	gefüllt, dunkelrosa
Elbflorenz	Edelrose	gefüllt, rosarot
Eliza	Edelrose	gefüllt, silbrig rosa
Escimo	Kleinstrauchrose	einfach, weiß
Gärtnerfreude	Beetrose, Kleinstrauchrose	gefüllt, rot
Grand Amore	Edelrose	gefüllt, rot
Heidetraum	Bodendeckerrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, rosa
Hermann Hesse	Edelrose	gefüllt, cremeweiß
Innocencia	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, weiß
Intarsia	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, gelborange
Juanita	Kleinstrauchrose	einfach, rosarot
Larissa	Kleinstrauchrose	gefüllt, rosa
Lavender Meidiland	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, lavendelfarbig
Leona	Strauchrose	halbgefüllt, rosa

Name	Klasse	Blüte
Lions Rose	Beetrose	gefüllt, cremeweiß
Lupo	Zwergrose	einfach, rosa, Mitte weiß
Magic Meidiland	Bodendeckerrose	halbgefüllt, rosa
Mainauduft	Edelrose	gefüllt, rosarot
Märchenland	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, rosa
Mazurka	Beetrose	gefüllt, hellrosa
Medusa	Bodendeckerrose	gefüllt, dunkelrosa
Mirato	Bodendeckerrose, Kleinstrauchrose	gefüllt, rosarot
Nadia	Kleinstrauchrose	gefüllt, hellgelb
Nemo	Kleinstrauchrose	einfach, weiß
Neon	Beetrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, rosa
Nostalgie	Edelrose	gefüllt, cremeweiß-rot
Palmengarten Frankfurt	Kleinstrauchrose	gefüllt, rosarot
Pink La Sevillana	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, dunkelrosa
Planten un Blumen	Beetrose	gefüllt, rot-weiß
Pomponella	Beetrose, Kleinstrauchrose	gefüllt, dunkelrosa
Purple Rain	Kleinstrauchrose	gefüllt, violett
Queen of Hearts	Beetrose	gefüllt, orange
Red Leonardo da Vinci	Beetrose	gefüllt, dunkelrot
Rosenprofessor Sieber	Beetrose	gefüllt, rosa
Sangerhäuser Jubiläumsrose	Beetrose	gefüllt, gelb
Schneeflocke	Bodendeckerrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, weiß
Schneekönigin	Beetrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, weiß
Sedana	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, cremeorange
Simply	Beetrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, hellrosa
Sommerfreude	Beetrose	gefüllt, rosa bis apricot
Stadt Hildesheim	Beetrose	einfach, rosa
Sweet Haze	Bodendeckerrose	halbgefüllt, hellrosa
Tequila 2003	Beetrose	gefüllt, orange
Unicef-Rose	Beetrose, Kleinstrauchrose	halbgefüllt, rosa
Vicky	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, orangerot
Vinesse	Beetrose	gefüllt, rosa bis apricot
Windrose	Kleinstrauchrose	halbgefüllt, rosa

Quelle: Verein zur Förderung der Rosenkultur des Bergischen Landes e.V.

## Rosenliste für das Bergische Land Teil 2: Strauchrosen

Für die Einzelstellung, teilweise einmal blühend, sehr widerstandsfähig und frosthart, auch als Hecke geeignet statt anderer Blütenesseln, Höhe ca. 1 Meter bis 3 Meter

Name	Blühverhalten	Blüte
Aicha	einmal blühend	einfach, hellgelb
Alexandra-Princesse de Luxemburg	öfter blühend	gefüllt, rosa
Angela	öfter blühend	halbgefüllt, rosa
Apfelblüte	öfter blühend	einfach, hellrosa bis weiß
Bremer Stadtmusikanten	öfter blühend	gefüllt, rosa, dunkle Mitte
Burghausen	öfter blühend	halbgefüllt, hellrot
Certinia	öfter blühend	gefüllt, cremeweiß
Complicata	öfter blühend	einfach, rosa
Famosa	öfter blühend	halbgefüllt, rot
Fantin Latour	einmal blühend	gefüllt, hellrosa
Felicitas	öfter blühend	einfach, rosa
Graham Thomas	öfter blühend	gefüllt, gelb
Leona	öfter blühend	halbgefüllt, rosa
Mein schöner Garten	öfter blühend	halbgefüllt, hellrosa
Moonlight (Moschata-Hyb- ride)	öfter blühend	halbgefüllt, cremeweiß
New Look	öfter blühend	halbgefüllt, rosa, verblühend hellrosa
Pretty Sunrise	öfter blühend	einfach, orange-gelb
R. gallica ‚Officinalis‘	einmal blühend	halbgefüllt, rot
R. glauca (Hechtrose)	einmal blühend	einfach, rosa oder weiß
R. hugonis	einmal blühend	einfach, hellgelb
R. multibracteata	einmal blühend	einfach, dunkelrosa
R. rugosa ‚Pierette‘	öfter blühend	halbgefüllt, violett
R. rugosa ‚Hansa‘	öfter blühend	gefüllt, purpurrot
R. rugosa ‚Polareis‘	öfter blühend	gefüllt, weiß bis rosa
R. sweginzowii ‚Macrocarpa‘	einmal blühend	einfach, rosarot
Richard Strauß	öfter blühend	einfach, rosarot, Mitte weiß
Rosario	öfter blühend	gefüllt, rosa
Rose de Resht	öfter blühend	gefüllt, rot

Name	Blühverhalten	Blüte
Roter Korsar	öfter blühend	gefüllt, dunkelrot
Sangerhäuser Jubiläumsrose	öfter blühend	gefüllt, gelb
Saremo	öfter blühend	gefüllt, hellrosa
Schneekönigin	öfter blühend	halbgefüllt, weiß
Scintillation	einmal blühend	halbgefüllt, weiß
Single Red	einmal blühend	einfach, rot
Summer Memories	öfter blühend	gefüllt, cremeweiß
Tascaria	öfter blühend	halbgefüllt, rot
Tornella	öfter blühend	gefüllt, rot
William Morris	öfter blühend	gefüllt, orange-rosa
Yellow Romantica	öfter blühend	gefüllt, hellgelb
Zigeunerknabe	einmal blühend	halbgefüllt, rotviolett

Quelle: Verein zur Förderung der Rosenkultur des Bergischen Landes e.V.

## Rosenliste für das Bergische Land

### Teil 3: Kletterrosen

Meist einmal blühend und daher sehr frosthart und widerstandsfähig, Höhe unterschiedlich, oft bis zu 8 Meter hoch, auch in alte Bäume kletternd

Name	Blühverhalten	Blüte
American Pillar	einmal spät blühend	rosa, helle Mitte
Ayrshire Queen	einmal früh blühend	weiß bis rosa
Blush Noisette	öfter blühend	hellviolett
Bobby James	einmal blühend	weiß
Bonny	einmal blühend	rosa
Direktor Benschop	einmal früh blühend	cremeweiß
Dortmund	öfter blühend	dunkelrot, weiße Mitte
Félicité et Perpétue	einmal blühend	weiß bis rosa
Flammentanz	einmal blühend	dunkelrot
Ghislaine de Féligonde	öfter blühend	gelborange
Graciosa	öfter blühend	weiß bis hellrosa
Gruß an Zabern	einmal blühend	weiß
Hermann Schmidt	einmal blühend	dunkelrosa, helle Mitte

Name	Blühverhalten	Blüte
Hiawatha Recurrent	einmal spät blühend	rot, weiße Mitte
Lykkefund	einmal blühend	weiß
Maria Lisa	einmal blühend	rosa, weiße Mitte
Minnehaha	einmal blühend	rosa, weiße Mitte
Morning Jewel	öfter blühend	rosa
Mühle Hermsdorf	einmal blühend	weiß
Paul Noël	einmal blühend	gelblich rosa
Polstjärnan	einmal blühend	weiß
R. filipes ‚Kiftsgate‘	einmal spät blühend	cremeweiß
Rotfassade	öfter blühend	rot, weiße Mitte
Russeliana	einmal blühend	rotviolett
Seagull	einmal blühend	weiß
Uetersener Klosterrose	öfter blühend	cremefarben
Veilchenblau	einmal blühend	rotviolett, weiße Mitte
Venusta Pendula	einmal blühend	weiß bis rosa
White Flight	einmal blühend	grünlich weiß

Quelle: Verein zur Förderung der Rosenkultur des Bergischen Landes e.V.

5. Solingen, Botanischer Garten. Rose „Russeliana“ im Bauerngarten. Foto: Inge Meuther-Reckermann, Solingen.



# Rote Karte für Buchsbaumzünsler & Co – Tipps für einen umweltverträglichen Pflanzenschutz

Ralf Jung

Maßnahmen des Pflanzenschutzes tragen in erheblichem Maße zur Steigerung und Sicherung des Ertrags einer qualitativ hochwertigen Pflanzenproduktion bei. Dabei steht die Integration der verschiedenen Pflanzenschutz-Verfahren mit dem Ziel der Verringerung chemischer Maßnahmen im Mittelpunkt der Überlegungen. Dies beinhaltet sowohl das Fernhalten der Schaderreger durch Quarantänemaßnahmen als auch die Integration pflanzenbaulicher, biologischer, biotechnischer, physikalischer und chemischer Maßnahmen. Ziel ist der Schutz der Kulturpflanzen wie auch der Schutz der Verbraucher und der Umwelt sowie die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Die Organisation des Pflanzenschutzdienstes der Landwirtschaftskammer ist geprägt durch die Aufgaben aus dem Gesetz über die Errichtung der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen sowie aus dem Pflanzenschutzgesetz gemäß § 59:

- die Überwachung der Pflanzenbestände sowie der Vorräte von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen auf das Auftreten von Schadorganismen,
- die Überwachung des Beför-

derns, des Inverkehrbringens, des Lagerns, der Einfuhr und der Ausfuhr von Pflanzen, Pflanzenerzeugnissen und Kultursubstraten im Rahmen des Pflanzenschutzes sowie die Ausstellung der für diese Tätigkeiten erforderlichen Bescheinigungen,

- die Beratung, Aufklärung und Schulung auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes einschließlich der Durchführung des Warnendienstes auch unter Verwendung eigener Untersuchungen und Versuche,
- die Berichterstattung über das Auftreten und die Verbreitung von Schadorganismen,
- die Prüfung von Pflanzenschutzmitteln, Pflanzenschutzgeräten, Verfahren des Pflanzenschutzes, der Resistenz von Pflanzenarten sowie die Mitwirkung beim Schließen von Bekämpfungslücken,
- die Durchführung der für die o.g. Aufgaben erforderlichen Untersuchungen und Versuche.

Die genannten Aufgaben sowie die Problemstellungen der Pflanzenproduktion in der Region prägen die Organisation des Pflanzenschutz-



dienstes in Nordrhein-Westfalen. Die Bearbeitung der vielschichtigen Probleme erfordert einerseits qualifiziertes Spezialwissen, andererseits einen intensiven und fachgebietsübergreifenden Informations- und Innovationsfluss. Der Verknüpfung der Arbeitsbereiche kommt daher besondere Bedeutung zu, denn Spezialprobleme können oftmals nicht von einzelnen Wissenschaftlern, sondern erst durch das Zusammenwirken der Spezialisten erfolgreich geklärt werden.

So ist insbesondere die enge Verflechtung der Diagnose von Schadern, des Versuchswesens und der Produktionsberatung die Grundlage für eine effektive Arbeit zur Lösung der Pflanzenschutzprobleme. Laboruntersuchungen sichern dabei nicht nur eine exakte Diagnose bei Problemen im Rahmen der Pflanzenproduktion, sie sind darüber hinaus die Basis hoheitlicher Entscheidungen. Mit der Haltung und Vermehrung von Reinkulturen der verschiedenen Schadereger stellen sie in vielen Fällen die Grundlage eines eindeutigen und zielgerichteten Versuchswesens sicher.

1. Buchsbaumzünsler (*Diaphania perspectalis*). Foto: Landwirtschaftskammer NRW/ Pflanzenschutzdienst, Bonn.



Die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel wird in großen Teilen der Bevölkerung trotz der erheblichen Versuchs-, Untersuchungs- und Kontrollarbeiten sowie aller Anstrengungen der Praxis um einen sorgfältigen Einsatz nach wie vor sehr kritisch gesehen. Unter dem Motto „so wenig wie möglich, so viel wie nötig“ ist die Diskussion um die Möglichkeiten einer Reduzierung nicht nur aus der Sicht des Verbraucher- und Umweltschutzes, sondern auch aus ökonomischer Sicht im Rahmen der Pflanzenproduktion zu führen. Die Landwirtschaftskammer hat ein Internet-Beratungsangebot entwickelt und hält dies insbesondere während der Vegetationszeit auf aktuellstem Stand. Es kann über die Internet-Adressen der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen abgerufen werden:

[www.landwirtschaftskammer.de](http://www.landwirtschaftskammer.de),  
[www.pflanzenschutzdienst.de](http://www.pflanzenschutzdienst.de) oder  
[www.isip.de](http://www.isip.de)

### **Schädlinge und Krankheiten an Ziergehölzen in Garten- oder Parkanlagen**

Im Rahmen dieser Informations- und Fortbildungsveranstaltung, die sich vorrangig an Eigentümer historischer Gärten und Parks richtet, soll über Schädlinge und Krankheiten informiert werden, die seit einiger Zeit in Privatgärten verstärkt auftreten. Die wirksamsten Gegenmaßnahmen werden nachfolgend aufgelistet:

#### **Buchsbaumzünsler (*Diaphania perspectalis*)**

Die sogenannte China-Raupe zerfrisst Buchsbaum. Sofern keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden, können die befallenen Sträucher

und Hecken dadurch absterben. Die Raupe des Buchsbaumzünslers ist bis zu fünf Zentimeter lang, gelbgrün bis dunkelgrün sowie schwarz und weiß gestreift, mit schwarzen Punkten, weißen Borsten und schwarzer Kopfkapsel. Der Falter des Buchsbaumzünslers hat eine Flügelspannweite von etwa 40 bis 45 Millimetern. Seine Vorderflügel sind zumeist seidig weiß gefärbt und mit einem breiten braunen Band. Auffällig sind kleine, braun gefärbte Ausbuchtungen im Mittelfeld sowie ein daneben befindlicher halbmondförmiger, weißer Fleck. Seine Hinterflügel sind ebenfalls seidig weiß und zeigen einen breiten braunen Saum.

Der Buchsbaumzünslers überwintert als Raupe im Gespinst zwischen Blättern und Bodenritzen in Pflanzennähe. Ab Mitte März bis Anfang April beginnen die Raupen wieder mit dem Fraß u. durchlaufen sechs bis sieben Larvenstadien. Der Entwicklungsnulldpunkt liegt bei ca. 7 °C. Die Raupe lebt in China vorzugsweise an Buxus sinica. In Japan am Gewöhnlichen Buchsbaum (*B. sempervirens*)

und Kleinblättrigen Buchsbaum (*B. microphylla*). In Deutschland ist *Buxus sempervirens* die überwiegend befallene Buchsbaumart. In Deutschland entwickeln sich mindestens zwei bis drei Generationen der China-Raupe pro Jahr. Die Falter sitzen bevorzugt auf der Unterseite von Blättern, meist auf anderen Pflanzen, z.B. Hainbuche. Sie fliegen auf, wenn sich Personen nähern, wobei sie gute und schnelle Flieger sind. Zur Eiablage suchen Weibchen in ihrer Lebenszeit von ca. acht Tagen gezielt nach Buchsbaum. Die linsenförmigen Eier werden meist an den äußeren Blättern abgelegt. Nach Schlupf und erstem Fraß der jungen Raupen suchen diese das Innere der Pflanze auf.

**Gegenmaßnahmen:**

Als erste Maßnahme hat sich der Einsatz eines Hochdruckreinigers und einer Folie bewährt, um die Raupen des Buchsbaumzünslers von der befallenen Pflanze hinunter zu spritzen und aufzusammeln. Außerdem bietet der Handel die folgenden Mittel zur Bekämpfung an.

Bekämpfung von <i>Diaphania perspectalis</i>	
<p><b>Profi</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Calypso</li> <li>• Confidor WG 70</li> <li>• Danadim Progress</li> <li>• Fastac SC</li> <li>• Karate Zeon</li> <li>• Mospilan SG</li> <li>• Spruzit Schädlingfrei</li> <li>• Steward</li> <li>• Trafo WG</li> <li>• XenTari</li> </ul>	<p><b>Hobby</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Celaflor Careo</li> <li>• Bayer Calypso</li> <li>• Compo Axoris</li> <li>• Neudorff Spruzit Neu</li> </ul>

2. Infizierte Kastanienallee am Niederrhein, deren Verkehrssicherheit nicht mehr gewährleistet ist. Foto: Landwirtschaftskammer NRW/Pflanzenschutzdienst, Bonn.



**„Neue“ Pilzkrankheit bedroht Buchsbaum: *Cylindrocladium buxicola***

Die Anfangssymptome sind hell- bis dunkelbraune Blattflecken, später zusammenfließend. An den Trieben treten schwarze Läsionen auf. An der Blattunterseite entstehen Sporenlager. Die Folge ist ein rascher Blattabfall.

Eine Infektion der Buchsbaum-Sträucher ist über die ungeschädigte Kutikula möglich. Wundstellen oder Verletzungen sind dafür also nicht notwendig. Fünf bis sieben Stunden Blattnässe reichen zur Infektion aus; nach drei Stunden hoher Luftfeuchte

keimen Sporen. Das Pilzwachstum ist ab 5 °C möglich, eine optimale Entwicklung erfolgt bei 25 °C. Eine Überdauerung von Chlamydosporen ist in abgestorbenem Pflanzenmaterial mindestens vier Jahre möglich.

**Gegenmaßnahmen:**

Zur Vorbeugung ist auf Hygiene zu achten. Dazu gehört die sorgfältige Desinfektion von Werkzeug, Schuhen und Händen. Blattnässe ist zu vermeiden, denn die Verbreitung der Konidien erfolgt sehr intensiv über Spritzwasser. Befallene Pflanzen sollten vernichtet werden. Sofern möglich, kann ein Rückschnitt bis ins gesunde Holz vorgenommen werden. Falllaub ist regelmäßig zu entfernen. Außerdem bietet der Handel folgende Mittel zur Bekämpfung an (s. u.).

**Ein Bakterium lässt Kastanien bluten: *Pseudomonas syringae pv. aesculi***

Die vergleichsweise „junge“ Krankheit hat internationale Bedeutung. Im Jahr 2000 entstanden in Großbritannien erste Symptombeschreibungen. Das Beobachten und Beschreiben der Symptome erfolgt in den Niederlanden seit 2002. In Deutschland, Belgien und Frankreich sind 2006 erste Symptome an Rosskastanien

Bekämpfung von <i>Cylindrocladium buxicola</i>	
<p><b>Profi</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Dithane NeoTec</li> <li>• Folicur</li> <li>• Ortiva</li> <li>• Score</li> <li>• Signum</li> <li>• Stratego</li> <li>• Systhane 20EW</li> <li>• Tilt 250EC, Desmel</li> </ul>	<p><b>Hobby</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Bayer Garten Universal Pilzschutz M</li> <li>• Cetaflor Ectivo</li> <li>• Compo Duaxo Universal Pilzfrei</li> <li>• Compo Ortiva</li> <li>• Cetaflor Saprool</li> <li>• Neudorff Fungisan</li> <li>• Stähler Boccacio</li> </ul>



3.-7. Bakterienbefall an Kastanien: *Pseudomonas syringae* pv. *aesculi*. Foto: Landwirtschaftskammer NRW/Pflanzenschutzdienst, Bonn.



aufgefallen. Im Jahr 2012 wurden in Nordrhein-Westfalen an vielen Standorten Schäden gemeldet. Über die Herkunft und die Ausbreitungswege dieses Bakteriums ist bislang wenig bekannt. Das Eindringen in die Pflanze erfolgt über natürliche Öffnungen, mechanische Wunden, Wachstumsrisse, Hagel oder Insekten. Die Entwicklung des Erregers wird durch feuchtwarme Witterung gefördert. Dann sind große Vermehrungsraten in kurzer Zeit zu beobachten. Die Überdauerung von Bakterien in Pflanzenresten und im Boden ist möglich. Die verschiedenen Kastanien-Arten sind in unterschiedlichem Maße betroffen. Häufig befallen: *Aesculus hippocastanum*, *Aesculus carnea*. Selten befallen: *Aesculus pavia*, *Aesculus flava*.

#### **Symptome an Stämmen:**

- einzelne, blutende Stellen am Hauptstamm,
- dunkle Flecken, häufig hellbraun unterlegt,
- nässende Ausflüsse am Stamm, teilweise mit Bakterienschleim,
- Stammsrisse von bis zu mehreren Metern,
- verbräuntes Gewebe unterhalb befallener Stammportionen,
- Verfärbungen des Holzgewebes von Hell- bis Rotbraun, lang gestreckt, manchmal streifenförmig.

#### **Symptome im Kronenbereich:**

- Astrisse von bis zu mehreren Metern,
- Welken einzelner Astpartien, späteres Absterben und Eintrocknen,
- Absterben der gesamten Krone.

#### **Ergebnisse aus Infektionsversuchen:**

- Infektion von Jungbäumen, aber auch von älteren Bäumen möglich,
- Symptomausprägung zwei Wochen nach Infektion,
- Infektionen an anderen Laubbaumarten bewirkten keine Symptomausprägung.

#### **Vorbeugung**

Bakteriosen können mit Pflanzenschutzmitteln nicht bekämpft werden. Daher greifen nur prophylaktische Maßnahmen:

- gut durchlüfteter, lehmiger, frischer Boden,
- pH-Wert 6,0 bis 8,0,
- sandige Böden nur für die Jungpflanzenproduktion geeignet, da für Solitäre zu geringe Wasser- und Pufferkapazitäten vorhanden sind,
- Kastanien neigen zu empfindlichen Reaktionen bei Herbizideinsatz in der Baumschule,
- Schutzmaßnahmen vor Wildverbiss,
- Umsetzung von Hygienemaßnahmen, Desinfektion von Schnittwerkzeugen.

Aktuelle Informationen zu Schaderegern, häufig auftretenden Krankheiten und Schädlingen sind auf den Internetseiten des Pflanzenschutzdienstes zu finden. Für Fachleute und andere Interessierte besteht außerdem die Möglichkeit, diese Informationen im Abonnement zu erhalten: [www.pflanzenschutzdienst.de](http://www.pflanzenschutzdienst.de)



**III. Zum 125. Jubiläum  
der Deutschen Gesellschaft  
für Gartenkunst und  
Landschaftskultur e.V.**



# Stationen der Geschichte des Landesverbandes Rheinland

Rita Hombach, 1. Vorsitzende DGGL Rheinland

Im Jahr 2012 wurde die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. (DGGL) 125 Jahre alt. Aus diesem Anlass wurde eine Jubiläumsausgabe des DGGL-Jahrbuches mit dem Titel „Gartenkunst und Landschaftskultur. 125 Jahre DGGL – eine Standortbestimmung“ herausgegeben und eine Wanderausstellung über die Geschichte, Ziele und Tätigkeiten der DGGL in ganz Deutschland gezeigt. Auf Bundesebene fanden zwei große Festveranstaltungen zum Thema „125 Jahre DGGL – Dialog Kulturschutz und Naturschutz“ statt: zum Auftakt im Mai am Sitz der Bundesgeschäftsstelle in Berlin und Anfang Oktober in Dresden, wo die Gesellschaft 1887 als „Verein deutscher Gartenkünstler“ gegründet worden war.

Auch bei den 17 Landesverbänden, aus denen die DGGL sich zusammensetzt, standen die Aktivitäten des Jahres 2012 im Zeichen des Jubiläums. Da über die Geschichte der einzelnen Landesverbände bisher nur wenig bekannt war, ging die DGGL Rheinland aus diesem Anlass auf Spurensuche.

Der Landesverband Rheinland wurde als eine der ersten Ortsgruppen im Jahr 1900 gegründet. Der Vorsitzende im frühen 20. Jahrhundert war

Fritz Encke (1861–1931), einer der führenden deutschen Gartenarchitekten jener Zeit. Als Gartendirektor in Köln in den Jahren 1903 bis 1926 hat er mit seinen Volkspark, Stadtplätzen, Grünzügen und mit der gartenarchitektonischen Gestaltung der Festungswerke das öffentliche Grün der Stadt nachhaltig geprägt und richtungsweisend gewirkt. Von 1908 bis 1913 vertrat er die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst als Vorsitzender zudem deutschlandweit. Fritz Encke veröffentlichte zahlreiche Fachbeiträge und äußerte sich auch im Rahmen der DGGL zu vielen aktuellen Themen, z.B. zur Pflanzenverwendung und zu Reformen des Ausbildungswesens.

Auch Koblenz, der Veranstaltungsort der Jubiläumsfeier und der Informations- und Fortbildungsveranstaltung „Schau an der schönen Gärten Zier!“, spielte in der Geschichte des Landesverbandes Rheinland eine Rolle. Erster Direktor des 1916 neu gegründeten Gartenamtes in Koblenz war Karl Staehle bis zu seinem Tod im Jahr 1921 im Alter von nur 38 Jahren. Dabei setzte er sich besonders für eine soziale Ausrichtung der öffentlichen Freiraumgestaltung ein, plante Siedlungen, Spiel- und Sportplätze. Während seiner Zeit als Koblenzer Gartendirektor war Sta-

**1. Das Arboretum der Baumschule Ley in Meckenheim. Foto: Baumschule Ley, Meckenheim.**



ehle Vorsitzender der DGGL Rheinland. 1925 fand in Köln die Jahrtausendausstellung statt. Sie hatte geschichtspolitische Hintergründe – man wollte nationale Feiertage etablieren und bezog sich auf die 925 erfolgte Einbeziehung des mittelfränkischen Lotharingen in das ostfränkische Reich König Heinrich I. Der Kölner Gartenarchitekt Rudolf Stier (1890–1966), Mitglied des Landesverbandes Rheinland, später Gartendirektor in Kassel, danach in Wien, regte an, in der Ausstellung eine Abteilung zur Geschichte der rheinischen Gartenkunst einzurichten. Dabei fand er umfassende Unterstützung von rheinischen Ämtern, Archiven und Privatpersonen, so dass reiches Material präsentiert werden konnte. Gezeigt wurden Gemälde, Zeichnungen und Originalpläne, z.B. des Barockgartens von Schloss Gracht (1724), des Trierer Hofgartens (1762), des Schlossparks Biebrich (1806), der Gärten von Maximilian Friedrich Weyhe in Krefeld, um nur einige Beispiele zu nennen.

Aufgrund der positiven Resonanz auf die Ausstellung wurde auf einer Sitzung des Landesverbandes im Januar 1926 die Idee eines deutschen Gartenkunst-Museums vorgebracht. Sie wurde jedoch nicht verwirklicht, die Gründe hierfür sind unbekannt.

Das bis dato rege Vereinsleben kam in den 1930er und 1940er Jahren mit der Gleichschaltung und dem Zweiten Weltkrieg zum Erliegen. Die Nachkriegsjahre waren vor allem geprägt von den Aufgaben zur Grünplanung im Zuge des Wiederaufbaus. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Veranstaltungsprogramm, das

jeder Landesverband in Eigenregie durchführt, zunehmend umfangreicher und vielfältiger.

Mit der Euroga 2002plus, der 2. Regionale in Nordrhein-Westfalen und der Dezentralen Landesgartenschau stand 2002 ein Großprojekt an, an dem sich auch die DGGL Rheinland beteiligte. So wurde von ihr 2001 die Aktion „Offene Gartenpforte“ ins Leben gerufen – zunächst nur mit neun Gärten. Es waren vorwiegend Mitglieder der DGGL, die zum Besuch ihrer Privatgärten einluden, darunter Richard und Uschi Bödeker, Claus Lange, Petra und August Forster mit dem Garten „Am Blauen See“, dem ehemaligen Anwesen von Heinrich Raderschall, und die Baumschule Ley mit ihrem Arboretum.

Im nachfolgenden Jahr – zur Euroga 2002plus – nahmen bereits über 50 Gartenbesitzer an der Aktion teil. Im Jubiläumsjahr 2012 waren es 239 Gärten, die an drei Wochenenden ihre Pforten öffneten. Statt eines schlichten Faltblattes informiert nun eine Homepage ([www.offene-gartenpforte.de](http://www.offene-gartenpforte.de)) über die Gärten. Aus organisatorischen Gründen musste das Gebiet unterteilt werden, wobei das nördliche Rheinland von der Stiftung Schloss Dyck und der Süden mit Teilen von Rheinland-Pfalz vom Bonner Amt für Stadtgrün betreut wird. 2009 fand im Arboretum Park Härle in Bonn-Oberkassel erstmals ein Nachtreffen statt, auf dem sich die Gartenbesitzer auch untereinander kennenlernen und austauschen konnten. Aufgrund des regen Zuspruchs wird es seitdem jedes Jahr, in unterschiedlichen Gärten, ausgerichtet.

An der Informations- und Fortbildungsveranstaltung „Historische Gärten in privater Hand“, die vom LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland initiiert und im Zweijahresrhythmus durchgeführt wird, ist die DGGL Rheinland regelmäßig als Mitveranstalter beteiligt. Die in ihrer Konzeption in Deutschland einmalige Veranstaltungsreihe will Denkmaleigentümer bei der Pflege und Erhaltung ihrer historischen Gärten zu unterstützen. An wechselnden Standorten und zu verschiedenen Themenschwerpunkten abgehalten, erfährt sie stets großes Interesse und gute Beteiligung.

In Verbindung mit dieser Veranstaltung sollte die Jubiläumsfeier des Landesverbandes Rheinland stattfinden. Inhaltlich konzentrierte sich die Tagung 2012 auf das weite Feld der Pflanzenverwendung. Diesem Thema hatte sich die DGGL Rheinland bereits im Rahmen des Jahrbuches und der Wanderausstellung gewidmet. Das Spektrum der Tagungsbeiträge wurde durch den abendlichen Festvortrag von Cassian

Schmidt zum Thema „Pflanzen als (Heraus-)Forderung!“ ergänzt und bereichert. Anschließend wurde zu einem Empfang geladen, auf dem DGGL-Mitglieder, Kooperationspartner, Referenten, Freunde und Gäste das 125-jährige Bestehen der DGGL gebührend feierten. Ein herzlicher Dank zum Abschluss an alle Mitglieder der DGGL, die durch ihr ehrenamtliches Engagement und durch ihre finanziellen Beiträge die Arbeit der Gesellschaft ermöglichen. Ebenso sehr ist den langjährigen Partnern und Mitveranstaltern dieser Tagung für die stets angenehme und fruchtbare Zusammenarbeit zu danken: dem LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, dem Freundeskreis Botanischer Garten Köln, dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, dem Bund Heimat und Umwelt und nicht zuletzt der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, die auf der Festung Ehrenbreitstein die imposanten Kuppelsäle für die Tagung und das DGGL-Jubiläum zur Verfügung stellte.



2. Die Festung Ehrenbreitstein in Koblenz. Foto: Ulrich Pfeuffer, Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE)/Landesmuseum Koblenz.



# Pflanzen als (Heraus)forderung!

Cassian Schmidt

Pflanzen zählen unzweifelhaft zum ursprünglichsten Baustoff in der Landschaftsarchitektur und damit zu den wesentlichen Entwurfs-elementen städtischer Freiräume. Jeder Planer beruft sich wie selbstverständlich auf seine Pflanzenkenntnisse. Aber werden Landschaftsarchitekten dem hohen Anspruch des versierten Umgangs mit Pflanzen auch tatsächlich gerecht? Grenzen sie sich mit dem Alleinstellungsmerkmal der Pflanzenverwendung zu ihren Kollegen, den Hochbauarchitekten, genügend ab? Oder überwiegt doch eher die vornehme Zurückhaltung gegenüber dem widerspenstigen, unkalkulierbaren Baustoff Pflanze?

Robert Schäfer bringt das Dilemma der zunehmenden Pflanzenabstinnenz in der Landschaftsarchitektur in einem Editorial zum Thema „Gestalten mit Pflanzen“ (Topos Nr. 37, 2001) auf den Punkt: „Pflanzen sind Lebewesen mit besonderem Habitus und speziellem Charakter, vielseitig form- und verwendbar. Ja sie verhalten sich zum Teil so anarchisch, dass sich Architekten vor ihnen fürchten. [...] Überhaupt: wenn Biomasse, dann wohlgeordnet, berechenbar, geometrisch. Und schon wäre das Feindbild perfekt. Denn manche Pflanzen wachsen noch, wenn das Haus bereits zerfallen

ist. Landschaftsarchitekten sollten weniger Berührungsängste haben, entstammt doch ihr Beruf aus dem des Gärtners, der in langjähriger Praxis die Sprache der Pflanzen zu verstehen gelernt hat“.

Sind Landschaftsarchitekten heute tatsächlich zu wenig Gärtner? Liegt im fehlenden gärtnerischen Selbstverständnis der Profession vielleicht der Ursprung ihrer Pflanzenphobie? Traditionell waren Landschaftsgestalter jedenfalls auch meist gute Gärtner, die ihr Pflanzenmaterial und dessen Ansprüche an Standort und adäquate Pflege genau kannten. Heute gilt in der Landschaftsarchitektur alles Gärtnerische als verpönt und geradezu altmodisch. Dieses Klischee begegnet einem schon in der Hochschulausbildung. Aber wie will man als Gestalter das vielfältige Pflanzenmaterial, welches heute in Gärtnereien zur Verfügung steht, richtig einsetzen, wenn man gärtnerisches Fachwissen ignoriert? Die Auswirkungen sind bekannt: Die Konsequenz ist eine erschreckende Einfallsllosigkeit. Das grüne Repertoire beschränkt sich allzu oft auf wenige Modepflanzen wie Buchs, Bambus und Birken. Von krautiger Vegetation aus Stauden lässt der avantgardistische Landschaftsarchitekt aus Furcht vor zu viel

1. „Dutch Wave“-Stil: Naturalistisch und doch gestalterisch geordnet – Pflanzung von Piet Oudolf, Wisley Gardens, England. Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.



**2. New German Style: Naturalistische Pflanzungen auf Basis der Lebensbereiche nach Hansen (Hermannshof, Weinheim). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.**

unbeherrschbarer Dynamik oder schlicht aufgrund fehlender Kompetenz lieber die Finger. Regelmäßig geschnittene und dadurch im Wuchsverhalten kalkulierbare, durch Gärtnerei (oder die Schere des ordnungsbewussten Hausmeisters) gezähmte Grünelemente dominieren besonders die hochwertigeren Außenanlagen. Der dafür erforderliche, enorme quantitative Pflegeaufwand wird stillschweigend hingenommen. Spezielle Pflanzenkenntnisse eines ausgebildeten Gärtners werden für den Unterhalt nicht mehr unbedingt benötigt. Geht es dagegen um differenzierte, dynamische Pflanzkonzepte, müssen sich Planer und

**3. Natürliche Pflanzengemeinschaften als Vorbild für die Pflanzenverwendung (Langgras-Prärie in Illinois, USA). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.**



Pflegekräfte mit den natürlichen Prozessen wie Wachstum, biologischen Zyklen und Veränderungen auseinandersetzen. Mit diesen hohen Anforderungen sind sie allerdings häufig überfordert.

Es ist eine Illusion zu glauben, komplexes Pflanzenwissen lasse sich in ein, zwei Semestern an Hochschulen adäquat vermitteln und aneignen. Nur durch stetige Neugier, durch Probieren und sensibles Beobachten, durch Erfahrungen, was funktioniert und was nicht, lässt sich das Pflanzenmaterial zu stimmigen Kompositionen fügen. Der dynamische Wessenzug der Pflanzen – insbesondere der Stauden – erinnert Planer und Gärtner immer wieder daran, die ursprüngliche Planungsidee zu korrigieren und lenkend einzugreifen.

Offensichtlich ist der differenzierte Umgang mit Pflanzen derart komplex, dass sich nur versierte Spezialisten an die Verwendung herantrauen. Die wenigen herausragenden, international tätigen Pflanzenverwender wie Piet Oudolf (Niederlande), Wolfgang Oehme (USA) oder Dan Pearson (England) haben selbstverständlich auch einen tiefen gärtnerischen Hintergrund. Damit sei auch das gerne von Architekten angeführte Vorurteil widerlegt, gute Gärtner könnten keine guten Gestalter sein. Inzwischen formiert sich eine zwar noch leise, aber unübersehbare Gegenbewegung unter den Landschaftsarchitekten, die zu den eigentlichen Wurzeln ihrer Zunft – dem Pflanzenwissen und dem Gärtnerei – zurückkehren. Sie stellen die Pflanze wieder in den Mittelpunkt ihres kreativen Schaffens. In groß-

zügigen Gesten werden mit wenigen aspektbildenden und charakterstarken Pflanzenarten landschaftsprägende Vegetationstypen abstrahiert und in ihrer Wirkung gesteigert. Die Reduktion auf das Wesentliche erzeugt ungemein spannungsvolle, prägnante Pflanzenbilder. Die subtile Farbwirkung, die sich durch differenzierte Zwischentöne ergibt, wird durch kontrastreiche Texturen ergänzt und gesteigert. Stabile winterliche Strukturen sind wichtige zusätzliche Pflanzeigenschaften, die gestalterisch genutzt werden. Erfahrene Pflanzenverwender werden mit ihrem Spezialwissen inzwischen sogar für renommierte Projekte hinzugezogen und als gleichberechtigte Partner akzeptiert. Nicht nur die Designer, die es verstehen mit ihrem lebendigen Material virtuos umzugehen, sondern auch die verwendeten Pflanzen selbst avancieren plötzlich zu allgemein bewunderten Stars. So einen Pflanzenkult auf höchstem Niveau hat es lange nicht gegeben.

Die Pflanzenverwendung in städtischen Freiräumen steht heute im Spannungsfeld zwischen Ökologie, Ästhetik und Pflege. Durch Planer- und Gärtnerhand sichtbar gestaltete, aber gleichzeitig an natürliche Vorbilder erinnernde Pflanzenbilder sind der neue Trend. Stress- und störungstolerante Graslandschaften wie die nordamerikanische Prärie oder die osteuropäische und mittelasiatische Steppe dienen mit ihrer unglaublichen Fülle an robusten, winterharten, lang blühenden Wildstauden und Gräsern als gestalterische Vorbilder und vegetationsökologische Referenzmodelle für neue, pflegereduzierte Pflanzkonzepte. Die Präriepflanzenmode in Europa, ausgehend von den ersten Pflanzungen ab Mitte der 1990er Jahre in Deutschland (Westfalenpark Dortmund, Berggarten Hannover, Hermannshof, Weinheim), hat sehr rasch auch England, die Beneluxstaaten und Frankreich ergriffen. Der Terminus „Präriepflanzung“



4. Präriepflanzung, abstrahiertes Vegetationsbild (Hermannshof, Weinheim. Design Cassian Schmidt). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.

steht mittlerweile – inkorrekt Weise – sogar als Synonym für jeden gräserreichen, naturalistischen Verwendungsstil.<sup>1</sup>

Seit Anfang der 1980er Jahre, maßgeblich beeinflusst durch Professor Richard Hansen, gilt die Pflanzensoziologie als Grundlage standortgerechter Pflanzenverwendung in Deutschland. Pflanzungen nach Lebensbereichen und Gesellschaftsstufen (R. Hansen, F. Stahl, 1981) sind allerdings kompliziert und nur mit fundiertem Pflanzenwissen und qualifizierter Pflege zu realisieren. Vor dem Hintergrund der leeren öffentlichen Kassen und der über Jahre vernachlässigten Hochschulausbildung im Fach Pflanzenverwendung haben sich in den letzten 25 Jahren komplexere Pflanzungen des „Hansentypus“ kaum in öffentlichen Freiräumen durchsetzen können.

Eine zentrale Frage ist deshalb, ob die fehlende Kompetenz beim Umgang mit der Pflanze überhaupt in

absehbarer Zeit kompensiert werden kann. Von versierten Pflanzenexperten konzipierte, modulartige Staudenmischungen, die dem unerfahrenen Planer zermürende Gedanken um die richtige Pflanzenkombination ersparen sollen, kommen da gerade recht. Diese von wissenschaftlichen Institutionen optimierten „Staudenmischpflanzungen“ oder „Integrierten Pflanzsysteme“ werden seit 2001 zunehmend im Stadtgrün realisiert. Von Kiel bis München schmückt nun eine bunte Vielfalt stresstoleranter Staudenvegetation die zahlreichen Kreisel und Verkehrsrestflächen. Das gab es in dieser Größenordnung nie zuvor.

Die Planungsstrategie solcher ökologisch, strukturell und farblich bis ins Detail abgestimmten Pflanzungstypen basiert ebenfalls auf der Pflanzensoziologie. Die Stauden können ohne konventionellen Pflanzplan per Zufallsverteilung auf der Fläche angeordnet werden. Ziel dieser Methode ist es, dem Planer

**5. Ästhetik des Vergehenden als wichtiges Gestaltungselement. (Hermannshof, Weinheim, Design: Cassian Schmidt). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.**





6. „Coppicing“ – Kombinationen aus Stauden und periodisch „auf Stock“ gesetzten Gehölzen (Design: Petra Pelz). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.

in Zukunft pflegeextensive, getestete und reproduzierbare „Pflanzmodule“ mit Rezeptcharakter vor allem für Problemstandorte im öffentlichen Grün zur Verfügung zu stellen. Die Zusammensetzung aus überwiegend stresstoleranten Arten (dazu ausführlich J. P. Grime, 2001) – angepasst an strahlungsreiche Standorte und Trockenperioden – garantiert das Überleben der Pflanzung auch ohne zusätzliche Bewässerung. Kennzeichnend in allen Varianten sind die exakte Orientierung am Standort und eine ausgeprägte jahreszeitliche sowie langfristige Entwicklungsdynamik. Werden gut geschulte, motivierte Gärtner eingesetzt, ist der Pflegebedarf von Staudenmischpflanzungen mit 3–7 Minuten/m<sup>2</sup>/Jahr relativ gering – verglichen mit konventionellen Pflanzungen, die jährlich mindestens 20 Minuten und mehr pro Quadratmeter benötigen.

Kann die Zukunft der Pflanzenverwendung wirklich in der Standardisierung der Pflanzkonzepte liegen? Leicht anwendbare Rezepte könnten missverstanden werden, sich zukünftig noch weniger mit Pflanzen beschäftigen zu müssen. Ungeachtet der zukunftsweisenden Entwicklungen darf die Pflanzenverwendung

7. Die große Geste: effektiv abstrahierte Graslandschaft aus *Molinia caerulea* (Trentham Estate, GB. Design: Piet Oudolf). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.





Seite gegenüber  
9. Inspiration zentralasiatische Steppe (Chong-Kemin-Tal, Tien Shan-Gebirge, Kirgistan). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.

jedenfalls nicht auf diesem Niveau verharren. Es sei noch einmal betont: Erlebniswirksame Pflanzungen sind in städtischen Freiräumen nicht zum Nulltarif zu haben. Sie lassen sich nur dann dauerhaft etablieren, wenn kompetente Planung, fundiertes Pflanzenwissen und maßgeschneiderte Pflegekonzepte von vorn herein miteinander verknüpft werden. Pflanzen sollten zukünftig nicht mehr zur bloßen Staffage degradiert werden, sondern als wesentliche Entwurfselemente der Landschaftsarchitektur begriffen werden. Es ist an der Zeit, sich den neuen Herausforderungen der Pflanzenverwendung zu stellen und das potentiell verfügbare Pflanzenrepertoire virtuos einzusetzen.

## Literatur

Robert Schäfer, Editorial zum Thema „Mit Pflanzen Gestalten“. Topos Nr. 37, München 2001.  
John Philip Grime, Plant Strategies, Vegetation Processes and Ecosystem Properties. 2nd Ed. Chichester 2001.  
Stephen. Lacy, The New German Style. In: Horticulture Magazine, 10/2002.  
Richard Hansen/Friedrich Stahl, Die Stauden und ihre Lebensbereiche in Gärten und Grünanlagen. Stuttgart 1981.

## Anmerkungen

1. Der allgemein auch als „New German Style“ (Stephen Lacy, 2002) bezeichnete, ästhetisch-naturalistische, pflanzensoziologisch beeinflusste Verwendungsstil ist in ähnlicher Ausprägung gleichzeitig auch in Holland und England zu beobachten und dort unter dem Begriff „New Wave Planting“ bekannt geworden.

8. Gestalterisch interpretierte Steppenpflanzung (Hermannshof, Weinheim). Foto: Cassian Schmidt, Weinheim.





# Autorenverzeichnis

**Dipl.-Ing. Gerd Bermbach,**  
Nümbrecht

**Prof. Dr.-Ing. Swantje Duthweiler,**  
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

**Dr. Sonja Geurts,**  
Wuppertal

**Renate Graumann,**  
Solingen

**Dr. Rita Hombach,**  
1. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft  
für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.  
Landesverband Rheinland

**Ralf Jung,**  
Landwirtschaftskammer NRW, Bonn

**Dipl.-Ing. Klaus Körber,**  
Bayerische Landesanstalt für Weinbau und  
Gartenbau, Veitshöchheim

**Dipl.-Ing. Thomas Metz,**  
Generaldirektor der Generaldirektion  
Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

**Dr. Andrea Pufke,**  
Landeskonservatorin und Leiterin des  
LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland

**Prof. Dr.-Ing. Ruprecht Rümmler,**  
Köln

**Dipl.-Ing. Cassian Schmidt,**  
Weinheim

**Emanuel Graf von Walderdorff,**  
Molsberg

**LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland**

Abtei Brauweiler, Ehrenfriedstr. 19, 50259 Pulheim-Brauweiler

Tel 02234 9854-500

[info.denkmalpflege@lvr.de](mailto:info.denkmalpflege@lvr.de), [www.denkmalpflege.lvr.de](http://www.denkmalpflege.lvr.de)